



# Nordmärker Nachrichten

herzoglich ✠ nordmärkisch ✠ kaisertreu

Ausgabe 27 ✠ Kfferd 37 Hal ✠ Preis: 3 Heller

Offizielles Mitteilungsblatt des Herzogtums Nordmarken, seiner Grafschaften Isenbag, Gratenfels und Albenimis, der Stadtmark Elervina und der Bergkönigreiche Kortsch und Eisenwald sowie seiner Baronien und Edlengüter. Die Nordmärker Nachrichten erscheinen in bis zu vier Ausgaben, unregelmäßig über den Götterlauf verteilt, und sind jeder götterfürchtigen und rechtschaffenen Person des Herzogtums auf das Wärmste anempfohlen. Die Zwölfe mit uns!

## Zu Rondra befohlen

Burg Dohlenhorst, Baronic Dohlenfelde. Am Vormittage des 17. Ingerimm des Jahres 1029 nach dem Falle des vieltürmigen Bosparan wurde mein Waffenbruder und Dienstherr, Seine Hochgeboren Bernhelm Sigismund von Sturmfels, Baron zu Dohlenfelde, Ritter zu Dergelstein und siebenter hochadliger Reichskammerrichter, zu Rondra befohlen.

Zwei Pfeile durchbohrten seine Brust, als er über eine Hängebrücke im Dunkelwald im Ferdokschen ritt. Das feige Attentat geschah auf einer rondragefälligen Silberlöwenjagd, zu der Bernhelms jüngster Sohn, Seine Hochgeboren Hagen von Sturmfels, Baron zu Dunkelforst und Baruns Pappel, geladen hatte. Zeugen des Todes waren Seine Hoheit Jast Gorsam vom

Großen Fluss, Seine Liebden Frankwart vom Großen Fluss, Seine Hochgeboren Hagen von Sturmfels, Seine Hochgeboren Lucrann von Rabenstein, Seine Wohlgeboren Roklan Boromar von Leihenhof sowie die übrigen Teilnehmer der Jagdgesellschaft, die von Ihrer Hochwürden Leuengunde vom Berg, der Hochgeweihten der Salminger Schwerthalle, angeführt wurde.

Sturmfels enden. Die feierliche Messe am letzten Tage des Rondramondes des Jahres 1030 nach dem Falle des vieltürmigen Bosparan wird Ihre Eminenz, die Meisterin des Bundes der Senne Westen, Rudraighe ui Direach halten.

Für den Tod Seiner Hochgeboren verantwortlich waren die albernischen Edelleute Meredin ui Tibraid, Linai ni Tibraid und Stewain ui Vialigh. Meredin suchte den Tod im Zweikampf. Stewain wurde nach heftiger Gegenwehr überwältigt und nach einem ordentlichen Prozess von Seiner Hoheit zum Tode durch das Schwert verurteilt. Gnade wurde nicht gewährt. Linai ni Tibraid befindet sich auf der Flucht und steht unter Reichsacht und rondrakirchlichem Bann.

*Thronwerth von Zweibruckenburg, Ritter der Göttin und Hofkaplan zu Dohlenfelde*



Wie es sein Wunsch war, wurden Bernhelms sterbliche Überreste binnen dreier Tage, nachdem seine Seele den Leib verlassen hatte, den heiligen Flammen eines Scheiterhaufens von Eichenholz übergeben. Die Verbrennung fand im Hofe der stolzen Burg Salmingen in der Abenddämmerung des 19. Ingerimm statt. Ihre Hochwürden Leuengunde überwachte den ordnungsgemäßen Ablauf der Einäscherung. Die Urne mit der Asche wurde in einem Trauerzug, den Seme Hochgeboren Lucrann von Rabenstein anführte, nach Erzweiler in Dohlenfelde gebracht. Die Zeit der schweigenden Klingen wird mit der Beisetzung in der Familiengruft der nordmärkischen Linie des Hauses



*Irdische Anmerkung: Die Geschehnisse um Bernhelms Tod wurden vom 17. bis 19. November 2006 im Hause Hagner und Riemer in Obereisesheim ausgespielt. Die Autoren danken Peter Hütke, Nils Mehl, Jürgen Riemer und nicht zuletzt unser aller Kanzlerin Tina Hagner.*



# Zur Herzogstadt und Grafensitz

## Landtagsbeschlüsse umgesetzt

Seine Hoheit Jast Gorsam vom Großen Fluß läßt die Entscheidungen zu den Vorschlägen des nordmärker Landtags anno 36 Hal / 1029 B.F. veröffentlichen

Elenvina, im Rondramond 37 Hal, Hart und unter teilweise heftigem Ringen nur vermochte sich der nordmärker Landtag des vergangenen Jahres auf Ratschläge und Empfehlungen an Seine Hoheit Jast Gorsam vom Großen Fluß, Nordmarkens geliebten Herrn, einigen.

Gewissenhaft und bedachtsam prüfte Seine Hoheit nun die Vorschläge seiner getreuen Vasallen, und ließ nun seine Entscheidungen hierzu verkünden.

### Von den Grenzen

Wie von den Beratern im Grenzrat unter der Leitung des fürstlich Koscher Wehmeisters, Seiner wohlgeborenen Exzellenz Thorben Raul Baduar von Hamerschlag zu Salingen, sowie der nordmärker Landhauptfrau, Ihrer hochgeborenen Exzellenz Iseweine von Weiseprein zu Schwertleibe, empfohlen, wird es keine weitere Verlagerung von Streitem in den Eisenwald, an die Grenze zu Almada, geben. Hierfür, so entschied Seine Hoheit weise, bestehe zur Zeit keinerlei Notwendigkeit.

Dafür befahl Herzog Jast Gorsam vom Großen Fluß, die Wacht am Greifenpass aufzulösen, was in diesen Wochen bereits durchgeführt wurde. Keinerlei Gefahr drohe mehr aus den efferdwärtigen Teilen des Reiches, welche Bruder Kosch nicht aufzuhalten in der Lage sei.

Das nach wie vor dringlichste Problem jedoch ist, so seine Hoheit, die Grenze zum aufständischen Albernä. Darob wurden alle vom Greifenpasse abgezogenen Truppenteile, vornehmlich das Koschwacht-Garderegiment, bis auf weiteres zur Sicherung der Lehen an der Grenze zwischen Andergast und Windhag abkommandiert. Jeder größere Grenzposten wurde so deutlich verstärkt.

Auch unterzeichnete Seine Hoheit bereits den im Grenzrate erstmals beratenen Vertrag mit Andergast über die Sicherheit Nordmarkens firunwärtiger Grenzen und die Holzlieferungen Andergasts für das neue Kanzleiviertel in Elenvina.

### Von Elenvina und dem Kanzleiviertel

Mit großer Spannung war nach der Genesung seiner Hoheit dessen Entscheidung ob des Bauplatzes des neuen Kanzleiviertels erwartet worden. Würde es gut reitisch werden, wie es der Reichserzkanzler Hartuwal Gorwin vom Großen Fluß wünschte, oder rahjagwärts der Stadt gebaut werden, verschmolzen mit der Herzogenstadt in Recht und Gesetz, wie der Illuminatus Jorgast von Schleifentföchte dies wünschte?

Seine Hoheit überraschte beide, seinen Beichtvater wie seinen erstgeborenen Sohn, und folgte schließlich der Empfehlung der beiden Baumeister Selinde Neidenstein zu Wildenberg und Palladiosch, Sohn des Vitruvax, welche, mit der Mehrheit des Rates, einen Bau des Kanzleiviertels in der Verlängerung der Reichsstraße III als weisesten Entschluss seiner Hoheit priesen.

Obgleich Ruinen einer alten Adelshalle auf dem Baugelände gefunden wurden (die NN berichteten), rat am 1. Praios 37 Hal (was die Schreiber der kaiserlichen Kanzleien mit 1030 BF ausweisen) Seine Hoheit feierlich den ersten Spatenstich für die künftige Residenz des Reichsgerichts und der Kanzlei für Steuern und Zölle. Erst nach der Fertigstellung dieser beiden neuen, prachtvollen Gebäudekomplexe wird auch noch ein neues Domizil für die Kanzlei für Scharmützel, Gestech und allerlei Kurzweil entstehen, auf

dass auch künftige reichliche Turmeien und Lustbarkeiten wieder aus angemessenem Rahmen organisiert und verwaltet werden mögen.

Die Petition einiger Kirchen- und Adelsleut, nach dem Versterben Jorgen Raul Vittelbecks die magische Academie zu Elenvina zu schließen, beschied Seine Hoheit in



seiner Gnade und Huld indes abschlägig und begrüßte Ruane von Elenvina als Nachfolgerin der verstorbenen Spectabilität in Amt und Würden in der magischen Akademie in der Herzogenstadt am Großen Fluß.

### Vom Kriegswesen

Militärisch knappe Vorschläge unterbreitete der Rat unter der Leitung der Hochgeborenen Herren Garnwart Adelbrecht von Quakenbück zu Eisenhuett, Baron zu Eisenhuett, Lechdan von Wolfsstein, Baron zu Wolfsstein und Riobhan Beregis von Leihenof, Baron zum Galebquell Seiner Hoheit Jast Gorsam.

Es heißt auch, die Vorschläge des Kriegsrates seien die ersten gewesen, welche der Herzog nach seiner Genesung sichtigte und entschied, und mit einem zufriedenen Lächeln soll Seine Hoheit dies getan haben.

Eine neue Front in Almada würde es nicht geben - hier waren die Adligen ganz einer Meinung mit ihrem Regenten. Keinen Grund gäbe es hierfür, war Almada noch nach wie vor ein Teil des Mittelreiches unter

der Regentschaft Seiner Allerdurchlauchtigsten Hoheit Selindina Hal.

Es werden indes keine neuen Ritter aus den Baronien angefordert, um die Lücken, welche die albernischen Untermehmungen in kleinem Maße in der Flussgarde hinterlassen haben, zu füllen. Die recht geringe Zahl benötigter Neuzugänge, um die Flussgarde wieder auf den alten Sollstand zu bringen, werden durch neue Abgänger der Elenviner Kriegerakademie ausgeglichen.

Um aber die Wehrfähigkeit der Garde, wie auch der stolzen Ritter Nordmarkens, zu prüfen, zu üben und zu erhalten, kündigte Seine Hoheit an, anno 38 Hal eine neuerliche Heerschau einzuberufen.

Eine Erweiterung der Stadtbüttelzahl Elenvinas befahl Jast Gorsam als Graf der Mark seinem Vogt Ardo von Plötzbogen-Schwertleibe, der dies his zum Travienmond in diesem Götterlaufe umzusetzen habe.

Gleichfalls aber, um für die Sicherheit der Reichlichen Sorge zu tragen, wies Seine Hoheit die Landhauptfrau an, ein Banner Flussgarde der in den Koschbergen abgezogenen Truppen nach Elenvina zu beordern, auf dass die Elenviner Kriegerschaft wohl wehrhaftig bleibe.

Die Ochsenbluter Urkunde wird nach Wort und Willen Seiner Hoheit für das Herzogtum Nordmarken mit sofortiger Wirkung im Punkt der Lehnsfolge umgesetzt, was bedeutet, dass die Heeresfolge der Freien nach wie vor unverändert Gültigkeit besitzt. Bauern und Edle sind für eine bestimmte Zeit im Götterlauf - zwei Monde, sofern es keine anderen herkömmlichen Schriften und Rechte gibt - ihrem Herrn zum Waffendienst verpflichtet, gleiches gilt für Barone und Grafen für die herkömmlichen Kontingente nach ihren Lehen.

Wie bislang werden auch weiterhin die Garderegimenter Nordmarkens Seiner Hoheit folgepflichtig sein und bleiben.



# Zus Herzogstadt und Grafensitz

## Vom Handel

Hart umkämpft von des Herzogs Beratern war die Empfehlung, welche schließlich Seiner Hoheit von Seiner Hochwohlgeborenen Growin, Sohn des Gorchosch, Seiner Hochwohlgeborenen Frankwart vom Großen Fluss und Seiner Hochgeborenen Bernhelm Sigiswild von Stunnfels, Baron zu Dohlenfelde, welche weiland den Handelsrat geleitet, vorgelegt wurde.

Dies war zum Ersten – dass trotz des Aufstandes der vogelfreien Invher ni Bonna und somit des Wegfalles des Handels mit der Stadt Havona – es keine erkennbaren Versorgungslücken in Elenvina gäbe und somit auch kein Handlungsbedarf bestehe. Seine Hoheit widersprach dieser Auffassung nicht, es heißt sogar aus Kreisen des Hofes, dass er angesichts dieses Rats bemerkt habe, wenig anderes habe er von seinen Adligen erwartet.

Die Sperrkette, die momentan den Handel auf dem Großen Fluss von Elenvina stromabwärts unterbindet, wird bleiben, wo sie ist. Jedoch befahl seine Hoheit, dass noch eine zweite Kette gut einhundert Meilen zur

Mündung hin, auf der Höhe von Burg Crumold, gelegt werden solle. Mit der Überwachung und Umsetzung dieser Aufgabe beauftragte er Seine Hochgeborenen von Wolfsstein, der sich alsbald nach dem Rate wieder auf seinen neuen Posten in Albernia begab.

Zur Beförderung des Handels zwischen Windhag und Nordmarken und gleichzeitig zur Sicherung gegen heimtückischen Schmuggel und Flusspiraterie entsandte Seine Hoheit unlangst einen Boten an den Hof seines Schwiegerenkels, des Herzogs Cusimo Garlischgrötz von Granor, und lud diesen zu Gesprächen und Kurzweil gen Elenvina.

Es ist sicher, dass die enge Verbindung zwischen Windhag und Nordmarken keinen Raum lassen wird für finstere Treiben auf dem Großen Fluss, welcher beide glücklichen Reiche verbindet.

Die Zeitung ob der Beschwerde Meister Phexhilf Ehrwalds, dass manche Baronien den Kaufleuten den Übertritt verwehren, nahm seine Hoheit indes mit gehobenen Augenbrauen entgegen. Der Ratschluss erbot als Kompromiss, dass die

Barone, Junker, Edlen und Ritter allen Kaufleuten die freie Passage auf Reichs-, Herzogen- und Grafenwegen garantieren, aber weiterhin das Verlassen ebendieser Wege und den Handel in ihren Lehen verbieten dürfen. Auf diesen Punkt hin erhob Seine Hoheit nicht nur die Brauen, sondern auch die Stimme. „Was wollen die? Das Reisen auf den Herzogenstraßen verbieten? Diese Haderlumpen! Soll er gedonnert haben – so berichtete es uns zumindest eine Magd, die zwei Gemächer abseits des herzoglichen Arbeitszimmers das Tafelsilber polierte. Eine offizielle Aussage des Hofes zu diesem Punkt indes existiert nicht, doch wurde bislang auch kein Vasall seiner Hoheit ob einer Klärung in Elenvina vorstellig.

Eine Depesche des herzoglichen Hofes an den Grafen vom Isenhag und die Frouwe Calderine von Hardenfels, die Elenvina dieser Tage verließ, wies dieses jedoch an, den raschen Bau der im Gründungsvertrag des Albenhuser Bundes zugesagten Handelsstationen und Treidelpfade abermals zu prüfen, und der Folge dieses Befehls durch ihre Lehnsnehmer aufmerksamem Augenmerk zu schenken.

Eine einheitliche Kaufmannsmaut in Höhe eines Vierundzwanzigstels des Wertes der über baronliche Grenzen transportierten Ware wird in den Nordmarken nicht erhoben. Seine Hoheit verkündete, eine jede Adelsfrouwe und ein jeder Herr im Herzogtum am Großen Fluss wisse um die Regalien und Güten seiner Grenzen, und nicht brechen werde er mit diesen alten Gesetzen.

Laut priesen den Herzog da die Patrizier und Kaufleute seiner Stadt, und wahrlich, ein reiches und glückliches Lehen sind die Nordmarken allemal ob der Weisheit ihres Herrn.

So sind also die Ratschlüsse der Getreuen Seiner Hoheit, der tapferen Ritter, Junker, Barone und Grafen, sowie der hochgeschätzten Gäste aus dem Königreich Kosch, einmal mehr zum Nutz und Frommen Nordmarkens verwandt – glückselig sei der Herrscher, der solche uneigennütigen Ratgeber sein eigen nennt, doch noch mehr das Land, welches sich eines solch weisen und gerechten Herrschers erfreue!

*Hesindiago Wagenknecht*

## Koradiner wird höchster nordmärkischer Turnierrichter

Zum ersten Praiostag des Phex 36 Ilal / 1029 BF bestellte Seine Hoheit Jast Gorsam vom Großen Fluss seinen treuen Lehnsmann Wohlgeborenen Voltan von Sturmfels m.H. zu Wichtenfels zum Nordmärkischen Turnierrichter. Damit ist das seit zwei Götterläufen vakante Amt endlich wieder besetzt.

Erstaunt waren viele Adelige auf dem Herzöglichen Landtag, als sie von des Herzogs Wahl erfuhren. Keinem altgedienten Recken von hohem Adel oder dienstfertigen Ministerialen aus dem Umfeld des Heroldes der Nordmarken wurde diese Ehre zuteil, sondern dem Landtedlen zu Wichtenfels aus dem Isenhag. Warum nun fiel die Wahl auf diesen Mann?

Gerüchte machten auf dem Landtag die Runde, dass die Turnierrichter der Koradiner, deren Mitgründer der neue Turnierrichter ist, den Kandida-

ten protegiert hätte und seine Hoheit aus politischen Gründen auf deren Vorschlag eingegangen sei. Schließlich hat nun der Herzog über seinen Lehnsmann und Turnierrichter einen direkten Einfluss auf den Bund, dessen Gründung er schon wohlwollend gegenüberstand. Andere hielten es schlicht für Phexens Wille; denn der Glückbringende hält es seit einigen Monden wahrlich gut mit der Familie des Wichtenfelsers, den nordmärkischen Sturmfelsern vom mittleren Haus, die jüngst einen Baronstitel im Kosch, eine Hochzeit zweier entfernter Sippen des Hauses untereinander, nun die Ernennung eines der Ihren zum Turnierrichter und wohl in einigen Tagen eine weitere Hochzeit in eine Freiherrnfamilie hinein feiern können. Auch das Datum der Ernennung spräche für diesen Gedanken.

Aus Kreisen des jungen Prinzen Hagrobald Guntwin vom Großen Fluss konnte man ver-

nehmen, dass der begeisterte Turnierrichter von der Hochzeitstimmung in Wichtenfels sehr angezogen war und den Wichtenfelser darob seinem herzoglichen Großvater für den vakanten Posten des Turnierrichters empfahl.

Doch soll es nicht so erscheinen, als ob der Erkorene selbst nicht viel zu seinem Glück beitrug. Denn der turnierbegeisterte Wohlgeborene Voltan von Sturmfels m.H. fiel Seiner Hoheit schon bei der großen weidener Herzogentumei 1023 BF auf, als er direkt hintereinander fünf Gegner aus dem Sattel hob und durch seine Reitkünste und sein Durchhaltevermögen die Ehre der nordmärkischen Ritter mehrte. Auch mag seine Neigung zu praiosgegebenen Juristereien und die Verehrung des Praiossohnes Ucuri, der bekanntermaßen Schutzgott der Herolde ist, dazu beigetragen haben, dass der Wichtenfelser

das Amt des Herzöglichen Turnierrichters, welches dem Herold der Nordmarken unterstellt ist, zugesprochen bekam. Von nun an wird es seine Aufgabe sein, die herzoglichen Turniere vorzubereiten und zu leiten. Des weiteren dürfte er zur ersten Wahl des Herzogs gehören, wenn seine Hoheit Streiter im Namen des Herzogtums auf fremde Turniere entsenden will. Da überrascht es, dass der neue Turnierrichter keine Unterkunft auf der Eilenwid beziehen möchte, sondern es nach eigener Auskunft vorzieht, auf seiner kleinen Burg im Eisenwald zu bleiben und von dort aus sein Amt wahrzunehmen. Denn schließlich sei er immer noch in erster Linie Herr über 350 Untertanen, die seiner führenden und schützenden Hand bedürften.

*Markfried Wangenroth*



# Zur Herzogstadt und Grafensitz

## Zwist zwischen Elenvinern und Yaquirtalern

Vom Rossmarkt zu Elenvina

Fünf übel zugerichtete Almadaner, zwei zerschlagene Ferdoker und vier besinnungslose Nordmärker im Gewahrsam der Stadtbüttel nebst vielen verkauften Pferden, dies war das Ergebnis des Ross- und Wagenmarktes zu Elenvina am ersten Windstag des Phex im Götterlaufe 1029 BF / 36 Hai.

Begonnen hatte der Markt friedlich. Schon Tage vor dem Phexmond trafen eine erkleckliche Anzahl Handelsleute, Käufer, Mößiggänger und Schaulustige in der Herzogenstadt am Großen Fluss ein.

Die Pferdehändler selbst waren schon Tage vor dem Markt in der Stadt eingetroffen, ihre lebendige Ware mit größter Umsicht mit sich führend. Vor dem Zeltlager der Flüchtlinge, das nun schon seit fast zwei Jahren auf der Herzogenmarsch wuchert, steckten nun auch die Viehtreiber und Pferdewägde der Händler ihre Pferche ab. Mistrausch beugten sie das Flüchtlingsdorf aus Stangen und Leinwand. Manch einer legte vorsorglich die Hand auf seine Börse. Einige Großherzige unter den Pferdeknechten und -mägden steckten dafür den Kindern der Flüchtlinge einen saftigen Apfel oder einen altbackenen Wecken zu, der ansonsten im Futter der Trosspferde gelandet wäre.

Elenvina indes war bis zum Bersten gefüllt mit Handelsbuden, Pferchen, Tieren und Leuten. Der Rossmarkt erstreckte sich vom Flusshafen aus rund um die Handelhalle und das Orgelhaus. Begrenzt wurde er von Praiostempel, Boronsanger und Stadtbefestigungen einerseits und den engen Straßen des Handwerker Viertels und dem Beginn der Herzogenpromenade andererseits, auf welcher die Stadtbüttel den Handel streng verboten. Dies hielt allerdings niemanden fern, der ein Pferd prüfen oder vorführen wollte, und so quoll die Promenade am Fluss während des Marktes schier über von aufgeregten Rössern und schwatzenden, lachenden Menschen, so dass hier fast kein Durchkommen mehr war.

Endlich war der erste Windstag im Phex gekommen: Der Stadtvogt von Elenvina, Ardo von Plötzbogen-Schwertleibe, hoch auf den Stufen der Markthalle stehend, beschwor mit lauter Stimme Praios' Recht und Phexens Geschick. Mit feierlicher Geste übergab er dem Marktvogt Kalver Wingerter Rute und Sirick als Symbol von Haus- und Marktgerechtigkeit und eröffnete damit den Ross- und Wagenmarkt zu Elenvina 1030 BF.

Gleich zwei Rossvorkäufer waren aus Almada angereist: ein Händler namens Rohfelder und der über die Grenzen des mittäglichen Kö-

hin aus bekannte Pferdewogul Mohammed Atlas. Ansehnlich war ihre Ware: herrliche Yaquirtaler Reit- und Jagdpferde, nächst reinblütigen Elenvinern. Ungleich mehr Züchter und Schaulustige aber hatten den langen Weg aus dem Yaquirtal nicht gescheut, die selbst ein Tier, sei es ein aussichtsreiches Rennpferd oder eine vielversprechende Stute, für das eigene Gestüt zu erwerben gedachten.

Selbst aus dem reichstreuen Albertia, dem Windbag, dem Koscherland und gar aus Garctien hatte es Gäste und Kaufwillige nach Elenvina gelockt. Sogar ein Einkäufer der Ferdoker Reitergarde hatte seinen Weg über die Koscherge gefunden.

Überaus angetan von der Vielzahl der Händler und Käufer begutachteten Stadt- und Marktvogt die feilgebotenen Tiere und Waren, begleitet von den Marktbütteln, Pferderichtern und vielen Schaulustigen und gestärkt durch einen Krug frischgezapf-

ten Bieres. Sie prüften, ob an den Ständen alles rechtens war und ob alle Auflagen durch die Händler auch getreulich erfüllt waren.

Der Platz vor der Handelhalle war den Edelsten der Rösser vorbehalten: den Elenvincer Vollblütern aus den Blutlinien von Chalik al'Kalif, Nazir al'Orhima, Cherun al'Damacht, Alrik al'Djinn und Shahob al'Raschtul. Direkt vor den Stufen befand sich der Pferch des herzoglichen Gestüts Gut Grötzentruz. Mit einem höflichen Nicken und einigen Scherzworten grüßten sich Gestütsverwalter und Marktvogt, und mit einem anerkennenden Pfiff quittierte der Vogt die ausgewählten Jungtiere, die hier zum Verkauf standen - und deren Klasse und Preis schwindelerregend waren.

Langsam schritten Stadt- und Marktvogt an



Ein Eisenwalder Erzpferd

den Ständen der alteingesessenen Händler vorbei, die vor der Handelhalle ihre festen, oft schon seit Generationen behaupteten Plätze besaßen. Die adligen Züchter hatten ihre Verwalter entsandt, welche die Al'Damacht-Rappen Rabensteins neben den Jagdpferden Schwertleibes und den als Kavalleriepferden ausgebildeten Elenvincermischlingen Witzichenbergs präsentierten.

Neben diesen beherrschten die heimischen Handelsherren den Markt: die Bürgersfamilie Spilman, die selbst eine eigene Zucht Elenvincer Vollblüter unterhielt, aber auch als Händler und Verkäufer für kleinere Gestüte auftrat, und der Herr Kolonan

Weidner, selbst ein Händler und ehrenwerter Bürger der Stadt. Viel Mühe hatten beide darauf verwandt, ihren jeweiligen Stand keinen Halbfinger kleiner geraten zu lassen als den ihres gemeinsamen Konkurrenten, des Händlers Rashim al'Acbad. Dieser bot heuer, zum nicht geringen Neid seiner beiden Konkurrenten, auch fünf wunderschöne, reinrassige Goldfälscher zum Verkauf an.

Gerade hatte der Marktvogt mit einigen ehrlich bewundernden Worten die Pferde des Herrn al'Acbad gelobt, als er sich des erbosten almadanischen Handelsherrn Atlas gegenüberfand. Dieser beschwerte sich mit wilden Gesten, vor Wut krebsrot im Gesicht und mit sich überschlagender Stimme, darüber, mit „einer Sumpfwiese unten am Fluss“ bedacht worden zu sein, was nicht nur seinen edlen Yaquirtaler-Elenvincermischlingen abträglich, sondern zugleich eine Beleidigung für ihn und alle Almadaner sei, auf den „hinter-schlechtesten“ Platz des Marktes verbannt zu werden.

Mit großer Mühe nur ließ sich der Südländer beschwichtigen, so dass er, mit einem Gesicht wie eine finstere Gewitterwolke, wieder den ihm zugewiesenen Standplatz aufsuchte. Marktvogt Wingerter prüfte all-dieweil die Wagen des Angroscho Arto, Sohn des Goram, der für seinen Dienstherren, die Stellmachelei Horch, einen leichten Zweispänner und eine Rennquadriga vorstellte.

Groß war die Auswahl auch bei Arbeitstieren aus den verschiedenen lokalen Landrassen der Nordmarken und der umgebenden Landstriche: schwere Rückepferde aus den Gratensfelder Wäldern, blonde Ackerpferde aus dem Gratensfelder Becken und langhaarige Schecken und Rappen aus den Ausläufern des Kosch, die viel teschkaler Blut in sich trugen.

Selbst einige Angroschim im nüchternen, dunklen Gewand der eisenwalder Erzzwerge boten kräftige, kleine Erzpferde und Maultiere zum Verkauf, geländegängige, zäbe Tierchen, die in langen Karawanen das verhölltete

# Zus Herzogstadt und Grafensitz

Erz über die Eisenstraße zu den Flusshäfen und Essen der großen Städte und im Gegenzug die Vorräte in die hochgelegenen Bergsiedlungen brachten.

Viele Abschlüsse wurden an diesem Tag auf gut althergebrachte Weise mit Handschlag besiegelt, so dass es dem Herrn Phex ein Wohlgefallen war.

Am Rande des Marktgeländes, auf der Herzogenpromenade am Fluss, traten die besten Rosse der Händler und Züchter, die in diesem Götterlaufe zum Verkauf standen, zum Rennen an. Die Menschenmengen, die sich lauthals rufend und anfeuernd entlang der Strecke einländen, wollten fast keinen Platz finden und standen dicht gedrängt. Ein buntes Treiben war's, das auch die Rosstäuscher, Müßiggänger und allerlei loses Wandervolk in seinen Bann schlug – und auch einige Gesellen mit flinken Fingern, die dem Fuchsgott auf ihre Weise huldigten. Unglücklicherweise war es jedoch auch

des Herrn Atlas' Börse, die auf solcherlei Weise verschwand – gerade, als er den Wettgewinn gegen eine merklich säuerliche Frau Spilman einstreichen wollte.

Des abgekarteten Spiels beschuldigte der heißblütige Südländer da die biedere Handelsfrau, die sich solcherlei selbststrebend nicht bieten ließ. Nicht lange, und es flogen neben Beleidigungen auch die Hände – der Almadaner verpasste der fluchenden Elenvinerin eine schallende Maulschelle. Diese, nicht müßig, schleuderte dem Fremdländer einen noch dampfenden Rossapfel ins Gesicht. Wie ein waidwunder Bulle brüllte da der feiste Südländer auf und stürzte sich auf das freche Weibsstück. Die umstehende Menschenmenge, die gerade noch über den unerwarteten Sieg eines rabensteiner Pferdes gejubelt hatte, befand diesen Streit als ungleich besseres Spektakel und feuerte mit lauten Rufen die Kontrahenten an.

Die Schmach einer Niederlage wollte sich indes keiner der zweie geben. Der nächste Rossapfel der erhosten Händlersfrau traf freilich nicht den Almadaner, sondern eine schneidige Weibelin der Ferdoker Garde. Die wurde von helfenden Händen mit einem kräftigen Schubs auf die beiden Raufenden getrieben und fing statt der Spilmännin den Hieb des Almadaners ein.

Die Herren Weidner und Al'Achad, sich ansonsten spinnefeind, standen einig und geschlossen gegen den wütenden Fremdländer und ihrer Schwester in Amt und Würden bei.

Eine zünftige Prügelei, wie sie der Rossmarkt schon lange nicht mehr gesehen hatte, brach los. Der Marktvogt, gefangen am Rande des Geschehens, sah sich unversehens noch in Reichweite eines von weit hinten geworfenen Rossapfels, mit dem die Rossmagd der Spilmännin ihrer Herrin beizustehen versuchte. Weiter ab noch steckten

seine Knechte in der wogenden, tobenden und grölenden Menschenmenge.

Für einige Jünger des Grauen Gottes indes erwies sich dies Geschehnis als hochwillkommener Glückstag.

Erst die Stadtgarde vermochte es schließlich, die sich grimmig und verbissen Prügelnden auseinanderzutreiben. Sie brachte zur Wache, wer ihnen nicht bekannt war oder Gegenwehr leistete. Erst nach diesem rüden Ende des munteren Streites kehrte wieder Ruhe ein auf dem Platz vor der altherwürdigen Handelshalle – und als sich schließlich der Abend über die Stadt senkte, ging der Markt mit dem abendlichen Gongschlag von der Wehrhalle nahebei doch noch manierlich und gesittet zu Ende.

*Hesindrago Wagenknecht*

## Abenteuerliche Erscheinungen

Nicht wenige werden sich der Gesandtschaft Ihrer Kaiserlichen Majestät auf dem Landtage zu Elenvina entsinnen. Wack're Männer, die sich um das Reich und die zwölfgöttliche Ordnung ohne Zweifel verdient gemacht haben, deren 'abenteuerliches' Auftreten jedoch bei so manchem Hiesigen zu Irritationen führte. Nun scheint es, als hätten die Gesandten bleibendere Eindrücke hinterlassen als nur eine Weile lang Thema bei Tisch oder im Rauchzimmer zu sein.

Trivialfrommen Lesern sei so gleich versichert, dass ich nichts Unzuchtiges meine! Wenigstens ist mir von derlei Gesandtschaftsgeschenken noch nichts bekannt. Vielmehr meine ich eine um sich greifende Eigenart, welche anfänglich nur Schneider, Hut- und Täschelmacher beschäftigt hat, inzwischen jedoch auch die Eltern so mancher Junker und Jungfern.

Es begann so harmlos! Auf dem letzten Ball ihrer Hochgeborenen Gundela von Lipenstein erschien ihre Wohlgeborenen von Bilgraten in grünem Samt, recht

wohlgeflügelt anzuschauen, jedoch mit einer sonderbaren Tasche am Gürtel. Zu groß (und auch ihrem Gaian Wulhelm von Neidenstein beim Tanz recht hinderlich, wie mir schien), vor allem jedoch von so unbestimmbarer Farbe und Beschaffenheit, dass ich nicht zu sagen vermochte, ob sie nun schwarz oder braun, wildledern oder glänzend, bestickt, punziert oder was sonst noch sei. Fräulein von Bilgraten oder vielmehr: ihre Tasche war denn auch das Hauptgespräch des Abends. Dabei gewannen zu meinem Erstaunen die neidisch-bewundernden Töne mehr und mehr die Oberhand über die missbilligenden. Herr von Neidenstein erschien zum letzten Tanz sogar mit einem Hut auf dem Kopf, welcher der Tasche seiner Ball- und Tischdame alle Ehre, ja, beinahe Konkurrenz machen konnte. Besonders die rotbraunen Hühnerfedern am grünlichen Schweißband fanden die Bewunderung Fräulein von Bilgratens. Ganz wurde ich jedoch den Eindruck nicht los, daß Herr von Neidenstein sieb ein wenig über ihre Wohlgeborenen lustigzumachen schien.

Beim Pferderennen der Edlen von Schleiffenröchte trug Wohlgeborenen von Bilgraten zur Tasche noch Stiefel und ein sonderbares Korsett aus Gurten, daran ein zierliches Florett gehängt war, obwohl ihre Wohlgeborenen ganz sicher nicht fechten kann. Dies alles ganz nach dem Vorbild der Tasche gemacht und – man verzeihe mir diese Bemerkung, die nur zeigt, dass ich nichts von stilvoller Gewandung verstehe! – in anderem Zusammenhang nicht anders als 'speckig' und 'abgewetzt' zu nennen. Jedoch war ihre Wohlgeborenen dieses Mal nicht die einzige in einem solchen Aufzuge, sondern hatte Gleichgesinnte im Ritter von Firsaat, dem Hohen Fräulein von Grünweiher und etlichen anderen vornehmlich jüngeren Sprossen vornehmer Familien Elenvinas gefunden.

Was soll ich sagen? Keine zwei Wochen später wählte man sich bei manch einer Festivität des Elenviner Jungadels (und, wie ich in Erfahrung brachte, zunehmend auch der Großbürgerschaft) eher bei einem Lumpenball. Nach speckigen Taschen und Gürteln hielten rostige Sporen Einzug, Fräulein von Bilgratens Florett folgten Kurz-

schwerter und Äxte, die dem nächsten Trödler abgekauft zu sein schienen (und oft genug genau dies waren). Ein Student der Akademie erschien mit zerknautstem Hut und so zierlichen Weinflecken auf der Robe, dass Fähnrich Sturmfels in Ohnmacht fiel, da er nicht anders dachte, als dass der angehende Magus mit Blutflecken auf dem Gewand erschienen sei. "Moda Falkenfurt", nannte der Studiosus seinen Aufzug, wie auch die Namen "Pfannenguß", "Muggenschlag" und "Felurien" (1) die Runde machten.

Wenigstens hat die "Garethher Mode", wie sie von manchen kurz genannt wird, ein Gutes: Reiten und Fechten stehen nun auch bei jenen in hohem Ansehen, welche vordem Tanz und das Führen einer spitzen Zunge für ausreichend hielten.

*Adriana von Erlenteich*

(1) nach den Edlen von Gareth: Falkenfurt, Pfannengeißer, Muggenschlag und Felurien Windüber-den-Gräsern



# Zus Herzogstadt und Grafensitz

## Zerwürfnis in Elenvina?

Elenvina. Der schändliche Mord an Seiner Hochgeborenen Bernhelm Sigismund von Sturmfels, dem Baron zu Dohlenfelde und siebenten hochadeligen Reichskammerrichter, scheint üblicherweise gut informierten Kreisen zufolge zu einem Zerwürfnis zwischen dem Herzogenhaus und der Kirche des Praios geführt zu haben – oder besser gesagt: zu einem Zerwürfnis zwischen Seiner Hoheit Jast Gorsam vom Großen Fluss und Seiner Eminenz Pagol Greifax von Gratenfels.

Der erneute Konflikt zwischen den Würdenträgern entzündete sich am Testament des im Kosch gemuechelten Barons. Nur zwei Tage vor seinem Tod hatte Bernhelm von Sturmfels die Thronfolge Dohlenfeldes zugunsten seines jüngsten Sohnes Hagen von Sturmfels, der bereits Baron von Dunkelforst und Barons Pappel ist, geändert. Neben anderen hochrangigen Gästen waren Seine Hoheit Jast Gorsam sowie Seine Liebden Frankwart vom Großen Fluss bei diesem Rechtsakt als Zeugen anwesend und besiedeln das geänderte Testament mit Unterschrift und Siegel. Unsere geneigten Leser mögen sich nun fragen, warum der Wahrer der Ordnung Mittellande diese Testamentsänderung für nichtig erklärt hat.

Während alle Anwesenden, Bernhelm von Sturmfels eingeschlossen, zum Zeitpunkt der Beurkundung annahmen, sich in der Gesellschaft Ihrer Hochgeborenen Frylinda von Salmingen, der Gattin des Dohlenfelders, zu befinden, stellte sich zwei Tage später – nach dem Tode des Reichskammerrichters – heraus, dass dem nicht so war: Vielmehr befand sich Frylinda in der Gefangenschaft der Mörder ihres Gatten, während ihre Zwillingsschwester Charissia von Salmingen, die Erzschorin, Beschwörerin des Alagrinn und Verderberin des Kosch, den Platz ihrer zwölfgöttergläubigen und rechtschaffenen Schwester eingenommen hatte. Niemand, nicht die Leibzofe Frylindes, nicht einmal ihr Gatte und schon gar nicht ein anderer der Anwesenden durchschaute den Schwindel. Für Seine Eminenz Pagol Greifax ist es darum

äußerst zweifelhaft, den praiosgefälligen Ablauf der Ereignisse rückwirkend feststellen zu können. Vielmehr müsse unter den gegebenen Umständen angenommen werden, dass die finstere Borbaradianerin Charissia ihre schwarzmagischen Fähigkeiten darauf verwandte, ihren Schwager Bernhelm, ihren Neffen Hagen und vielleicht auch alle andern Anwesenden unheilig zu beeinflussen. Ein Testament, das unter magischer Beherrschung oder gar dämonischer Einflösterung zustande kam, könne jedoch vor Praios' gleißendem Blick nicht bestehen. Alleine die Unmöglichkeit, den letzten Zweifel auszuräumen, gestatte es nicht, das geänderte Testament anzuerkennen.

Aus herzoglichen Kreisen verlautet, dass man den letzten Willen eines der höchstrangigen Adeligen der Nordmarken nicht aufgrund vager Vermutungen ignorieren dürfe. Ebenso wie

nicht ausgeschlossen werden könne, dass Charissia Schwarzkunst wirkte, um die Anwesenden magisch zu beeinflussen, gebe es keinerlei Beweis, dass ebendies geschah. Obwohl die Anwesenheit Charissias nicht angezweifelt werden könne, liege der



Zweck des üblen Rollentauschs im Dunkeln. Denn an einem könne es keinen Zweifel geben: Sowohl

Seine Hochgeborenen Angrand Bernhelm von Sturmfels, der bis dato designierte Thronfolger Dohlenfeldes, als auch Seine Hochgeborenen Hagen

von Sturmfels, der laut Testamentänderung neu bestimmte Erbe, seien von höchster Integrität, unzweifelhafter Rechtschaffenheit und den Zwölfen in tiefem Glauben ergeben.

Es steht außer Frage, dass beide Prätendenten der Baronie Dohlenfelde gute Herrscher sein würden und es steht außer Frage, dass beide legitime Nachkommen Bernhelm von Sturmfels' und damit prinzipiell erbberechtigt sind. Weder Reichsrecht, noch nordmärkisches Landrecht, noch das Recht der Grafschaft Ischnag stehen der Entscheidung des Dohlenfelder Barons, die Erbfolge zu ändern, entgegen. Die Erbfolge des ältesten Kindes ist nichts weiter als weithin übliches Gewohnheitsrecht. Solange Seine Hoheit und Seine Eminenz keine gemeinsame Position finden, steht zu befürchten, dass die Halbbrüder Angrand und Hagen auf ihrem jeweiligen Anspruch beharren werden.

E. H. von Bösenbursch

## Stürmische Hochzeit in Tommelsbeuge

Burg Fischwacht, Baronie Tommelsbeuge. Eine höchst ungewöhnliche Hochzeit zweier Hochadeliger fand am späten Abend des 30. Rahja 1029 BF in der Baronie Tommelsbeuge im nördlichen Gratenfels statt.

Die dohlenfeldsche Baroness Derya von Sturmfels, von der die Nordmärker Nachrichten schon mehrfach die Freude hatten zu berichten, heiratete Seine Hochgeborenen Hagunald von Fischwachtal, Baron zu Tommelsbeuge. Auf dem herzoglichen Landtag Anfang Phex 1029 BF hatte Seine Hochgeborenen Bernhelm von Sturmfels das Arrangement der Ehe zwischen seiner Tochter und dem über zwanzig Jahre älteren, ihm seit vielen Jahren in Freundschaft verbundenen Baron bekanntgegeben, worauf die Baroness ins Almadische flüchtete – die Nordmärker Nachrichten berichteten. Der plötzliche Einfall Deryas in Tommelsbeuge in Begleitung eines äußerst gutaussehenden, kaum zwanzig Jahre alten Gweithen der Rahja und des ebenso nicht unansehnlichen halbblfischen Reichsclen Gwaeron Abendglanz von Wolkenfold brachte den gemütlichen Baron

von Tommelsbeuge in die ebenso unangenehme wie ungewohnte Lage, mehrere rasche Entscheidungen fällen zu müssen. Seine Hochgeborenen hatte sich bei der abendlichen Ankunft Ihrer Hochgeborenen bereits in die Burgkapelle der Feste Fischwacht zurückgezogen, um, wie er es pflegte, die Namenlosen Tage bei bescheidener Kost im stillen Gebet zu verbringen. Kaum hatte Derya die Kapelle betreten, forderte sie den äußerst überraschten Hagunald auf, sofort zu heiraten, noch vor Beginn der Namenlosen Tage. Der überrumpelte Baron erbat sich eine kurze Bedenkzeit, die er allerdings sogleich bündelte, als Ihre Hochgeborenen begann, sich vor seinen Augen zu entkleiden und ein rahjagefälliges geschnittenes „Hochzeitskleid“ anzulegen, welches die Braut zuletzt ein paar Wochen zuvor auf der Feier ihres dreißigsten Tsatages während des Fests der Freuden von Punin getragen hatte. Hagunald erklärte sich mit den ungewöhnlichen Umständen der Hochzeit einverstanden. Die neue Baronin von Tommelsbeuge erklärte, dass sie mit der überstürzten Heirat den Willen

ihres Vaters erfüllen wolle, da jener nun nach seiner feigen Ermordung keine Möglichkeit mehr habe, seinen Entschluss, sie mit dem Baron zu Tommelsbeuge zu vermählen, zu revidieren.

Man mag einen anderen Zusammenhang mit dem tragischen Tod des Dohlenfelder Barons erahnen: Derya steht bekannterweise in keinem guten Verhältnis zu ihrem Halbbruder Hagen und würde diesem sicherlich alles gönnen, nur nicht die Herrschaft über Dohlenfelde. Für Hagens schändlichen Versuch, den überraschenden Tod ihres Vaters zu nutzen, nun nach der Baronskrone Dohlenfeldes zu greifen, gehöre er eigentlich übers Knie gelegt. Er solle sich doch in Bescheidenheit üben und damit zufrieden geben, bereits der Herr zweier Baronien zu sein. Dass die Sturmfelserin ohne die tatkräftige Unterstützung von tommelesbeuger Rittersn und Waffenknechten so bald nicht in der Lage sein wird, ihrem Halbbruder, Zitat Derya, „den Hintern zu verschöhlen“, steht außer Frage.

Phexlind Finkenspan



# Zus Herzog)Stadt und Grafensitz

## Herzoglicher Emissär ernannt Savertiön Myrdano nordmärkischer Gesandter

Tsafelde/Elenvia. Wie es bekanntlich die Art Seiner Hoheit ist, machte Jast Gorsam auch bei jener kurzen Zeremonie keine überflüssigen Worte, die am ersten Rohlstag im Praiosmond 37 Ilal stattfand. Dabei versah er einen bewährten Diplomaten mit dem respektablen Amt des Herzöglichen Emissärs.

"Als Gesandter des Herzogs werdet Ihr Freund und Feind kund tun, was nordmärkischer Wille ist. Ihr werdet mir getreulich Bericht erstatten und Rat geben, wenn ich dies fordere. Ihr werdet in Reden und Tun die Sache des Herzogtums verfolgen. Ich verlasse mich auf Euch, Emissär Savertiön."

Da der Herzog nicht immer überall selbst sein kann und so manche Festivität nicht mit seiner Anwesenheit beehrt, ist es Ehre und Pflicht des Gesandten, bei ausgewählten Gelegenheiten Herrscher und Land würdig und bestimmt zu vertreten. Zudem, so steht zu vermuten, fällt es einem Edelmann bisweilen einfacher, gewisse Dinge in Erfahrung zu bringen als einem Provinzherrscher.

Wohlgeboren Savertiön von Trappenfürten ist bekannt dafür, nicht nur ein aufmerksamer Beobachter und Zuhörer zu sein, sondern auch ein hartnäckiger Verhandlungspartner. Bereits als Gesandter des Reichsregenten hatte er im ereignisreichen, lan-

gen "Jahr des Feuers" die Provinzen des Raul'schen Reiches bereist und auf dem Kongress zu Burg Rudes Schild über die Erneuerung des Staates verhandelt.

Vogt Myrdano ist Verfasser einer Reihe histographischer und staatskundlicher Werke: "Isora von Elenvina - falsche Schlange oder brillante Herrscherin" (3. Auflage Elenvina 1030 BF), "Machtgestalten Südaventuriens" (in diversen Marionettenreichen jener Region verhoten) und "Das neue Antlitz des Raul'schen Reiches". Zudem ist er seit seiner Festschrift "Starker Regent über blühendem Land" Biograph des Herzogs der Nordmarken.

Seit 1024 BF lebt der gebürtige Havener mit seiner Frau Shila sowie den drei Kindern Myria Dschumeila, Rhuban Omjakan und Tsakin Boromian in der Barone Trappenfürten. Er ist Gründungsmitglied der Nordmärkischen Tafelrunde unter Herzog Koradins Wappenschild und Förderer des Immanvereins "Eidechsen" Trappenfürten.

Dem Vernehmen nach wird Emissär Savertiön auch ein Secretarius im Range eines Adjutanten zur Seite stehen. Genannt wird ein gewisser Ritter von Harthals, mit dem der Vogt von Trappenfürten bereits mehrere gefährvolle Gesandtschaften bestritt.

Wahfried Sewerski

## Handelsvertrag mit Grangor unterzeichnet

Auf dem Landtag 1029 in Elenvina wurde im Rat für Handelsfragen die Möglichkeit eines erweiterten Handelsvertrages zwischen Seiner Hoheit Jast Gorsam vom Großen Fluss und dessen Schwiegeronkel, Seiner Hoheit Cusimo von Grangor, als höchst empfehlenswert befunden.

So sandte der Herr der Nordmarken im Rahjamon 1029 den Isenhager Baron Lucrann von Rabenstein nebst dessen Gemahlin, Ihrer Hochgeborenen Shanija, die Baronin Lianna Alyandera zu Rodaschquell, Seine Wohlgeborenen Alvaro ya Mornicala und den koseher Freiherrn Wolfhard von der Wiesen zu

Oberangbar nach Grangor aus, dass sie einen Handelsvertrag mit seinem Amtsbruder in der Stadt am Phecadi aushandelten, was diese getreulich versahen. Geregelt sind in diesem Dokument Zollerleichterungen und -befreiungen für Handelswaren zwischen Nordmarken und dem Herzogtum Grangor, Geleitschutz und Straßeninsandbaltungen als wie Strafzölle auf fremder Länder Händler, welche den Phecadistieg zwischen Elenvina und Grangor zu nutzen gedenken. Auch Belange des Überseehandels finden sich in jenem neuen Vertrag, als wie auch die Klausel, dass Grangor künftig der Heimathafen der Herzöglich Nord-

Seltene Dinge sind besonders begehrt - zu dieser Überzeugung mochte ein Beobachter gelangen, der sich vom 7.- 10. Peraine 1029 auf Burg Calbrozim, hoch über der Opferschlucht, einfand.

Zum ersten Mai seit drei Dutzend Götterläufen hatte der eigenbrötlerische Graf des Isenhag, Ghambir, Sohn des Grun, zu einer Versammlung gerufen. Die letzte Ladung dieser Art war die Ernennung seiner Zwillingssöhne Gharmon und Gatrox zu seinen Erben noch zu Zeiten der Regentschaft der kaiserlichen Zwillinge Bardo und Cella von Gareth, so dass der alte Graf damals meistens mit den Eltern und Großeltern seiner jetzigen Vasallen tafelte.

## Feuertaufe auf Calbrozim

Der Herr des Isenhags feierte die Feuertaufe seiner Tochter, Ganbrixa groschna Ghambir, und die Zivergenburg über dem Tal des Großen Flusses wollte schier bersten ob der gewaltigen Anzahl an Zwergen und Menschen, die sich eingefunden hatten. Neben ausgedehnten Feierlichkeiten, wie sie nur die Halle eines Angroseho kennt, befahl der Graf seinen Lehnleuten Zusammenhalt und Einigkeit gegen Unwetter und schändliches Gewürm - was sich nur als frommer Wunsch erweisen mag, bedenkt man die zwergisch abmuntende Eigensinnigkeit der Isenhager.

Hesndiogo Wagenknecht

## Streit um die Tjoste

Noch in weiter Ferne liegt die nächste Herzogenturnei im Jahre 1032 BF, so klagt jeder begeisterte Tjoster unter den Rittleuten seiner Hoheit. Und doch sorgte dieser ferne Termin bereits wieder für Unmut: Die Reichsrätin Quisira von Kaldenberg, welche die Kaiserliche Kanzlei für Scharmützel, Gestech und allerlei Kurzweil in Elenvina leitet, hat bereits vor einem Götterlauf die Planungen für die Herzogenturnei aufgenommen, da der Posten des herzoglichen Turniermarschalles seit mehreren Götterläufen verwaist liegt.

Kürzlich hat jedoch Seine Hoheit in seiner Weisheit den Landtedlen Voltan von Stunnfels m.H. zu Wichtenfels zum neuen Herzöglichen Turniermarschall bestellt. Einher mit dieser Bestallung ging die Übergabe der bereits laufenden Arbeiten im Vorfeld der nächsten Herzogenturnei.

Wenig blieb Frau Quisira auf den Befehl seiner Hoheit. Listen, Pläne und Schreiben dem Landtedlen zu übergeben - zusammen mit ihrem ausdrücklichen Bedauern, viele ihrer Überlegungen nie niedergeschrieben zu haben.

Es heißt jedoch, dass die Reichsrätin nach ihrem Besuch bei dem Landtedlen vor Wut über den jähen Verlust der Turnei geschäumt habe und noch tagelang in der Reichskanzlei ihr Fluchen über den jungen Emporkömmling und 'Grünschnabel' erklungen sei, der sich nur durch Günstlingswirtschaft am Hofe empfohlen habe.

Hesndiogo Wagenknecht

märker Handelsflotte sein solle.

Aus der Veste Eilenvid-überden-Wassern war zu vernehmen, dass Seine Hoheit zufrieden war mit der Weise, wie seine Gesandtschaft ihre Pflicht erfüllte.

Mit Schweiß und Blut indes war der Vertrag bezahlt - es wird erzählt, dass ein Zusammenstoß der hochgeborenen Herrschaften mit Wegelagerern kaum eine Tagesreise vor Grangor nicht nur drei rahensterner Bötteln ihr Leben gekostet, sondern auch bewirkt habe, dass sämtliche Rösser der Reisegruppe dahingeschlachtet wurden.

Hesndiogo Wagenknecht

Wolfssteiner Waldhonig  
Herb. kräftig und  
gesund.  
Den hat auch der Herr  
Baron auf der Straße  
Wolfssteiner Hofmüllerei  
Vogel Schwarzhorn



# Zus nordmärker Lehnsländer

## Eisensteiner Erbe

**Elenvina/Eisenstein.** Mit großer Verwunderung wurde die Kunde des eisensteiner Ritters Gorwin von Eisenstein-Schliffenröchte auf Burg Eilenwid vernommen. So forderte der Ritter im Namen seines Herrn Rajodan von Keyserling auf Eisenstein Güter ein, die seiner Hochgeboren eigen sein sollen. Güter, die aus dem Erbe des verstorbenen Pfalzgrafen stammen.

Seine Hochgeboren von Eisenstein hatte bei seiner Hoheit um eine Audienz gebeten, um einige rechtliche Fragen zu klären. Doch nicht persönlich erschien dieser, sondern sandte seinen getreuen Ritter Gorwin von Eisenstein-Schliffenröchte in Vertretung. Der Ritter hatte vor einigen Götterläufen während der Belagerung der Feste Tannwacht von sich Reden gemacht. Während eines Turniers im Lager des isenhager Adels hatte ein zu hoher Lanzenstoß den vormaligen Vogt Brüllerbönsens, Ponerö Mykema, tödlich verwundet. Der Ritter wurde daraufhin ob seines schändlichen Gebarens unehrenhaft des Platzes verwiesen und für zwei Jahre von jeglichem Turnier in der Grafschaft ausgeschlossen.

Nach dieser Schande wurde es ruhig um den Ritter, der nun als Gesandter seiner Hochgeboren Rajodan von Keyserling zu Eisenstein fungiert. An kaum einem offiziellen Anlass hatte der Ritter sich gezeigt. Doch war bekannt, dass er in den letzten Göttermämen einige Reisen im Namen seines Herrn unternommen hatte. Auch stritt er wohl an der Seite des eisensteiner Barons, als sich dieser dem Herzog gegen den Usurpator Lechdan von Gareth anschloss.

Doch obgleich dieses Umstandes beliebte es auch dem Herzog nicht, den Gesandten des Barons von Eisenstein persönlich zu empfangen, sondern er ließ die Landthauptfrau Iseweine von Weiseprein, die Angelegenheit zu klären.

Im Namen seines Herrn legte der Ritter einige Dokumente vor, die die Verwandtschaft seiner Hochgeboren Gemahlin mit dem Pfalzgrafen Welferich von Schradok-Grötz belegten. Demnach fordere der Baron nun ein, was seiner Gemahlin und ihm

rechtmäßig zustünde.

Verwunderlich war dies, denn in der Vergangenheit hatte der Baron selten eine besondere Nähe zu seiner Gemahlin gezeigt und seiner Hochgeboren wird nachgesagt, es mit traviagefälliger Treue wenig ernst zu nehmen.

Auf die Frage, weshalb seine Hochgeboren dies erst jetzt vorbringen ließe, nachdem nun doch schon zwei Götterläufe vergangen seien seit jenen schrecklichen Vorkommnissen, bei denen der Pfalzgraf zu Tode gekommen war<sup>1)</sup>, erwiderte der Ritter, dass sein Herr zunächst einiges zu prüfen gehabt habe.

Obgleich eine Verwandtschaft bekannt sei, galt es noch einige Prüfungen der Rechte ihres Gemahls darauf durchzuführen. Bekannt sei noch die Blamage des Grötzinspectors, als einst, ohne genauere Prüfung mancher Erblände, sich ein großer Teil der von ihm vorgebrachten Liste als Fälschung herausgestellt hatte. Lange musste daher verglichen und Adelsrollen betrachtet werden, ehe man sich wirklich sicher sein konnte. Zudem habe sich manch einer nicht gar so offen gezeigt, wie es sich geziemt hätte.

Der Landthauptfrau war bekannt, dass der Ritter vor einigen Göttermämen vom Junker zu Lanzenberg verlangt hatte, Einblick und Auskunft über die während der Prüfung der Grötzlande angesammelten Unterlagen zu erhalten. Freilich halte es ihm der Junker verwehrt. Auch nachdem der Ritter abermals vor Burg Lanzenberg erschienen und wenig höflich geblieben war, hatte er keine Einsicht erhalten.

Nun lagen die Forderungen auf dem Tisch. Stammabäume, Verwandtschaftsverhältnisse, Heiratsverträge, Burghroniken, Nachlassverfügungen und alte Lehnsurkunden, so dass deutlich werden sollte, um welche Rechte es hier ginge. Doch nicht die Grafenwürde derer von Grötz wollte Baron von Eisenstein einfordern, auch nicht die gesamten

Besitzungen in den Nordmarken, über welche die Grafen einst geboten haben sollten und die formell Welferich von Schradok und Grötz zugesprochen worden waren.

Nur jenes, was es an Erbe in der Grafschaft Isenhag gäbe und nicht einmal alles davon, so hatte sich ergeben, mochte ihm zustehen. Neben Wald in Eisenhuet, den Ausläufern des Hornswaldes und der Drakenswald in Angroschgau noch einige an die Baronie Eisenstein angrenzende Güter in Tandosch, die nach alten Karten teilweise in die Domäne Brüllerbönsens hineinreichten, der Brüllerbönsen Hof und das Domänenland von Kaldengrütz. Zudem noch manches Regal mehr.

Natürlich beanspruchte er auch das gesamte, damit zusammenhängende Erbe in der Baronie Eisenstein selbst. Überdies noch eine bronzene Rüstung, ein prächtiges Rossgeschirr und ein Schwerdt, dass einst im Besitz des Pfalzgrafen war und nun dem Erbe nach der Gemahlin des Eisensteiners zustünde.

Einiges galt es zwar noch zu prüfen, doch die Baronien Rabenstein und Dohlenfelde, wie die Grötz es gefördert hatten, mochte er nicht verlangen und habe nach eigenem Bekunden auch kein Recht darauf. Auch wolle weder der Baron noch seine Gemahlin den Namen Grötz annehmen, denn die Ansprüche entstünden nur durch die Verwandtschaft mit dem Pfalzgrafen.

Was dem Baron zustünde, fordere er ein, nicht mehr, aber auch nicht weniger.

Höflich und geziemend trug der Ritter den Antrag vor. Neben der Forderung mochte manch einen Kenner des Barons und seines Getreuen diese Freundlichkeit wohl am meisten verwundern.

Die Landthauptfrau nahm sich darauf einige Zeit, die Dokumente selbst zu prüfen. Da es zudem in der Hauptsache die Grafschaft Isenhag betraf, würde

es auch an dem Herrn Ghambir sein, hier eine Entscheidung zu treffen.

Eine endgültige Entscheidung wurde indes in Elenvina noch nicht getroffen, und so bleibt abzuwarten, was diese Sache noch ergibt. Sicher jedoch wäre dem Ritter in früheren Zeiten kaum Gehör geschenkt worden, doch soll die nicht unmaßgebliche Unterstützung des eisensteiner Barons bei der Niederwerfung des Usurpators Lechdan von Gareth Seine Hoheit wohlwollend gestimmt haben.

Adran Sanbrecht

<sup>1)</sup> Siehe das Abenteuer „Aus der Asche“. Während eines Besuch auf dem Gestüt in Grötzentrutz (Fuchsgau) mit nordmärkschen und albernischen Gästen wird die Gesellschaft von Winhaller Wolfsjägern angefallen. Welferich kommt dabei zu Tode.

### Meisterinformationen:

Kein Gerücht und kein Verdacht gibt es dazu, nur ein paar wenige Getreue des Barons wissen davon. Doch kehrte der Baron von Eisenstein nach der Schlacht auf Crumolds Aue nicht aus Sorge um seine Lande so rasch als möglich auf seine Burg zurück.

Er hatte von einem Spion Nachricht, dass Lechdan von Gareth die Kaiserwürde beanspruchten und nach Elenvina mit reichlich Unterstützung ziehen würde. Bereit, sich diesem aus reinem Eigennutz anzuschließen, gedachte er Lechdan in Eisenstein willkommen zu heißen.

Der Herzog kam dem jedoch zuvor. Nachdem Lechdan sich verspätete, der Herzog aber Eisenstein erreichte und die Aussichten auf Erfolg des Usurpators schwanden, schloss der Baron von Eisenstein sich mit einigen Getreuen und rasch ausgehobener Landwehr, die an der Belagerung Elenvinas hätte beteiligt sein sollen, dem Zug seiner Hoheit an.

Für diesen geplanten Verrat gibt es keine Beweise, wird es vorläufig auch nicht geben, dafür aber steht der Baron von Eisenstein bei seiner Hoheit in der höchsten Gunst seit Jahren.





# Zus nordmärker Lehnslanden

## Traviabund in Albenhus geschlossen

Am Tag des heiligen Gilborn von Punin im zweiten Jahr der glücklichen Regentschaft ihrer kaiserlichen Majestät Rohaja von Gareth schworen sich in der Reichsstadt Albenhus ihre Hochgeborene Gundela Lindwin von Liepenstein und der Sohn des verstorbenen Barons Grimrich von Quakenbrück, Ritter Rondmar Isegrein Geldrich von Quakenbrück, gegenseitig den heiligen Traviabund.

Die ergreifende Zeremonie im albenhuser Tempel der göttigen Mutter Travia wurde von der hochgeweihten Mutter Liudbirg und Vater Reginald Dreifeld unter großer Teilnahme geleitet.

Damit geht Liepenstein erneut einen Bund mit dem Hause Quakenbrück ein. Die Base der Baronin Gundela von Liepenstein, Tsawine von Liepenstein, war einst bereits nach Eisenhuett gegangen. Doch zu früh wurde sie zu Boron gerufen, ihrem Gemahl und Familie entrissen. Zwar hinterließ sie eine Tochter, doch folgte diese nach wenigen Götterläufen ebenfalls ihrer Mutter.

So gab es bisweilen im Vorfeld auch das Gerücht, der gestandene und zweifach verwitwete Baron von Eisenhuett selbst würde die junge Baronin aus dem geschwächten Hause Liepenstein freien wollen.

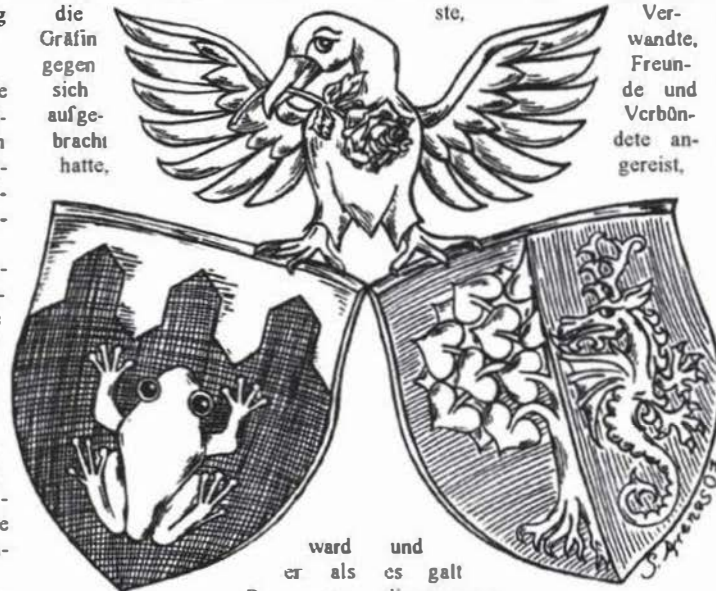
Doch dessen wesentlich jüngerer, aber mindestens so ritterlicher Bruder Rondmar sollte es sein, den sich die Baronin erwählte. Ohnehin sollten die Gerüchte eines Bruderszwistes widerlegt werden, denn wohlwollend sollen die Blicke des Barons von Eisenhuett während der ganzen Zeit auf dem Brautpaar geruht haben, wenn er auch sonst bekümmert schien.

Zudem war bereits Anfang Ingerimm des vergangenen Götterlaufes die Verlobung, der Trauungstag und -ort von beiden Familien bekannt gegeben worden. Zuvor sollen überdies langwierige Verhandlung und auch eine formelle Zustimmung des Brautvaters voran gegangen sein. Es heißt zudem, dass der Ritter Rondmar um die Hand der Baronin standesgemäß geworben habe und sie letztlich durch seine dargebrachte höfische Minne

und ausgesprochene Höflichkeit für sich gewonnen habe.

Auch Dankrath von Liepenstein, Vater der Braut, vormaliger Baron von Liepenstein und Adjutant-Leutnant der Nordmärker Garde des Boten des Lichtes war während der Feierlichkeit zugegen. Trotz seiner Verfehlungen vor nunmehr einem halben Dutzend Götterläufen, durch die er

die Gräfin gegen sich aufgebracht hatte,



ward er als Brautvater im Hause Travias und in Albenhus willkommen geheißen.

So gab trotz dieser vergangenen Differenzen mit ihren Vasallen ihre Hochwohlgeborenen selbst ihren Segen zu diesem Bund und empfing die Brautleute daraufhin, auf dass sie einen Treueid gegenüber der Grafenschaft schwören und erneuerten.

Die Brautleute fügten dem außerdem hinzu, dass sie niemals gedachten, ihr Schwert gegen die Gräfin zu führen oder sich gegen diese zu erheben. Durch dieses versöhnliche Bekenntnis waren die Handlungen Dankraths zwar nicht vergessen, doch die Gräfin milde gestimmt.

Desgleichen empfing darauf das Baronspaar selbst ihre Lehnleute, von denen sie auf überschwänglichste beglückwünscht wurden. Und wie die Barone es gegenüber der Gräfin bereits taten, so bestätigten nunmehr auch die Lehnfrauen und Lehnmänner ihren Herrschaften erneut ihre Treue.

Das Haus vom Großen Fluss übersandte indes nur einen eher knappen Glückwunsch. Üblicher-

weise zeigte sich vor allem seine Hoheit weit großzügiger bei einem solch einem Anlass, so dass einige Spekulationen ob dieser Geste aufkamen.

Ein prächtiges Fest wurde sodann in den Hallen zu Albenhus gegeben, denn aus manchen Teilen der Nordmarken, vor allem dem Isenhag, aber auch aus dem Kosch und sogar Albenhus waren willkommene Gäste,

Verwandte, Freunde und Verbündete angereist,

Praios und Travia mögen sie behüten und Tsä ihnen alsbald ihre Gunst schenken.

Doch nicht nur Freude und Behagen gab es an diesem Tag.

Am Rande der Feierlichkeiten kam es zu einigen unfeinen Streitigkeiten und Getöse. Ein Ritter, Fredelo von Firmsaat genannt und noch dazu Edler von Wolfentruz zu Liepenstein, verlangte zur Baronin vorgelassen zu werden. Den Wächtern gegenüber behauptet der Herr, er sei ein treuer Gefolgsmann ihrer Hochgeborenen, der sich nichts vorzuwerfen habe. Doch mit großer Verbitterung habe er feststellen müssen, man habe ihn dennoch nicht zu den Festlichkeiten willkommen geheißen. Er forderte daraufhin mit aller Entschlossenheit und Dringlichkeit, eingelassen zu werden, um mit seiner Herrin über diesen Umstand persönlich zu sprechen.

Dankrath von Liepenstein war es letztlich, der den edlen Herrn doch noch vorließ. Wohl um ihn zu besänftigen und die Gäste vor dem Lärmenden zu verschonen, denn die Brautleute selbst wünschten von dem Unruhestiftern nicht gestört zu werden.

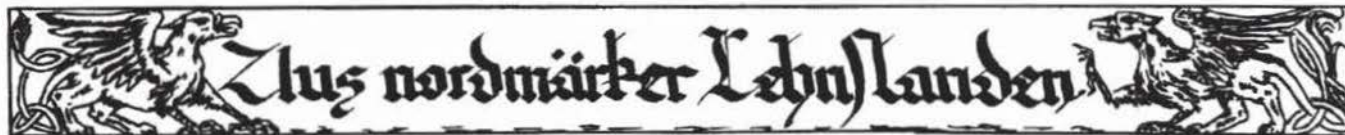
Wenn er vernünftig auch angehört wurde, so dauerte die Unterredung wohl nicht lange, ehe der ungerückliche Ritter abermals und endgültig fortgeschickt wurde.

Einem Pagen wollte dann noch aufgefallen sein, dass der Ritter ganz und gar nicht frohen Mutes war und einen gar schrecklich erzürnten Anblick bot, als er wie ein Rondrikan auf Iffrins Ozean davonbrauste.

Sandrad Algerein

Anmerkung des Schreibers:  
Die Nordmärker Nachrichten entschuldigen sich für die fehlerhafte Setzung der Ankündigung des Traviabundes zwischen den Häusern Liepenstein und Quakenbrück in der XXVI Ausgabe des Blattes. Selbstverständlich und wie ein jeder natürlich weiß, ist der Tag des heiligen Gilborn von Punin der 29. im Mond der göttigen Mutter Travia.





## Mordbube hingerichtet

**Twergenhausen** - Am ersten Praiosstag im Monde Ingerimm des Jahres 1029 BF wurde die Hinrichtung des Bauerburschen Brin Steinhauer aus dem der Herzogenstadt Twergenhausen untertänigen Frondorf Growingen vollstreckt.

Der minderjährige Junge war der Handlangerei für den berüchtigten finsternen Eisenwalder Druiden Garul den Schwarzen bei dessen schändlichem Mord an der ehrenwerten Bürgermeisterin Fiälla Klippstein für schuldig befunden worden, die Nordmärker Nachrichten berichteten. Seine Wohlgeborenen Voltan von Sturmfels, Landedler zu Wichterfels, hatte zunächst die Hinrichtung durch die Zahlung einer Kaution aufgeschoben. Doch nun bestätigte Seine Wohlgeborenen nach genauer Prüfung das schon vor vielen Monden von der herzoglichen Anklägerin und Bannstrahlerin Rade-gund Watzberg geforderte und vom vorsitzenden Richter Jorgast Klippstein, einem Bruder der Ermordeten, gefällte Urteil.

Der mittlerweile vierzehnjährige wurde in Ketten von zwei Stadtgardisten auf den Marktplatz der Stadt geschleift, wo der Scheiterhaufen genau gegenüber der prächtigen Heilig-Hilberian-spricht-zu-den-Greifsen-Statue errichtet worden war. Alle Honoratioren der Stadt, zuvörderst Bürgermeister Perval Gliependiek, wohnten der Hinrichtung auf dem Balkon des Magistratsgebäudes bei. Der Adel der Baronie Dohlenfelde war der Vollstreckung des Urteils ferngeblieben. Einzig der von seiner Familie schon vor Jahrzehnten wegen der unstandesgemäßen Hochzeit mit einer ehrwürdigen Bürgerin Twergenhausens verstoßene Cordovan von Sturmfels - Bruder seiner Hochchoren Bernhelm Sigismund von Sturmfels und Vater seiner Wohlgeborenen Voltan - konnte an der Seite seiner Gattin zwischen den Räten der Stadt ausgemacht werden.

Unter den wüsten und unflätigen Beschimpfungen des Pöbels, der nur von der Flusgarde davon abgehalten werden konnte, den Verurteilten auf der Stelle totzuschlagen, wurde Brin Steinhauer trotz seiner fast animalischen Gegenwehr an den Pfahl auf dem Berg aus Holz-scheiten gekettet. Der Junge

wehrte sich so heftig gegen die unausweichliche Gerechtigkeit, dass sogar die eigens aus der Wehrhalle zu Elenvina angereiste Praiosgewichte kaum in der Lage war, dem Todgeweihten den letzten Segen zu geben. Während vom Mob allerlei Unrat auf den heftig zeternden Angeketteten geschleudert wurde, verlas ein Vertreter des Magistrats der Stadt den versammelten Bürgern noch einmal die Urteilschrift. Doch trotz seiner tiefen und lauten Stimmen war sein Wort kaum zu vernehmen.

Daraufhin stieg der Henker der Stadt auf den Scheiterhaufen, legte dem Burschen einen Strick um den Hals und würgte ihn unter dem Johlen der Massen, bis der Tod des Jungen eingetreten war. Unmittelbar danach entzündete er den Scheiterhaufen, dessen Flammen schnell emporloderten und es der Seele des Gerichteten so ermöglichten, gen Alveran aufzufahren. Während das heilige Feuer den Leib des Brin Steinhauer verzehrte, flog immer noch vereinzelt Unrat in Richtung des Scheiterhaufens. Außer Bürgermeister Gliependiek, den anderen städtischen Würdenträgern und Cordovan von Sturmfels stimmten nur wenige Anwesende in den praiosgefälligen Choral ein, den die Gewichte aus Elenvina angestimmt hatte. Praios sei der Seele des armen Sünders gnädig!

*Herdbrand Brauer*

## Abt des Klosters St. Peregrin schwer erkrankt?

Wolfen-hag. Wenig Kunde erreicht unser Redaktionshaus normalerweise aus abgelegenen Regionen, zu denen auch das Badilakanerkloster St. Peregrin im Dunklen Tann zählt. Das kleine Ordenshaus, gelegen in den nördlichen Ausläufern der Ingrakuppen, hat eher wenig Kontakt zum Umland, wenn man von dem ein oder anderen Reisenden absieht, der sich in die Berge verirrt und von den Mönchen und Nonnen des Klosters aufgenommen wird.

Der großväterliche Abt des Klosters, Hochwürden Travinhard von Schwingenbach, soll bereits seit einigen Monden siech darnieder liegen, wie ein

## Albenhuser Bund verhandelt mit Eisenstein

Elenvina. Im Stadthaus zu Elenvina der Kaufmannsfamilie Siebenfeld empfing Stover Siebenfeld einen Gesandten des Barons von Eisenstein. Das Oberhaupt des Handelshauses ließ sich selbst entschuldigen und von seinem Sprecher Stover in dieser wichtigen Angelegenheit vertreten. Der Gesandte des Barons von Eisenstein seinerseits hatte sich mit ausreichend Zeit angekündigt und einige viel versprechende Angebote angedeutet.

Der eisensteiner Ritter weilte bereits im Auftrage seines Herrn, seiner Hochgeborenen Rajodan von Keyserring auf Eisenstein, in Elenvina und gedachte nun auch einige lukrative Handel abzuschließen. Auch Herr Phexhild Ehrwald war bei dieser Unterredung zugegen, denn nicht nur um Geschäfte mit dem Hause Siebenfeld, auch und vor allem um Verhandlungen mit dem Albenhuser Bund sollte es gehen.

Lange dauerte die Besprechung der drei Herren, denn die jeweiligen Positionen wurden

unnachgiebig verteidigt. Doch schließlich und endlich wurden sich der Adlige und die Handelsherrn einig. Gerade den Befürwortern des Albenhuser Bundes im Firun Isenhags, namentlich dem Baron von Tandoch und dem Vogt von Brülensbösen, würden manche der getroffenen Abmachungen zu Gute kommen und gelegen sein.

Neben anderem gewährt der Baron von Eisenstein nunmehr dem Bund weitestgehend freien Durchzug durch seine Güter, selbstverständlich nicht ohne eine angemessene Gegenleistung. Dadurch verkürzt sich bei Bedarf der Reiseweg der Handelsleute und erspart ihnen etwaige unnötige und kostspielige Zwischenstapelungen in Elenvina, Turchall und Kyndoch. Ferner wurden auch weitere Abmachungen bezüglich der Märkte und Abnahmen von Handelswaren in der Baronie Eisenstein, sowie der Benachteiligungen dem Bund nicht angehörender Fernhändler getroffen. Letztere wurden nur soweit beschränkt, dass sie nicht mit herzoglichen Erlassen in Konflikt gerieten.

Nach Verhandlungen mit dem Albenhuser Bund soll sich der eisensteiner Ritter Gorwin von Eisenstein-Schleiffenröchte zudem mit einem Gesandten des Königs von Andergast getroffen haben. Hierbei war jedoch weniger der Warenverkehr das Gesprächsthema, sondern vielmehr eine Vermittlung von Söldlingen aus Andergast. Nachdem die größeren in Elenvina weilenden Söldnerhaufen bereits Anstellung gefunden haben, fiel es dem Herrn von Eisenstein schwer, darüber hinaus noch den einen oder anderen freien Söldling aufzutreiben. Der Baron von Eisenstein ließ verlauten, er gedanke auf diesem Wege lediglich seine Burgwachen durch fähige Kämpfer zu verstärken. Der Zug des Usurpatoren Lechdan von Gareth habe ihm vor Augen geführt, wie verwundbar die Grafenschaft Isenhag und letztlich auch seine Lande doch seien.

*Sandrad Algerein*

Lohnbäckerei  
Meister Ambros, Sohn des Laxasch  
Für Feiern und Feste bieten wir  
allerbestes Backwerk  
Ause Mahlkammer, Elenvina

*Adalbert Finsterrunge*



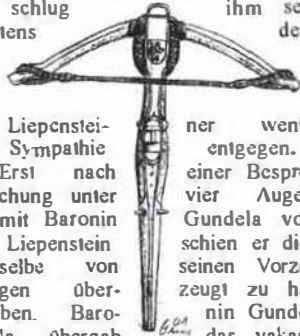
# Zus nordmärker Lehnslanden

## Erbzwiste in Liepenstein?

Liepenstein. Ein unerhoffter Besuch erreichte die junge Baronin Gundela von Liepenstein, war es doch der selbst erst vor wenigen Monden belehnte Baron von Galebquell, Riobhan von Leihenhof, welcher mit seiner Tochter Ansoalda die weite Reise aus dem grafenfelder Galebquell in das albenhuser Liepenstein angetreten hatte.

Dabei war der Zug seiner Hochgeboren auf der Via Ferra Opfer eines Unglückes geworden – ein Steinschlag war herniedergegangen, doch kam es dabei glücklicherweise nur zu geringen Verletzungen. Seine Hochgeboren erreichte daher nur mit seiner Tochter und geringer Bedeckung die Baroninnenresidenz in Liepenstein, wo die Baronin Liepensteins den Gast nicht unbedingt erwartete, aber dennoch nach Traviats Geboten bewirtete. Auf der Burg Liepengau soll es dabei zu einem unrühmlichen Zwischenfall zwischen Baron Riobhan von Galebquell und dem Ritter der Baronin Fredelo von Fimsaat gekommen sein. Selbiger Ritter von Fimsaat sei der bevorzugte Kandidat als neuer Lehnsnehmer für das vakante Junkergut Finsterklamm an der Südwestgrenze Liepensteins zur Baronie Dohlnfelde. Dieses Gut sei durch den Tod der vormaligen Junkerin Eidwine von Leihenhof in vacuo geraten.

Junkerin Eidwine indes war eine Base des Barons von Galebquell, welcher nun die Ansprüche seines Hauses geltend zu machen suchte. Doch schlug ihm seitens der



Liepensteiner wenig Sympathie entgegen. Erst nach einer Besprechung unter mit Baronin Liepenstein selbst von gen übergeben. Barola obgab die Lehen er-

Hände des Hauses Leihenhof und ernannte Baron Riobhan von Galebquell zum Junker von Finsterklamm. Ihren treuen Ritter Fredelo von Fimsaat belehnte sie mit dem Gut Wolfentruz und ernannte ihn zum Edlen, womit der junge Ritter dennoch wenig zufrieden war, wurde er doch auf diese Weise mit einem abgelegenen Forstland abgespeist und geradezu fortgelobt. Weshalb die junge Baronin ihre Meinung so schnell geändert und den Galebqueller mit dem Gut bedacht hatte, bleibt wohl hinter verschlossenen Türen der Kanzleistube Burg Liepengaus.

Nirulf Mehinger

## Anruhen in Liepenstein

Baronin Gundela von Liepenstein herrscht über eine Baronie genau zwischen den kaiserlichen Lehen Albengau und Weidleth. Doch die Reichsvögtinnen Yolande von Mersingen zu Weidleth und Niam Feenwasser zu Albengau sind sich seit vielen Jahren nicht wohlgesonnen.

Nun kam es jedoch auf liepensteiner Boden zu einem tragischen Zwischenfall: Ein Ritter kam auf dem Grund der jungen Baronin zu Tode. Wie sich herausstellte, war es ein Untergebener der weidlether Vögtin – und in seiner Wunde steckte eine Klinge mit dem Emblem eines Ritters der Vögtin von Albengau! Die Baronin leitete sofort Ermittlungen ein, doch die Dame Niam Feenwasser stellte sich hinter ihren Ritter, während Yolande von Mersingen auf eine rasche und unbeugsame Aufklärung drängt. Baronin Gundela steht nun zwischen den beiden sprichwörtlichen Stühlen und kann angesichts der Vögtinnen in kaiserlichen Diensten noch nicht einmal auf die Hilfe ihrer Gräfin im nahen Albenhus hoffen.

Schon rasseln die ehrwürdigen Damen mit den Säbeln und scheinen bereit, die Ehre ihrer Ritter gegenüber der jeweils anderen mit Blut zu verteidigen, auf Kosten der liepensteiner Baronie.

Nirulf Mehinger

## Liepensteiner Brauch

Ein schon vor Generationen von den albenhuser Grafen verliehenes Privileg gestattet es den Baronen Liepensteins, schon bestehende, aber vakante Junkertitel und -lehen an ihnen genehme Männer und Frauen von Adel weiterzugeben. Dabei soll nordmärkisches Erbrecht nicht gebrochen werden, ist aber kein Erbe vorhanden, so dürfen sie durchaus neue Lehensträger bestimmen. Von diesem Recht machen die Liepensteiner gerne Gebrauch, gibt es doch aus der Geschichte Liepensteins mannigfaltige ehemalige Junkergüter, darunter das Gut Finsterklamm an der Südwestgrenze.

### Die Geschichte „Der Kuss einer Kröte“

Nachzulesen ist die ganze Geschichte, wie es zu dieser Belehnung kam, in der Geschichte „Der Kuss einer Kröte“. Sie steht als Download bereit auf [www.galebquell.nilmehl.de/Verzeichnisse/Downloads/Geschichten](http://www.galebquell.nilmehl.de/Verzeichnisse/Downloads/Geschichten).

## Schimpfliche 'Brottschaften'

Elcenvina. Während des Landtages im PHE 1029 BF sind verschiedentlich Brote mit eingebackenen Zettelchen aufgetaucht (die NN 26 berichteten). Nun scheint eine ganz andere Traviaungefälligkeit dahinter zu stecken als anfangs gedacht.

„Meister Helmold ist ein arger Schuft“ - „Meister Helmold vorgisst seine Pflicht“ - „Meister Helmold ist ein schändlicher Wicht“, so lauteten die Botschaften, derer ich selbst habe habhaft werden können. Es sollen aber noch etliche mit anderem Text gefunden worden sein.

Die Zettelchen sind aus Papier und knapp geschnitten, so dass nichts vergeudet worden ist, die Tinte hauptsächlich aus Ruß, jedenfalls wohl nicht giftig, wie eine Alchemistin nach eingehender Examinatio verlauten ließ. Dennoch gehören papierene Blätter nicht ins Brot!, weder beschriebene noch unbe-

schriebene. „und erst recht keine mit so schlimmen Worten“, wie ein sichtlich schockierter Geweihter des Traviatempels betonte. Die Bäckerinnung zeigte sich empört und verwahrte sich gegen jeglichen Verdacht, der Marktvogt ordnete Untersuchungen an.

Nun ist Meister Helmold selbst ein Brot- und Semmelbäck, vielleicht nicht der tüchtigste, ganz sicher aber nicht als liederlich bekannt. Stutzig machte nur, dass er so gar nicht auf einer Anzeige beharrte und sich der zünftigen Empörung nur recht halbherzig anzuschließen schien.

Die Wahrheit kam diesmal nicht vor dem Richter Alverans zutage, sondern, passender, vor Mutter Traviens Gericht. Reichlich zerknirscht kam nämlich Meister Helmold in den Tempel, ein tsagesegnetes Frauenzimmer an der Seite, welches jedoch nicht seine angetraute Meisterin war.

Man ahnt, was kommt. Meister Helmold, ein properer Mann in den besten Jahren und wenig geneigt, sein Leben gänzlich dem Brot und dem Ehstand zu opfern, fand Gefallen an einer jungen Brotrautträgerin. Man scherzte, man schäkerte, man fand zueinander - die alte Geschichte. Meisterin Berte vermiste bald einen Schmuck, den sie zwar nur selten trug, der aber von ihrer Frau Mutter stammte, bald kam es ihr vor, als fehle Geld, dann kam ihr gar ein spitzensetztes Nachthemd abhanden, obwohl sie doch ganz sicher allein in ihrem Bette schlief. Es fanden Zutrittsungen statt zu Zeiten, in denen der rechtschaffene Bäcker schläft oder den Ofen anheizt. Der Geselle übernahm bald auch das Formen des 'Sonnenbrots', das sich Meister Helmold, der kaum noch am Backtrog stand, sonst immer selbst vorbehalten hatte ... - Ihr seht schon: das ganze traurige Bild.

Frau Bertens Ahnung wurde Gewissheit, als sie den übernücherten Gesellen der Trunkenheit und des Diebstahls zick und dieser, so ungerecht gerügt, preisgab, wie der Meister lieber einen Leib wälkte als Laibe und Spitzen und altehrwürdigen Schmuck lieber auf knospenden Rundungen sah als auf ... - hoffen wir für den Gesellen, dass er die rechten Worte für die Meisterin fand. Alsbald fand sich jedenfalls Meister Helmold aus dem eigenen Haus und der Backstube ausgesperrt. Und seine Kunden bisßen auf die stummen Schmähworte und Wehklagen der Frau Meisterin.

Diese hat nun übrigens selbst einen Prozess zu fürchten, da sie Brot verunreinigt hat. Was aus Meister Helmold und seiner Geliebten wird, das steht wohl, wie wir einst in Darpatien zu sagen pflegten, im Schnattern der Gänse.

Adriana von Erlentisch





## Einfach die Pfützionalstraß' hoch

Noch keine zwei Wochen stand ich in ihrem Dienst, da rief mich Baronin Ulnai von Vairningen zu sich: 'Geh nach Neu-Foerttingen', trug sie mir auf, 'und schau, wo die Rübenlieferung bleibt - ach, und gib dem Schulzen noch den Brief ... Warte, hier hab' ich ihn. Schreib ihn am besten vorher nochmal ab ...'

"Schreiber der Baronin", das hatte ich gleich in den ersten Tagen gemerkt, bedeutet hier etwas ganz anderes als üblicherweise anderswo. Andere hätten vielleicht geklagt: ach! so hab' ich mir die Stelle eines baronlichen Secretarius' nicht vorgestellt! ein besserer Laufbursche ist man! ach was, besser?! ein bloßer Handlanger! Ein Faktotum! - Aber wie unrecht hätten sie damit! Nein, ich bin Ihrer Hochgeborenen guter Geist, ihr Cancellarius, ihr Vogt und Adjutant!

'Mach eine Einkaufsliste', befiehlt sie, was nicht weniger heißt, als mich über die Vorräte der Burg kundig zu machen und zu schätzen, was in der nächsten Zeit benötigt wird. 'Zahl der Hünermagd ihren Lohn' - so bin ich temporär zum Schatzmeister befördert, mit vollem Zugriff auf Ihrer Hochgeborenen Börse (was freilich nicht viel heißt, ganz und gar nicht viel). Jetzt also auch noch baronlicher Steuereintreiber und Bote. Was immerhin viel gesünder ist als immer nur in der stickigen Schreibstube einen krummen Buckel zu machen.

Nach Neu-Foerttingen also. Was, wie ich den Worten der Frau Baronin entnahm, ein Ort in Vairningen ist, groß genug, um immerhin einen "Schulzen" zu haben. Ich fragte die Hünermagd, die vage in Richtung Nordosten nickte: 'Da, Immer der Pfützionalstraß' nach.' Der was?! Na, der Pfützionalstraß! Und wie lange ich für diese ganze Reise wohl brauchte? Na, 'nen Tag vielleicht. Die Magd mag mich nicht, seit ich ihr den Lohn auf Heller und Kreuzer genau ausbezahlt habe. Mein Vorgänger hat immer ein bißchen aufgerundet - aber woher hätte ich das wissen sollen?!

Ich wanderte also den Burgweg hinunter in die Stadt - ein schöner Spaziergang von einer knappen halben Stunde, etwas mehr, wenn man die vermeintliche Abkürzung nimmt. Von Markt Vairningen aus gehen Straßen in alle Richtungen (also Westen, Süden, Osten, Norden, welches der genannte Burgweg ist). Markt Vairningen ist die Hauptstadt der Baronie (genauer: ihre einzige Stadt), in Markt Vairningen konnte man mir sicherlich sagen, wie man nach Neu-Foerttingen kommt! - Ja, konnte man: einfach die Neue Pfützionalstraße hinauf.

Zuerst hielt ich das für einen Scherznamen der Tommel, die aber gar nicht so wenig Wasser führt, um als "Pfütze" bezeichnet zu werden. Immerhin nicht ganz falsch gedacht, denn die einzige Straße in der gewiesenen Richtung führt an der Tommel entlang. Nach vielleicht 15 Meilen geht davon aber nordwärts eine weitere Straße ab. Ich hatte Glück, und Aves schickte mir einen Hirten. Neu-

Foerttingen? - 'Jo, jo, do die Pfützionalstraß' hoch.'

Welch launige Bezeichnung! Der Fluß war also nicht gemeint, die (unbefestigte) Straße an demselben entlang auch nicht, oder zumindest nicht nur. Den Karrenweg nach Norden hätte man allerdings gar nicht besser benennen können! (Sofort "neu" in historischen Dimensionen gemeint war.) Als Kutscher hätte ich Angst um meine Achsen gehabt, und wenn es regnet, nimmt man wohl besser gleich einen Kahn. Die

Vairninger schienen mir ein sehr humoriges Völkchen zu sein, diese Straße so zu nennen.

Es war Aldo Aickelin, der Neu-Foerttinger Schulze, der mich über meinen Irrtum aufklärte: "Pfützionalstraße" sei durchaus ernst gemeint, wenn auch eine volkstümlich-farbige Verhöhnung des amtlichen Begriffs "Vitionalstraße", welcher einen Weg mit Schäden und Fehlern, bosparanisch "vitia", bezeichne. Und "neu" sei die

Straße schon gar nicht, aber die Bezeichnung "Neu-Foerttinger Vitionalstraße" sei doch unzumutbar lang, und so habe sich eben der Name "Neue Vitional- (oder vielmehr Pfützional-)straße" eingebürgert. Die nach Minningen heiße übrigens schlicht "die andere Pfützionalstraße".

Auch bei meinem zweiten Irrtum erwies sich Herr Aickelin als hilfreich: Neu-Foerttingen ist von Vairningen aus zwar in einem Tag zu erreichen, aber unmöglich kommt man am selben Tag wieder zurück, zumindest wenn man zu Fuß unterwegs ist. Herr Aickelin lud mich aber ganz selbstverständlich zu Essen und Übernachtung ein, so dass ich beruhigt feststellen kann: Frau Travia wird auch in den Nordmarken noch in Ehren gehalten, wenigstens im Gratensfelder Land!

*Friedeberi Strubentor, Schreiber der Baronin von Vairningen*

## Lohn der Abkürzung

Manch ein Gast der Feuertauße zu Calbrozim, des Isenhager Grafen Feste, hatte sich gefragt, weshalb der Junker von Lanzenberg, Alvaro ya Mornicala nicht zu jenem feierlichen Fest der der Grafentochter erschienen war. Vor allem enttäuschte seine Hochwohlgeborenen Ghandir die Tatsache, dass der Junker nach der Einladung und Aufforderung, nach Calbrozim zu kommen, zwar zugesagt hatte, jedoch gänzlich fern geblieben war.

Den Aussagen des Barons von Eisenhuett nach hatte der Junker indes ihm gegenüber sein Kommen abermals bestätigt. Doch bevorzugte seine Wohlgeborenen selbst zu reisen und sich der Reisegruppe seiner Hochgeborenen nach Wedengraben nicht anzuschließen.

Wie sich nun ergab, brach der Junker tatsächlich mit seiner Gemahlin auf. Zwar etwas verspätet, doch aufgrund seiner bemerkenswerten und

vermeintlichen Ortskenntnisse, als ehemaliger Grötzenspector hatte er einst die Grafschaft weidlich bereist, wäre es ihm möglich gewesen, noch zeitig auf des Grafen Feste zu erscheinen.

Nun begab es sich jedoch, dass er nicht einmal verspätet erschien und erst ein entschuldigendes Schreiben an seine Hochwohlgeborenen, nach dem die Festlichkeiten beendet und die Gäste auf ihre Lehn zurückgekehrt waren, eine Aufklärung gab.

Der Junker hatte in der Baronie Eisenstein einen Pfad gewählt, der zwar nicht zu den angenehmsten gehört, zudem wenig bekannt ist, jedoch etliche Meilen Weges zur Grafenfeste erspart. Doch 'wenig bekannt', dies heißt leider nicht, gänzlich und jedermann unbekannt.

Einer Gruppe von Strauchdieben und Wegelagerern, die in den unwegsamen Schluchten der Ingrakuppen ihr Unwesen treiben, war dieser Steg wohl bekannt. So fielen

der Junker und dessen Gemahlin ihnen als willkommenen Fang in die Hände. Ausgeraubt, bedroht und festgehalten gelang es Seiner Wohlgeborenen und dessen Gemahlin erst durch eine lindige List, ihren Entführern zu entkommen.

Der Herr ya Mornicala verneinte gar unter seinen Entführern auch Kumpanen des geächteten Theoderich Waegel wiederzuerkennen. Der Junker war vor einigen Jahren, damals als Grötzenspector, von dem ehemaligen Verweser der Baronie Eisenstein unweit der aktuellen Stelle überfallen worden.

Zwar sandte der Junker Beschwerde an den Hof des Barons von Eisenstein, doch heißt es aus Lanzenberg, habe sich dieser zu einer Antwort noch nicht hinreißen lassen.

*Sandraä Algerein*



# Zus nordmärker Lehnslanden

## Von Straßen und Wegen: Die "Pfützionalstraßen"

Vor einiger Zeit lernte ich in meiner neuen Heimat Valrnungen im Gratensfelder Land den schönen (und treffenden) Begriff der "Pfützionalstraßen" kennen. Herr Aickelin, ein valrninger Dorfschulze, erklärte mir, das Wort komme von "Vitionalsstraße" her. Dies sei die amtliche Bezeichnung für schad- und fehlerhafte Wege auf dem Lande, vom bosparanischen Wort dafür.

Nun erklärte mir jedoch die Gelehrte Hennigunde Alrikshagen, dass "fehlerhaft" nicht "vitionals" heiße, sondern allenfalls "vitiosal", nämlich von "vitiosus". Das Wort "vitiosal" habe sie jedoch noch nie gehört (ich auch nicht). Es sei auch wenig wahrscheinlich, dass daraus etwas wie "Pfützional" werde. (Allerdings heißt ein "Fehler" auf Bosparano "vitiium", woraus, wie ich linde, durchaus ein "vitionals" werden kann - und in der Tat konnte, wie sich herausstellte!)

Kurze Zeit danach erreichte mich ein Brief von Herrn Aickelin: in einer älteren Urkunde sei er über eine "Vizenalstraße" gestolpert und habe gleich an mich und meine Forschungen denken müssen. Bis dahin hatte ich zwar noch keine "Forschungen" getrieben, aber meine Neugier war geweckt! Ebenso die von Herrn Aickelin und Frau Alrikshagen.

Mittlerweile ergibt sich folgendes Bild:

Gelegentlich tauchen "Fezinal-" oder "Fiszinalstraßen" auf. Erstere werden mit "Faezes", Kot, in Verbindung gebracht. Letztere mit dem "Fiskus", weil die Abgaben auf ihnen transportiert würden. Allgemeiner verbreitet sind jedoch die Begriffe "Pfützional-" oder "Vitionalsstraßen". Stets ist ein unbefestigter, schlechter Karrenweg abseits der großen Straßen gemeint, auf keiner bekannten Karte zu finden, aber immer für Fuhrwerke befahrbar (prinzipiell wenigstens).

Herrn Aickelins Deutung des Namens erwies sich als gar nicht so schlecht, fand sich in einer Chronik und drei amtlichen Schreiben (alle aus derselben Zeit) doch tatsächlich das Wort "Vitionalsweg(o)" samt

Übersetzung als "via vitiosa" bzw. "viae vitiorum", was "fehlerhafter Weg" und "Straßen der Mängel" heißt. Herr Aickelin freute sich über seine Bestätigung. Frau Alrikshagen fand es viel bemerkenswerter, dass es damals offenbar Beamte mit Humor gegeben hat. (Mir selbst kamen die Anmerkungen eher bissig vor. Da mag jemand in ähnlichem Auftrag wie ich unterwegs gewesen sein und sich über die miserablen Straßen und ihre schlechte Instandhaltung geärgert haben.)

Ein anderer Dorfschulze bereicherte unsere Sammlung noch um die schöne Erklärung, der Begriff komme von "Witz", denn nichts anderes seien diese Wege, während ich die boshafte Deutung als "Straßen in Witzchenberg, wo alles schlecht ist", nur der Vollständigkeit halber hier aufführe. Diese Infamität entbehrt jeglicher Grundlage, wie ich selber weiß!

Auf die richtige Fährte führte uns die Urkunde, welche Herr

Aickelin gefunden hatte und die eine "Viznalstraße" erwähnt. Weitere Forschungen förderten "Viccinal-", "Vizinal-" und "Commun- und Vicinal-Weg" zutage, schließlich "viac (communales et) vicinae" und ähnliche Formen. "Vicinus" aber heißt nichts weiter als "nachbarlich", "in der Nähe" oder auch "dörflich".

Etliche Dokumente nahmen dabei Bezug auf eine Straßen- und Wegeordnung aus der Zeit Kaiser Eslems II. (697-728 n.B.F., also 296-265 v.Hal), in der offenbar im Zuge der Neuordnung der Provinzen zumindest in den Nordmarken auch Wege und Straßen klassifiziert

wurden, sei es nach ihrem Zustand oder nach Zustandigkeit.

Fazit: Im Amtsgebrauch ist somit die Schreibweise "Vizinal-" als die richtige anzusehen. Wer den üblichen Zustand dieser Gemein- und Dorfstraßen herausstreichen will, mag jedoch durchaus weiterhin von "Vitionalswegen" und "Pfützionalstraßen" sprechen!

*Friedebert Strubentor, Schreiber der Baronin von Vainningen*

*mit Dank an die Gelehrte Dame Hennigunde Alrikshagen zu Markt Vainningen und Aldo Aickelin, Schulze zu Neu-Foerttingen*

*Irdisch angeregt wurde dieser Text von dem Beitrag "Vizenal oder Pfützional?" von Henning Petershagen in der Reihe "Sprache/Schwäbisch auf Anfrage" (Südwestpresse, 20.01.2007). Hieraus stammen die Begriffe "Vizenal-", "Fezinal-" und "Fiszinal-", aber eben auch "Pfützionalstraße" sowie die witzelnde Ableitung von "vitiium".*

*Tatsächlich geht der Begriff auf das napoleonische "chemin vicinal", später "Vizinal-Weg", für die (ältere) "Commun-Straße" zurück. -FS*

## Von Mundschenken, Handwerkern und Künstlern

Meine Reise führte mich in die im Norden gelegene Barone Arraned. Durchzogen von dunklen Wäldern und hohen Hügeln ist Arraned ein raues, aber wunderschönes Land. Wenn man die Details liebt und sich etwas Zeit auf seiner Reise nimmt, kann man die Spuren von vielen Jahren entdecken. So findet man oft alte Inschriften und Wappen auf den schon überwucherten Wegsteinen.

Meine Reise führte mich aber hierher, um dem einfachen Volke auf die Finger zu sehen. Und ich wurde fündig.

Im Norden an der Grenze zu Albemia und Andergast, wo sich Nabla und Tommel treffen, liegt das kleine Örtchen Merselbach. Nur ein einfacher Ort, durchzogen von witterfesten Holzhäusern, strahlt Merselbach eine beschauliche Ruhe aus. Im Zentrum des Dörfchens steht der Gasthof "Zum tanzenden Hirsch", der von der Familie Koringen geführt wird. Die Koringen genießen in Mersel-

bach großen Einfluss, denn außer dem Recht, den Schulzen zu stellen, betreiben sie einen Flößerbetrieb in Merselbach und ein kleines Handelshaus in Isenbach.

Einigen Namen machten sich die Koringen durch ihr vorzügliches Wildbret, welches den Gasthof "Zum tanzenden Hirsch" weit über die Grenzen Arraned bekannt machte.

Das Wildbret, welches meist mit frischem Bauernbrot aus dem Holzofen und einem deftigen Bier gereicht wird, besteht ausschließlich aus in den tiefen Wäldern Arraned gejagtem Wild. Vogt Sieggold Praiomund vom Berg j.H. hat der Familie hierfür extra, gegen jährliche Abgaben versteht sich, eine Jagderlaubnis ausgestellt. Durch das Handelshaus in Isenbach kommt die Familie auch an die richtigen Gewürze, welche dem Wildbret das nötige Etwas verleihen. Der Gast muss, um an das kulinarische Erlebnis zu gelangen, etwas Zeit mitbringen, da Frau Koringen das Wildbret immer

frisch zubereitet.

Der Besucher hat die Möglichkeit zwischen drei Wildbretsorten zu wählen.

Da wäre das deftige Wildschweinbret mit einer dunklen Soße oder das saftige Hirschbret, welches in einer hellen Soße serviert wird, und zu guter Letzt das Wildbret auf "Arraneder Art", welches eine Mischung aus Hirsch, Reh und Wildschwein ist und sowohl in heller wie auch in dunkler Soße serviert werden kann.

Der Gasthof "Zum tanzenden Hirsch" ist somit auf jeden Fall einen Abstecher wert, wenn man in der Nähe ist. Besonders für Feinschmecker lohnt sich der Besuch bei Familie Koringen und verspricht ein kulinarisches Erlebnis zu werden.

Soviel, liebe Leser, zu Arraned. Meine Reise wird mich nun in die Barone Nablafurt führen, aus der ich in der nächsten Ausgabe berichten werde.

*Es grüßt: Halmur Freiensteiter*



# Zus nordmärker Lehnslanden

## Dämonische Umtriebe und Zauberei in Eisenhuett

In den letzten Götterläufen mehrten sich die ungewöhnlichen Vorkommnisse in der Baronie Eisenhuett. Obwohl zweifelsohne magischer Einfluss dahinter steckt und die Pralokirche großen Einfluss in der Baronie hat, ändert sich für Magiebefähigte nichts.

Vor allen in den letzten Göttermämen häuften sich zunehmend die besorgniserregenden Ereignisse.

Neben der Gehurt von missgebildetem Vieh, unheimlicher und dämonischer Schatten in der Nacht, dem Bericht über den Anschlag auf die in der Baronie gehüteten Phraischaf<sup>2</sup>, verstarb nun auf recht ungewöhnliche Art jener Knecht, der vor einiger Zeit eine geheimnisvolle und mysteriöse Grotte in den Bosboldener Hügeln gefunden haben wollte<sup>3</sup>. Die Büttel des Barons vermochten trotz genauer Beschreibung besagte Felsenhöhle damals nicht wieder zu finden.

Zudem soll jüngst der ehemalige Haushofmeister des Barons, Otgar Aureus von Meusbach-Schleiffenröchte zu Schrazelroth, in der Reichstadt Eisenhuett wieder erkannt worden sein. Der Edle gilt als Verräter an Lehnsherrn und pralosegefalliger Ordnung. Darüber ist er ein Ketzer und übler Frevler, dem auch schwarzmagische Künste nachgesagt werden. Es heißt überdies, er sei weiterhin auf Rache aus und würde neben der Vergeltung noch immer das einfordern, was ihm seines Erachtens zustünde. Die Sieche des nachfolgenden Edlen von Schrazelroth, die letztlich auch zu seinem Tode führte, soll ihren Ursprung in einer Verwünschung des Renegaten haben. Unter der einfachen Bevölkerung wächst zunehmend die Furcht.

Bisher sah seine Hochgehoren Garnswart von Quakenbrück jedoch keinen Anlass, sich selbst vom Aberglauben des gemeinen Volkes anstecken zu lassen oder besondere Vorkehrungen treffen zu lassen.

Seine Hochwürden Werdomar von Gluckhang-Binsböckel, höchster Geweihter der Baronie und Vorsteher des Pralostempels zur Reichsstadt Eisenhuett, äußerte sich zwar zulieftest besorgt, doch sah seine Exzellenz

ebenfalls kein Grund zur größeren Furchtsamkeit. Vielmehr müsse man den Fürsten der Götter mit Leib und Seele verehren und vielmals am Tage huldigen. Denn daran mangle es oft bei der einfachen Bevölkerung, gemahnte Seine Hochwürden.

Trotz dieser Begebenheiten und Vorwürfe können sich selbst Magiebefähigte in der Baronie Eisenhuett noch weitestgehend frei bewegen. Nur mit der Einschränkung, keinerlei Schadenszauber, welcher Art auch immer, anzuwenden, ist es ihnen überdies auch freigestellt, ihre Künste zu wirken.

Durchreisende Magiebefähigte müssen jedoch als solche erkennbar sein. Auf längere Zeit

verweilende Zauberkundige sind zudem verpflichtet, bei Bütteln seiner Hochgeboren vorzusprechen.

Wenn auch ein Dispens der Elenviner Akademie nicht ausdrücklich verlangt wird, so ist er doch gerne gesehen und erleichtert den Aufenthalt.

Es gibt aber auch Rufe nach strengeren Verordnungen oder danach, die vorhandenen zumindest zu verschärfen. Vor allem der Landvogt steht hinter dieser Forderung. Roderich von Quakenbrück vermutet hinter nicht wenigen der genannten Umtriebe in Eisenhuett den in der Baronie Eisenstein angehlich beheimateten und von der Landbevölkerung gemeinhin „Tunichtgut“ beschimpften Magus.

Beweise für dessen Wirken

gibt es bislang gleichwohl keine. Hinweise aber mehr als nötig.

Adran Sanbrecht

<sup>1</sup> Ihre Wolle wird hauptsächlich für die Fertigung von Gewändern der Pralospriesterschaft verwendet.

<sup>2</sup> „Schrecken in der Nacht“ NN#23

### Melsterinformationen:

Die Lage in der Baronie wird in dem Artikel maßlos übertrieben. Abgesehen von dem Tod des Knechtes und dem Angriff auf die Phraischafe vor zwei Jahren beruht das meiste eher auf Gerüchten. Die Aussagen bezüglich Magiekundige treffen aber zu.

## "Wa-ir... - Wie heißt das nochmal?"

Mein Name ist Friedebert Strubentor, von Profession Schreiber und Briefmaler, und ich komme aus Wehrheim. Meine Wiege stand am Unterlauf des Darpat, aber das tut hier wenig zur Sache. Auch nicht, wie es mich vor gut zwei Jahren gen Westen verschlug und was ich dort erlebte. Dem, der noch eine Heimat hat, scheint doch ein Flüchtlingsgeschicksal dem anderen zu gleichen. Kennt er sechzig, lernt er beim einundsechzigsten auch nicht mehr viel hinzu.

Vor kurzem nun erreichten mich gleich zwei wunderbare Nachrichten. Zum ersten: dass die Baronin zu Vairmingen einen Schreiber brauche. Zum zweiten: dass diese Kunde mit einem Gruß von meiner totgeglaubten Tochter kam, die in Albenhus eine Bleibe gefunden hat!

Wie der Ruf aus Vairmingen nach Albenhus und der Albenhuser Gruß dann zu mir gelangte, das wäre nun schon eher wert erzählt zu werden! Leider weiß ich von dieser Foggwulfade nicht viel. Überhaupt wußte ich bis vor kurzem nicht viel von dem Landstrich, den ich schon jetzt, obwohl kaum ansässige, "Heimat" nenne.

Auf die schönen Botschaften hin eilte ich als erstes zum nächsten Schrein der Travia, um ihr zu danken. Als zweites schrieb ich an meine Tochter

und an die Baronin Timerlain. Als drittes suchte ich eine alte 'Zugvogeln' auf, die nach langen Jahren des Reisens Aves damit dient, dass sie Kartenwerke sammelt. 'Wa-iermingen?', beschied sie mir, 'Nie gehört.' In Gratenfels? Na gut, sie wolle einmal schauen. Es stellte sich heraus, dass ich nur der großen Reichsstraße zu folgen hatte, um nach Vairmingen zu gelangen, sofern die Baronin mich wollte.

Sie wollte, auch wenn ich vor Spannung schier tot war, nach all den Wochen, die ich auf Rückmeldung wartete. Meiner Tochter schickte ich rasch einen weiteren Brief, dass ich demnächst wohl wie sie im Nordmärkischen weile, nur eben im Norden, dann zog ich los.

Die Schwierigkeiten begannen, als ich mich dem Ziel meiner Reise näherte. "Wa-ihmingen? Nö." - "Wa-Was? Keine Ahnung." - "Weiringen? Kenn' ich nicht. Ach, Gratenfels? Ja ja! Da geht's immer grad' da lang!"

Noch näher kam ich meinem Ziel, jedenfalls der Wegkarte nach, die mir die Zugvogelin gezeichnet hatte: alle wichtigen Orte der Reihe nach aufgezählt und zum Teil auch die Anzahl Meilen dazwischen. "Weiermingen? Ach, Ihr meint ...!" Ja, ich meinte. Doch brachte ich es anscheinend nicht über die Lippen. Ich übte, brabbelte vor mich

hin: "Waiermingen. Wajrmingen. Vajrmingen ...", bis mich ein Feldschütz anhielt und ganz seltsam taxierte, ob ich gesund sei?! Dem Tonfall nach fürchtete er wohl Zaubersprüche zu hören. Ja, ja, ich wolle nur nach ... Er verstand mich schon beim zweiten Mal, bat mich, einem Herrn Rumsbosch Grüße auszurichten, und wies mir den Weg.

In Witzichenberg traf ich offenbar schon den richtigen Ton, jedenfalls hielt mich auf Viertelstrecke einer an: ich müsse wieder zurück und dann über den Tommel. Wenn ich weiterginge, käme ich nach Kelberg, da sei zwar eine Furt ins Vairminger Land, aber dann müßte ich nochmal einen Tagesmarsch zurück. Ich dankte recht schön und erreichte die Stadt noch bei Tageslicht.

Wie ich bei meinem Abendbrot saß, an einem Tisch mit einem Vairminger Bauer, der Eier zum 'Gickelesvaut' gebracht hatte - wer immer das auch war -, fragte ich ihn, wie sie denn nun das Land hier nannten - das hier, in dem sie lebten?

"Ha no!" sagte er ganz verwundert, "des nennet mir 'Hoi-mat'!"

Friedebert Strubentor, neuer Schreiber der Baronin Ullina Timerlain von Vairmingen





## Zank zwischen Reichsvögten

Albenhus im Rondra. Die Reichsvögtin Yolande von Mersingen zu Weidleth und Pfalzgräfin Niam Feenwasser zu Albengau hatten bereits während ihrer Teilnahme am letzten Landtag der Nordmärken zu Elenvina für manches Aufsehen gesorgt, nun scheint die Rivalität zu einem blutigen Höhepunkt gekommen zu sein.

Die beiden Reichsbeamtinnen hatten als kaiserliche Beobachterinnen dem herzoglichen Landtag zu Elenvina beigewohnt. Da nicht nur nordmärkische Angelegenheiten zur Sprache kommen sollten, sondern auch solche, die das gesamte Reich betrafen, war ihre Anwesenheit auch mehr als erwünscht. Wohl waren sich beide darin einig, dass sie mit manch einem der Gesandten ihrer kaiserlichen Majestät wenig anzufangen wussten, doch gaben sie sich redliche Mühen, den Herrschaften insgesamt auszuhelfen. Doch darin sollte sich die Einigkeit der beiden Vögtinnen im Weiteren auch schon erschöpfen.

Vor allem der neuen Reichsverwaltung galt beider Damen Interesse, insbesondere, da ihnen die kaiserliche Verwaltung nun deutlich näher rücken würde.

Gleichwohl von etlichen Getreuen der beiden Damen berichtet wurde, ein jede hätte sich bemüht, während ihres Aufent-

haltes in Elenvina der jeweils anderen möglichst aus dem Weg zu gehen, denn ihr Hader währte schon lange Götterläufe, schien sich dies wohl nicht gänzlich vermeiden zu lassen.

So begab es sich, dass Vögtin Yolande von Mersingen im Gespräch mit einem der Reichsedlen über die Möglichkeit eines bevorstehenden Besuches der Kaiserlichen Majestät auf Burg Weidleth spekulierte, als auch das Thema auf Albemia fiel. In diesem Zusammenhang war wohl auch unvermeidlich, darauf zu kommen, wie es wohl um die Vögtin Niam Feenwasser stünde, deren Verwicklung mit ihrer albernischen Sippe sie in mancherlei Augen doch recht zweifelhaft erscheinen ließ.

Es musste wohl ein Schelm oder Xeledon selbst seine Hände im Spiel gehabt haben.

In dem Augenblick, als die Reichsvögtin Yolande von Mersingen über ihre Schwester im Amte nicht gerade auf die höflichste Art zu referieren begann, um damit zumindest manch eine gespannte Frage des Reichsedlen zu beantworten, kam diese selbst vorüber, rechtzeitig noch, um die entscheidenden Passagen aufzufangen.

Nur die beschwichtigenden Worte der anwesenden Höflinge und eine förmliche Entschuldigung von Meister Gynther von Mersingen, dem Gemahl Yolandes von Mersingen, verhinder-

ten, dass Niam Feenwasser ihr die Fehde auf der Stelle ansprach. War den beiden Damen dies in der Vergangenheit durch den Landfrieden verwehrt, wartet die eine wie die andere nur auf die rechte Gelegenheit, um diese neu gewonnene Gegebenheit zu nutzen.

Zu einer erneuten Begegnung unvermeidlicher Art kam es während eines Besuches auf einem Rossmarkt zu Albenhus im Rahja des vergangenen Götterlaufes. Dort gedachte Yolande von Mersingen eine Elenvinstute zu erwerben. Auch Pfalzgräfin Niam Feenwasser war, wie es Phcx wohl gerne sah, zugegen. Die Begegnung suchend lobte die Dame von Feenwasser gegenüber dem Gemahl der Pfalzgräfin diesen prächtigen Kauf.

„Eine grandiose Mähre habt ihr da erstanden. Als Nachkomme des „Glänzenden“ will man Euch das Tier angepriesen haben. Aber ich fürchte, Ihr seid zweifelsohne an einen Rosstäucher geraten und Ihr habt Euch bezüglich der Blutlinie irreführen lassen.“ erklärte sie dem sichtlich erstaunten Gynther von Mersingen den Sachverhalt.

„Aber seid unbesorgt, mit der Reiterin darauf wird man diesen Unterschied kaum feststellen.“ sollen ihre weiteren Worte gewesen sein.

Auch hier war es wohl nur

Gynther von Mersingen zu verdanken, dass die beiden Damen ihren Streit nicht sogleich auf dem Platz austrugen.

Und schon währte man die Sache erneut beigelegt, als sei erneut Ruhe eingekehrt, da ob schon ein weiteres Wort der Vergebung wie gewöhnlich ausblieb, aber auch die nach solchen Worten zu erwartende Fehdeerklärung gleichfalls auf sich warten ließ.

Doch im Praios sollte sich alles anders ergeben, verbreitete sich doch rasch die Kunde, ein Gefolgsmann der Reichsvögtin von Weidleth sei unweit des kleinen Ortes Ugolfsroden von einem Getreuen der Vögtin zu Albengau heimtückisch ermordet worden (Anm: die NN herichtet). Um eine Untersuchung und Aufklärung wollte sich ihre Hochgehoren Gundela Lindwin von Liepenstein selbst bemühen, ersuchte jedoch um Unterstützung aus Albenhus und bat um Besonnenheit seitens der Vögtinnen.

Dennoch erreichte noch im Rondramond die Pfalzgräfin von Albengau eine schriftliche und förmliche Fehdeerklärung aus Weidleth.

*Sandrad Algerein*

## Hinterlistiger Dieb in Galebquell

Galebbogen. Zu den Pflichten eines Barons gehört es, Verbrecher zu finden und zu strafen. Und so geschah es unlängst in Galebbogen in der Baronie Galebquell. Baron Riobhan von Galebquell hatte es mit einem dreisten Hühnerdieb zu tun, der von den galebqueller Bütteln auf frischer Tat ertappt worden war. Doch statt sich zu ergeben, ging der Dieb mit einer Forke auf die Büttel los und verletzte durch einen zufälligen Hieb den Weibel schwer.

Baron Riobhan wurde dieser Fall vorgeführt und er hatte nun darüber zu Gericht zu sitzen, da das Blutrecht gebrochen war. Seine Hochgeboren hörte sich alle Beteiligten an und schloss dann mit einem Urteil:

So sei der Dieb mit dem Abschlagen der guten Hand zu bestrafen sowie wegen der beinahe tödlichen Verletzung des Weibels, mit fünfzehn Peitschenhieben und Frondiensten auf den baronlichen Gütern.

In diesen Tagen scheinen sich solche Delikte zu häufen. Die zahlreichen Flüchtlinge aus dem Herzen des Reiches wie auch aus dem Fürstentum Albemia können kaum ausreichend versorgt werden, bedingt durch die schiere Masse wie auch durch den harten Winter. Jeder versucht sich selbst zu versorgen, übertritt dabei aber häufig die praiosgegebene Ordnung und muss dafür belangt werden.

*Nirulf Mehlinger*

## Albenhuser Bund streckt seine Finger bis nach Wolfsstein aus

Wolfenhag. Die Wolfssteiner Papiermühle der Familie Baschnagel hat einen bis zur Grafenstadt Gratenfels reichenden Bekanntheitsgrad, so dass sich Markhelm Baschnagel, das Familienoberhaupt, nicht über fehlende Aufträge beschweren kann. Das Wolfssteiner Büttelpapier ist zwar eher als rustikal zu bezeichnen, hat dafür aber einen exzellente Reißfestigkeit und einen vergleichbar günstigen Preis, was das Papier auch für einfachere Bürger erschwinglich macht.

Wie man jetzt in den Schänken Wolfenhags hören konnte, hat angeblich der reiche Alben-

huser Bund Kontakt mit Herrn Baschnagel aufgenommen und es wird bereits spekuliert, wann die ersten Pfeffersäcke in diesem eher abgelegenen Teil der Landgrafschaft auftauchen werden.

Dass dem hiesigen Adel das Vorgehen des Bundes alles andere als gefällt, ist kein Geheimnis, und was das Baronshaus zu Wolfsstein zu dieser Angelegenheit sagen wird, steht noch in den Sternen, zumal sich Meister Baschnagel gerne mit dem Titel ‚Hoflieferant des Barons zu Wolfsstein‘ brüstet.

*Adalbert Finsterrunge*



# Zus nordmärker Lehnsländer

## Noch immer Schratige in den Wäldern des Herzogtums

Albenhus/ Eisenwald. Würden bereits vor einem halben Dutzend Götterläufen in den praioswärtigen Ausläufern des Koschgebirges im Irunwärtigen Tell der Grafschaft Albenhus Waldschrate gesichtet (Anm.: NN Nr.7 berichtete), so greifen diese nun auf den Eisenwald über, wenn man den Berichten einiger Waldbauern glauben möchte.

In der Baronie Gernbruch hatte damals der Baron zu Gernbruch, nachdem einige Holzfäller und Köhler bedroht und bisweilen angegriffen worden waren, die Sache recht ernst genommen und sich einiger freiwilliger tapferer Recken bedient, um dieser Gefahr in seinen Landen Herr werden zu können.

Gänzlich vertrieben werden konnten diese gefährlichen Kreaturen aus den unwegsamen Wäldern, Hängen, Schluchten und Tälern des Lehns vermutlich jedoch nicht. Zumindest konnte seinerzeit verhindert werden, dass sich eine größere Sippe dieser Nichtsnutze allzu groß breit machen konnte.

Nun wollen einige Waldbauern in den Wäldern des praioswärtigen Albenhus wiederholt eine solche Kreatur gesichtet ha-

ben. Zwar nicht gar so groß wie jene im Gernbruch sei sie gewesen, damals wurde von einem bis zu fünf Schritt großen Exemplar berichtet, doch weitaus schrecklicher anzusehen solle sie sein.

Zunächst hängen die Waldbauern nicht erkannt, in welcher Gefahr sie sich befänden, denn wie man weiß, mag ein Schrat nicht sogleich als solcher erkannt werden. Wie ein kleiner eher kräftiger Baum wirken diese Geschöpfe zumeist. Um ihr Leben hätten sie bereits gebangt, als die Bauern, so schnell es ihre zitternden Beine vermochten, aus dem Wald flohen, nachdem sich der Schrat ihnen zu erkennen gegeben hatte und danach trachtete, sie zu erschlagen.

Den Zwölfen sei es gedankt, dass sich die Kreatur dann jedoch damit zufriedien gab, die Bauern aus dem Wald vertrieben zu haben. Schon wird gemunkelt, dass manch ein Vermisster der letzten Monde und Jahre nicht allem Winter oder einem unglücklichen Fall in eine Schlucht zum Opfer gefallen sei, sondern einer jener Kreaturen.

Sundrad Algerein

## Unter falscher Flagge Blockadebrecher auf dem Großen Fluss

Burg Crumold/Isafelde. Die abtrünnige Rebellenkönigin in Havena und ihre Schergen setzen alles daran, den Handel auf dem Großen Fluss zu stören. Immer wieder aber durchbrechen listige Schiffer die Blockaden albernischer Posten - unter falscher Flagge.

Eigentlich schützen Eiferds Gebote und althergebrachtes Recht den Flusshandel auch zwischen dem Fürstentum Albernia und dem Herzogtum Nordmarken. Doch selbst diesen hohen Ämtern zollen die Reichsverräter, welche Inver Bannain verquere Treue schworen, keinen Respekt: Willkür, Drangsal und Thorvalergewalt schrecken alle außer den wagemutigsten Kapitänen. Seit dem Abfall verkehrt daher kaum noch ein Schiff von gutem Leumund in Phex' Huld zwischen Havena und Elenvima. Zu jenen zählt auch eine wackere, reichstreu Albernierin, welcher es im Frühling dieses Jahres gelang, ein wahrhaftiges Seeschiff auf dem Großen Fluss bis nach Albenhus zu steuern. Das Wagnis gelang der tapferen Blockadebrecherin, deren Name und Gefährt zu ihrem Schutze ungenannt bleiben, obwohl Bannainrebellen zur

"Zollkontrolle" das Schiff enterren und einmal gar ein Drachenschiff lätsseits ging.

Ungewöhnlich an der mutigen Fahrt ist zudem, dass der Segler, mit welchem die Meisterin auf dem Großen Fluss fuhr, eigentlich ein Seeschiff war. Weit vom Süden her kommend brachte die Thalukke mit geringem Tiefgang fremdländische Güter wie Gewürze und exotische Rohstoffe zur Weiterverarbeitung ins Herzogtum.

Die listenreiche Kapitanin ist jedoch nur ein Beispiel dafür, wie die Nordmarken bis hinauf an den gräflichen Hof in Gratensfels trotz des albernischen Würgegriffs am Großen Fluss mit schwer zu beschaffenden Gütern versorgt werden.

Während flussabwärts die Flussgarde und nicht zuletzt der florierende Warenverkehr über Almada nach Grangor den Handel mit den reichsverräterischen Regionen nahezu unterbunden haben, gelangen Güter, die nicht hierzulande hergestellt werden können, weiterhin problemlos, wenn auch auf neuen Wegen, in nordmärkische Städte.

Wahnfried Sewerski

## Ungebetene Gäste in firnholzer Wäldern

Firnholz. Dass die großen, dichten und oftmals geradezu undurchdringlichen Wälder der Baronie Firnholz sowie die unmittelbare Nähe zum königreich Antiergast diese abgelegene Gegend zum beliebtesten Schupfwinkel für allerlei zwielichtiges Gesindel macht, ist lange und hinreichend bekannt.

Doch hatten bisher nur die kleinen Waldbauernhöfe und Weiler der Baronie darunter zu leiden, wenn auch böse Zungen behaupten, die Einwohner hätten in der Vergangenheit auch den einen oder anderen Nutzen aus diesem Umstand gezogen, doch nun verdichten sich die Gerüchte zu einer Gewissheit, dass ein ungebetener Gast in aller Stille ein in den Wäldern gelegenes Versteck ausgebaut und gesichert hätte.

Einige der Weiler in der Baronie sollen bereits die Steuerzahlungen an den Baron eingestellt und sich offen zu dem Raubritter, dessen Ruf im Gegensatz zu seinem Namen bereits einige Bekanntheit erlangt hat, bekannt haben. Der Baron von Firnholz, Ulfric von Firnholz zum Firnholz, streitet sol-

che Behauptungen jedoch weiterhin strikt ab. Er alleine sei dort von Praios und des Herzogs Gnaden der Herrscher des ihm übertragenen Lehens. Dass die Summe der abgeführten Steuern auf Heller und Kreuzer stimmt, wurde unlängst durch einen Besuch geklärt, den Nortgram, Sohn des Orgalosch, seines Zeichens der erste Schreiber der herzoglichen Zehntkammer, der Baronie Firnholz abgestattet hat. Böswillige Gerüchte besagen allerdings auch, dass

seine Hochgehoren, Ulfric von Firnholz, den schlendern Betrag aus seiner Privatschatulle aufgebracht habe. Obwohl der Baron von Firnholz sowohl das Vorhandensein besagten Raubritters, wie auch die anderen Umstände weit ins Reich der Schenkewahrheit verweist, ist auf einigen sehr alten Karten der Baronie Firnholz ein kleines Rittergut im Wald verzeichnet, welches laut Auskunft eines Archivars vor etlichen Jahren aufgegeben wurde.

Sollte es sich bei den geschilderten Gerüchten doch um die Wahrheit handeln, ist eines sicher: Die Baronie Firnholz verfügt nicht über ausreichend Soldaten, um dieser Geschichte Herr zu werden, und der besagte Raubritter nicht über die Männer, welche nötig wären, um seinen Einflussbereich weiter auszubauen.

Dani Fegentritt

## Der Leuin zur Ehr'!

Neuer Rondrageweihter zu Orgils Grab

Orgilsheim. Ende Efferd 1030 n.B.F. traf er ein, der Geweihte. Der, auf den Seine Hochgeboren bereits seit acht Jahren, vier Briefen und sieben Kurzdepeschen wartet. Der Geweihte, der den Tempel der Leuin zu Orgils Grab (bei Orgilsgrab, Gut Asselkract) hüten und leiten soll, "Endlich", wie man sagen muss, stand der Tempel nun doch bereits 20 Jahre leer. Etwas, was in der Baronie eines von Streitzig, noch dazu eines so wackeren Kämpfern wie Baron Ulfrics, ge-

trost als 'Schande' zu hezeichnen ist.

Die Kunde vom neuen Schwertbruder verbreitete sich rasch, umso mehr, als er im Gefolge des Landgrafen Alrik Custodias von Gratensfels und in (oder als?) Begleitung des Ehrwürdigen Luminifer Praiodan Grcifenfang von Bregelsaum und dessen Novizen anreiste, daneben jedoch mit Personen, die man teils eher dem ehrbaren Handel, teils mehr dem weniger ehrbaren Gauklertum zugeordnet hätte.

Das war schon sonderbar genug. Noch sonderbarer Hochwürdens Schwertname: Steinklaue. Am sonderbarsten aber erscheint es einem, dass er offensichtlich noch im Vollbesitz seiner geistigen und körperlichen Kräfte sowie all seiner Gliedmaßen ist. Wie kann der Bund des Schwertes im Osten auf einen solchen Kämpfer verzichten? Man darf wahrlich gespannt sein!

Frizwida Stubbenbusch





## Turnier auf Burg Feenquell

Havena. Zu Burg Feenquell unweit der albernischen Hauptstadt, gab die abtrünnige Königin Invher ni Bennain eine Turney. Die Geächtete wünschte einen neuen Herrn für die Grafschaft Großer Fluss zu bestimmen, ungeachtet der Tatsache, dass solch eine nur der rechtmäßigen Regentin, Fürstin Isora, zustand. Eine kleine Gruppe wackerer Untertanen seiner Hoheit und seiner Grafen reiste nun neugierig zu diesem Turnier. Mochte es der Wagemut oder die Verlockung eines wohlgebornen Titels sein, ein jeder hatte seine eigenen Gründe, dem Ruf zu folgen. Jüngst kehrten nun diese Reisenden zurück, überraschenderweise wohlbehalten, doch um manch Erlebnis und Erfahrung reicher.

Der Baron von Tandosch, Vogt in den Landen der Fürstin Isora, Irian von Tandosch und der herzogliche Bote seiner Hoheit, Ritter Godegar von Harthals, kamen nach Elenvina, um seiner Hoheit persönlich zu berichten. Seine Hoheit beliebte die beiden Recken unter Anwesenheit seiner Hochwürden Jorgast von Bollharschen-Schleiffenröchte zu empfangen. So erfuhren auch die Nordmärker Nachrichten manch ein Detail dieses Berichtes. Freilich, über die großen adelspolitischen Geheimnisse vermag der Autor keine Worte zu verlieren, aber doch über manche Begebenheit auf dem Turnier.

Doch zunächst die Anreise. Invher ni Bennain hatte ihren Gästen freies Geleit zugesagt. Der Turnierfrieden sollte für all jene Recken gelten, die sich auf dem Turnier mit den Besten ihrer Getreuen zu messen gedachten, und ward all ihren Anhängern und Gefolgsleuten aufgetragen. Schließlich fanden sich einige wagemutige Streiter aus den Nordmarken zusammen und reisten zunächst zur Ordensfestung des Ordens vom heiligen Zorne Rondras, um von Geweihten und Laienbrüdern durch die ungastlichen Lande geleitet zu werden. Die Barone von Tandosch und Firnholz, eine Edle von Bilgraten, zwei Ritter aus dem Hause Schleiffenröchte und ein wohlgeborener Herr von

Harthals. Doch hatte man die Lande, über welche Fürstin Isora gebietet, noch nicht verlassen, die umstrittenen Regionen noch nicht erreicht, da wurden die Getreuen des Herzogs schon Opfer eines hinterhältigen Überfalls. Denn Ottemtal galt als zwar dem Kaiserreich untertan, und Herrin der Lande war eine Schwester der Baronin von Nablafurt, die für ihre Strenge bekannt ist, doch ruhig scheint es dort noch lange nicht. Angeblich würde man Kaiserliche

und Fürstliche für besonders

blutige

Mordtaten schuldig zeichnen, und sich nun auf das Recht der Gegenwehr berufend, zogen einige eifrige Bäuerlein mit ihren Bogen aus, um sich als Wegelagerer zu versuchen. Der Vorwand war jedoch nicht erfunden, doch die Beschuldigten freilich unschuldig. Im Späteren sollte sich das grausige Geheimnis noch lüften. Zwei Höfe, ein großer und ein kleiner, wurden des Nachts von Schergen überfallen und ihre Bewohner zu Boron gesandt. Nur ein kleines verschüchtertes Mädchen, das sich in einer Vorratskammer verborgen gehalten hatte, konnte befreit werden.

Nachdem die Reisegruppe auch diese Hürde überwunden hatte, gelangte sie schließlich nach Orbatal. Vorsicht war angeraten, denn nicht nur Leib und Leben galt es zu verteidigen, auch manch andere kostbare Kleinodien. Auf Ratschluss ihrer

kaiserlichen Majestät geleiteten die beiden Ritter von Schleiffenröchte das Banner des Königreiches Albemia nach Burg Feenquell. Auf der Schlacht bei Crumolds Auen erbeutet, versprach die junge Kaiserin in ihrer jugendlichen Gnade, das "Stück Stoff" ihrer Tante zurückzugeben. Viele waren die Argumente und Worte, die gewechselt werden mussten, ehe ihre Durchlaucht Isora bereit war, dem nachzukommen und das Banner herauszugeben. Doch



nicht einfach zurückgegeben werden sollte es, ein Gottesurteil sollte darüber befinden.

Auf Burg Feenquell war der Empfang dann wesentlich gastlicher, denn wenn auch manch einer anderes befürchtet hatte, so hielt sich Invher ni Bennain tatsächlich an den von ihr ausgerufenen Turnierfrieden und gemahnte ihre Getreuen auf das Deutlichste, sich ebenfalls daran zu halten. Im Gesteck, Gestampfe, Bogeschießen, dem Kampf mit Schild und Schwert oder dem Bidenhänder galt es sich zu messen. Wenn die Gruppe aus dem Herzogtum zahlenmäßig kaum relevant war, so erlangte sie doch das eine oder andere vortreffliche Ergebnis. Auch im Bardenwettstreit und der Kunst des Debattierens galt es sich zu vergleichen.

Doch bald schon wurde die Zusammenkunft von düsteren Begebenheiten überschattet: Der kaiserliche Gesandte Hartuwal von Schleiffenröchte wurde ermordet aufgefunden. Der Verdacht fiel auf das abtrünnige Haus Niamad.

Nach einem komplizierten Verfahren sollte über die gewonnenen Disziplinen der neue Graf bestimmt werden. Auch um das Kronenbanner sollte gestritten werden. Für das Kaiserreich trat ein der Ritter Vultan von Schleiffenröchte, für Invher ni Bennain stritt der vormalige Baron Ottemtals, Bedwyr ni Niamad. Keine Gnade empfanden die beiden Recken für einander, war doch ob des Mordes an Hartuwal von Schleiffenröchte ein erbitterter Streit zwischen den Kombattanten ausgebrochen. In einem überaus hart geführten, trotz allem jedoch rundergefallenen Duell unterlag letzten Endes der Ritter von Schleiffenröchte, womit das albernische Banner wieder den Weg zurück in seine angestammte Heimat fand.

Der Mord am kaiserlichen Gesandten blieb nicht die einzige Untat. Es folgten weitere Morde sowie Angriffe auf die Teilnehmer der Turney. Sogar ein Geweihter des Praios wurde in seiner Kapelle niedergeschlagen. Wie sich herausstellte, nutzte der verstoßene Sohn des Niamads, Ghuno, mit zwei seiner Verbündeten und einigen Schergen die Zusammenkunft für seine unheiligen Rituale.

Fast mochte man seine Intrigen gegen das Hause Bennain gut heißen, wäre es dabei nicht mit dem Namenlosen zugegangen. Erst im letzten Moment gelang es, das finstere Ritual zu verhindern, bei dem der neu gekürte Graf dem Namenlosen geopfert werden sollte. Die Vollendung des Rituals hätte ungeahnte Schrecken heraufbeschworen. Schließlich wurde Ghuno von seiner eigenen Schwester verdienstweise gerichtet. Möglich wurde der Sieg, da alle Anwesenden die vorhandenen Streitigkeiten außer Acht ließen und gemeinsam wider die Diener des Namenlosen stritten. Fast schon grotesk mutete es dabei an, dass die albernische



# Zus fremden Landen

Königin einem Vogt Isoras – je nach Sicht der Dinge – eine Anweisung erteilt oder um einen Gefallen bat und der Vogt diesem auch nachkam.

Mit großen Bedenken und Interesse hatte seine Hoheit dem Bericht gefaucht und gab letztlich für seine Untertanen und

Vasallen die Anweisung heraus, dass man den geflohenen Jüngern des Scheusals Ghuno, Eladan von Rabenmund zu Gienhar und dem Edlen Sean Stephan keine Höflichkeit entgegenbrächte und ihnen, so man ihrer ansichtig würde, habhaft wird. Denn wenn man auch mit dem Hause Bennain verfeindet

ist, so gilt es im Zweifelsfall gemeinsam gegen die Jünger des Namenlosen zu stehen.

Sandrad Algerien  
Murak Rotschopf

*Irdisches zum Geleit:*  
Ein großer Dank gilt den Veranstalter des AlbertaCon

2006, auf dem die Ereignisse stattgefunden haben.

Der ausführliche Bericht an den Herzog steht unter <http://de.geocities.com/mornicala/Neuigkeiten.htm> und [www.landosch.de](http://www.landosch.de) zum Download zur Verfügung.

## Frühling in Niriansee

Frühjahr 1028 BF, Burg Draustein (nordmärkerischer Stützpunkt)

Unter den Getreuen des Herzogs vom Großen Fluss kursierte seit kurzem eine Geschichte, die geradezu beispielhaft für Ehrlosigkeit und Götterverachtung der albernischen Aufständischen zu sein schien. So hieß es, dass die Renegaten bei einem blutigen Überfall auf eine Patrouille im umkämpften Gebiet Niriansee nicht einmal Halt gemacht hätten vor einem neutralen Beobachter der Rondra-Kirche, der die Nordmärker begleitete. So wurde zwar anscheinend dessen Leben verschont, doch musste er das Schicksal der erschlagenen Soldaten soweit teilen, dass ihm ebenfalls Wehr und Pferd geraubt und er mit blutverschmiertem Untergewand mit den Toten zurückgelassen wurde. In manchem Soldatenlager der Umgebung soll es zu verstärkten Unmutsbekundungen darüber gekommen sein, dass die Rondra-Kirche in Petricum noch immer an ihrer Neutralität in diesem Krieg festhielt.

Tatsächlich erhielt der Kommandostab Isoras auf Burg Draustein einen Bericht des Rondra-Geweihten, hielt es jedoch für angebracht, diesen mit einer militärischen Nachrichtenzensur zu belegen. Im Folgenden die ungekürzte Fassung des Berichtes seiner Gnaden Rondrian Aldinger, Knappe der Göttin, Ritter des Heiligen Ordens der Schwerter zu Gareth:

„Exzellenzen. Hohe Herrschaften! Vor einigen Tagen befand ich mich in Begleitung der Lanze von Leutenant Rupo von Schellenberg, die sich auf Wacht in die benachbarte Baronie Niriansee begab. Durch hohes Nebelaufkommen war die Sicht stark eingeschränkt, weshalb der Leutenant zu vorsichti-

ger Bewegung gemahnt hatte. Trotz dieser Vorsichtsmaßnahme gelangte eine kleine Reiterschaft Albernier unbemerkt auf Steinwurfweite heran, zog sich aber zurück, als sie bemerkt wurde. Der Leutenant ließ sofort die Verfolgung aufnehmen, doch die Albernier konnten sich bei einer nahegelegenen Turmruine, einem ehemaligen albernischen ‚Broch‘, der Sicht entziehen.

Ich folgte den Nordmärkern in der Nachhut und erreichte die Ruine, als diese gerade von zwei Soldaten inspiert wurde. Der Rest der Lanze versuchte, die Spuren wieder aufzunehmen. Ein Geräusch, hervorgerufen durch den teilweisen Einbruch des morschen Bodens der Ruine, zog die Aufmerksamkeit der Märker Soldaten auf sich. Ich bemerkte, dass die beiden eine Person in dem Gemäuer aufgespürt hatten und folgte ihnen. Es zeigte sich, dass die Person in der Ruine eine Ordensschwester von mir war, ihre Gnaden Jesiderya ay Keshal Zyathach. Da sie wie ich zur Neutralität verpflichtet war, konnte ich eine weitere Befragung durch die Soldaten nicht erlauben. Außerdem wurden diese wieder zur Truppe beordert, da inzwischen Fußspuren der flüchtigen Albernier entdeckt worden waren. Ich blieb zurück, um mit meiner Ordensschwester zu sprechen und wollte später wieder zu der Lanze stoßen.

Wie sich herausstellte, hatten sich die Renegaten, albernische Ritter aus dem Hause Arodon, welche von Schwester Jesiderya begleitet wurden, im Gebiet des Brochs verborgen. Dabei entdeckten sie durch ein Missgeschick einen verborgenen Kellerraum des Gebäudes. Ich schloss mich der Examinierung dieses Raumes an, bei welcher ein Leichnam entdeckt wurde. Wie die Untersuchung ergab, handelte es sich um einen Edelmann, der vor etwa 800 Jahren in die-

sen Raum eingemauert worden war. Soweit aus der noch vorhandenen Literatur ersichtlich war, hatte sich dieser Mann mit borbaradianischer Blutmagic beschäftigt. Ich hielt eine Bestattung des erstaunlich gut erhaltenen Toten für angebracht und veranlasste eine Bergung. Dabei war es nicht zu vermeiden, dass ich mit dem Leichnam in Berührung kam, wodurch dieser überraschend zu Staub zerfiel. Deswegen beschloss ich, die Überreste des Verstorbenen gemeinsam mit den ketzerischen Büchern dem Feuer zu übergeben. Ich segnete den Ort als Grabstätte und entzündete ihn mit Hilfe von Lampenöl, das ich mitführte.

Da die albernischen ‚Eichentempler‘ vorhatten, mehr über den Toten herauszufinden, schloss ich mich der Gruppe an und begleitete sie zur Burg Dun Maraban nach Weidenau. Am nächsten Tag konnte durch die geschichtlichen Aufzeichnungen der Baronin und der Gelehrten der dort ebenfalls gelegenen Bardninsel herausgefunden werden, dass der Fragliche ein finsterner Herrscher der Dunklen Zeit gewesen sein muss, der die Umgegend durch Blutrakrituale tyrannisiert hatte und dafür schließlich gottgefällig bestraft wurde.

Zu diesem Zeitpunkt war ich jedoch nur noch bedingt für meine Handlungen verantwortlich, da mein Wille so schwach war, dass er namenlosen Einflüsterungen verfiel. Vermutlich wurde ich durch einen Geist versucht, der bei der Berührung des Toten auf mich überging. Diese Verführung mündete darin, dass ich fehlgeleitet versuchte, einen Meuchelmord an meiner Ordensschwester zu begehen. Den Göttern zum Dank wurde ich unter gemeinschaftlichen Anstrengungen der Eichentempler überwältigt.

Meine Schwester, deren Weibe noch nicht sehr lange zurücklag und die deshalb noch wenig geschult in Geisteraustreibungen war, entschied aus ebendiesem Grunde, dass eine Austreibung den größten Erfolg am Ort des Überganges bot. Ich wurde darum einen weiteren Tag später wieder in den niedergebrannten Kellerraum des Brochs verbracht, wo Schwester Jesiderya einen Exorzismus durchführte. Bedauerlicherweise nutzten just zu diesem Zeitpunkt einige Nordmärker das inzwischen aufgeklärte Wetter, um bei besserer Sicht erneut bei dem Gemäuer nach Spuren der flüchtigen Albernier und auch meinem Verbleiben zu suchen. Es kam zu einem Gefecht, wobei ich nicht zu sagen vermag, ob Pflichtbewusstsein der Nordmärker oder Rachsucht der Albernier den Waffengang auslöste. Während des Kampfes kämpfte Schwester Jesiderya erfolgreich gegen meine Besessenheit an. Nach der Niederlage der Märker Soldaten wurden wir von den Eichentemplern aus dem Keller geborgen.

Obwohl meine Wehr und mein Wappenrock auf Burg Dun Maraban zurückgeblieben waren, hielt ich Wacht bei den Gefallenen, für deren Tod ich mich mitverantwortlich fühle. Ich gelobe, mich auf den Weg zu machen, um ihre Familien zu informieren. Doch bitte ich zuvor um ein Pferd, um meine Ausrüstung und mein Pferd holen zu können. Für die Rückkehr des geborgten Pferdes verbürge ich mich mit meinem Leben.“

**Brüderböser  
Bartmürker Bier,  
Im kenhas gereift,  
Von Zwergen gebraut,  
Auf des Adels Tischen.**





## Der Raubritter von Lyngwyn

*Albernia Landgrafschaft  
Honing im Perainemond.*

Eine der größten Plagen dieser Tage in Albernia sind neben den Aufständischen der Invher ni Bennaim die zahllosen Räuberbanden und Friedlose, die im Land ihr Unwesen treiben. Die fragliche Lage innerhalb der Fehde ermöglicht es zwielichtigem Gesindel leicht em Auskommen zu linden.

Zum einen gibt es viel herumstreunendes Volk, seien es entlassene Söldlinge, angelockter

halt machen, und wenn man ihrer habhaft wird, behaupten, im Dienst Invher ni Bennains gestanden zu haben, dieser nun aber abgeschworen wollen, wenn dadurch ihre Strafe nur milder ausfiele.

Dem jungen Baron von Lyngwyn wurde dieser Tage zugetragen, dass an der Grenzen zu den waldreichen Baronien Tannwald und Hohenfels im Rahja seines Landes sich eine besonders niederträchtige Bande eingenistet habe und unter der

sie einst von ihrer Heimat vertrieben worden und quer durch das Land gereist, um noch immer keinen Frieden linden zu können.

Mit dem Vorwand, eine Kriegssteuer für die abtrünnige Königin und den vormaligen Baron von Lyngwyn einzutreiben, verlangten die Schurken bei jedem ihrer Besuche Vieh und Korn. Sie drohten den armen Bauern überdies mit schrecklichsten Strafen, wenn diese nicht nachkommen wollten.

Indes hatten sie es vorgezogen, sieb nicht weiter im Wald eine Zuflucht einzurichten, denn sie fürchteten durchaus, Feen und Elfen könnten ihnen dort auflauern.

Kurz war das Gefecht und schwach der Widerstand des vermeintlichen Raubritters und seiner Kumpanen, um so entschlossener das Vorgehen des Barons und der Seinen.

Der Anführer der Bande, Daero, wie ein stolzer Ritter im abgetragenen Kettenhemd und Plattenrüstung gehüllt, zudem mit einem blauen Mantel versehen, war wohl eher ein entfloherer Sträfling aus der Moorbürg denn Spross alhemischen Adels, wenngleich man diesen Unterschied mancherorts dieser Tage kaum noch zu erkennen vermag.

Vom Baron selbst heldenhaft im Kampf geschlagen und in Ketten gelegt wurde er zunächst durch den Weiler geführt, dem er so viel Gram bescheit hatte, und dann in den Hauptort der Baronie gebracht.

Es stellte sich heraus, dass er tatsächlich eine Zeit lang im Dienste Aufständischer gestanden hatte und dort das Kettenhemd als Belohnung erhalten hatte. Später habe er sich abgesetzt, um mit einigen Anhängern sein eigenes Glück zu finden. Denn letztlich habe er in Lyngwyn nichts anderes getan als früher, nur dass er damals die Beute, die er

der einfachen Bevölkerung entrissen hatte, mit seinem Räuberbaron zu seinen Ungunsten hatte teilen müssen.

Aus Gnade ließ Ansbrecht von Quakenbrück nach ordentlichem Gericht die Gefolgsleute Daeros nur an den Pranger stellen, den Räuberhauptmann jedoch als Mahnung hinrichten.

*Andran Ansbrecht*

**Fast so hart  
wie aus Basalt:  
Beinschützer von  
Winterkalt  
Sartori Winterkalt  
Hof Silberstein Wichterfelds**



Abschaum, oder von den Feldern vertriebenes Landvolk.

Zum anderen macht es der Konflikt für prätiosgefälligen Adel schwer, dieser Landplage Herr zu werden.

Andererseits verdingen sich diese Streuner mancherorts als Söldner oder behaupten, Rebellen zu sein, um sich bei der einfachen und mancherorts einem Ideal Invhers anhängenden einfältigen Bevölkerung einen Unterschlupf zu erschleichen. Manch Rebellenbaron und Raubritter mag sich ihrer zudem leicht und gerne bedienen. Doch wenig Ehrhars ist an diesen Leuten, die die Straßen des Lands unsicher machen, selbst vor hefestigten Weilern nicht

Führung eines Raubritters die umliegenden Gehöfte geißeln würde.

So schrecklich waren die Berichte, dass der Baron nicht lange zögerte und sich selbst an die Spitze einer Schar Getreuer und berittener Büttel setzte, um diesen Unholden ein für allemal das Handwerk zu legen.

Zwei Tage und zwei Nächte mussten vergehen, ehe der Baron einen kleinen Weiler nahe Tannwald erreichte, dem besonders übel mitgespielt worden sem sollte.

Wie er von den dort siedelnden tobrischen Landeuten erfuh, presste die Bande sie regelrecht aus. Groß war ihr Jammer und Leid, denn waren

Seine Hochgeboren Ansbrecht von Quakenbrück hörte sich die Beschwerden seiner Schutzheföhlenen geduldig an und versprach diesen, ihnen in der Not beizustehen und das ihnen ange-tane Unrecht zu sühnen.

Die Bauern wussten seiner Hochgeboren dann auch ungefähr zu beschreiben, aus welcher Richtung die Bande stets kam und wo sie vermutlich ihren Unterschlupf unterhielten.

Lange dauerte es nicht, bis der Baron und seine Gefolgsleute am Rand des Waldes die Banditen aufspüren und diese stellen konnten. Selbstsicher hatten sie ihr Lager dort in einer verfallenen Kapelle aufgeschlagen und fürchteten keine Auto-



# Zus fremden Landen

## Ermutigende Kunde aus dem umkämpften Gebiet

Meinhardts Mannen befreien Nordmärkerin aus den Händen albernischer Freischärler

**Ablacht/Albernia.** In der noch immer nicht gänzlich befriedeten Gegend um Ablacht wurde im Frühling dieses Götterlaufes 1029 BF eine den NN noch nicht namentlich bekannte, nordmärkische Kriegerin von albernischen Freischärlern gefangen genommen.

Wie von dem reichsverräterischen Geschmeiß nicht anders gewohnt, geschah dies durch einen löigen Hinterhalt: Bis auf die adelige Dame selbst fielen all ihre Mitkämpfer, die sich auf einer Erkundung im unsicheren Gebiet befunden hatten, durch Fallen und Pfeile in den Rücken. Die Nordmärkerin erhielt nach dem Kampf nicht nur keinen freien Abzug, wie es gute Sitte ist. Die albernischen

Gemeinen verschleppten sie vielmehr in ein irgendwo westlich Ablachts gelegenes Waldlager. Dort wurde sie von dem Pack gräulich gemartert, um die Stärke der nächstgelegenen, reichstreu Garnisonen zu erfahren.

Da die Kriegerin schon einige Zeit nicht mehr bei den Stationierten gewesen war, konnte sie das gewollte Wissen indes nicht geben. So wäre sie wohl unweigerlich durch die albernische Folter schmachlich zugrunde gegangen, hätten sie nicht wackere Gefolgsleute der Fürstin Isora befreit.

Es war ein vom ausgezeichneten Kriegshelden Meinhardt von Leihenhof selbst angeführter Kampftrupp, der über die albernischen Schurken hereinbrach.

Obwohl zahlenmäßig unterlegen, überraschten die hartgesottenen Streiter des Freikorps' "Meinhardts Mannen" dennoch den Rebellenabschaum und machten jeden nieder, der nicht klug genug war, seine Waffen fort zu werfen und sich zu ergeben. Während der Rittmeister die Gequälte umsorgte, nahmen seine Gefolgsleute die überlebenden Freischärler gefangen, die einige Tage später dem Kommandanten der Armees Isoras, Obrist Lupold von Greifenberg, zur peinsamen Befragung übergeben wurden.

Wie die NN aus gut informierter Quelle in Erfahrung brachten, war Meinhardts Freikorps bereits auf der Spur der albernischen Missetäter gewesen, die vor dem Hinterhalt auf den

Erkundungstrupp bereits Versorgungswagen überfallen und kooperative Albernier drangsaliert hatten. Zufällig stießen seine Späher Aleda und Onno auf die Spuren des Überfalls und führten die Vorhut des Freikorps zum Lager der Freischärler, wo die Nordmärkerin aus höchster Not gerettet wurde. Wieder einmal haben sich so Rittmeister Meinhardt und seine Leute - darunter auch aufrechte Kämpfer aus Albernia und anderen Provinzen - als ordnende Kraft und reinigende Flamme in jenem Chaos erwiesen, welches der Abfall großer Teile des albernischen Adels vom Raulschen Reich verursachte.

Madarius Eselsbruck

## Das Banner Albernias

Nachdem die junge Kaiserin Rohaja von Gareth gekrönt worden war, empfing Sie eine Delegation ihrer Tante, der ehemaligen albernischen Königin Invher, welche um das in der Schlacht bei Crumolds Auen eroberte Banner Albernias ersuchte.

Wenn auch sonst keine Einigung gefunden werden konnte, so entschied sich ihre kaiserliche Majestät als Zeichen ihrer Gnade, diesem Wunsch nachzugeben. Dies aber geschah entgegen des ausgesprochenen Wunsches der kaiserlichen Vasallin, Fürstin Isora Ulaman von Albernia, die der Kaiserin wie all jene hinter dem Greifenthron stehenden Provinzherren zusammen mit ihrer Gefolgschaft den Treueid geleistet hatte.

Das Banner sollte jedoch nicht einfach übergeben werden. Vielmehr wollte die unter Aberacht stehende Reichsverräterin ein Duell darum ausfechten lassen. Für beide Damen, Fürstin und Königin wurde je ein Streiter bestimmt und man einigte sieb auf einen Frieden, der andauern solle, bis das Duell beendet sei. Den Sieg trug letzt-

lich der ehrenhafte Streiter der geächteten Königin Albernias davon.

Ohnehin bestand seit ihrer Erhebung durch den Reichsregenten die Frage, ob Ihre Durchlaucht Isora als Fürstin Albernias, die ihre Abkunft auf den letzten regierenden Fürsten der Ulaman-Dynastie beuult, das Dreikronenbanner rechtmäßig führe. Egtor II. war im Jahre 338 vom Getreuen des Priesterkaisers Aldec, dem Wähler der Ordnung Greifenlande, gewaltsam abgesetzt worden.

So führt nun Fürstin Isora neben den Farben der Ulamans, auf goldnem Grund eine schwarze Hellebarde, als Herrscherin des Fürstentums wieder das Kronenbanner der zweiten albernischen Fürstendynastie, die goldene Krone auf Blau. Das Kronenbanner geht ursprünglich auf die erste Fürstin Selma von Albernia aus der Dynastie Bragold zurück. Nach der Abtrennung der Provinz aus den Nordmärken führte die Fürstin auf blauem Grund die Fürstenkrone.

Sandrad Algereim



## Aufstände in Ottertal

Albernia, Grafschaft Bredenhag

Manch betrübliche Nachricht erreicht uns aus dem Lande der Fürstin Isora.

Geradezu unenträglich sind jedoch die Berichte aus der Baronie Ottertal in der Grafschaft Bredenhag, wo die geschätzte Melinde Neidenstein von der Graufurt Baronin ist.

Wie es scheint, haben einige Aufständische friedfertige Bauern aufgewiegelt, um sie ihren Plänen von Gier und Verrat zu Nutze zu machen. Die Niederträchtigen schrecken nicht einmal davor zurück, ganze Ortschaften als Geiseln zu nehmen.

Niemand Geringeres als der unter Aberacht stehende Bedwyr ui Niamad, einer der treuesten Gefolgsleute der Abtrünnigen Invher ni Bennain, war es, der sich an die Spitze der Verbrecher und Halsabschneider setzte.

Nach blutigen Überfällen, Raub und Mord ist es dem Räuberbaron gelungen, mittels einiger hinterhältiger und ehrloser Angriffe einen beträchtlichen Teil der Baronie unter seine Tyrannei zu bringen. Und auch manch anderes weit schändlicheres Verbrechen kann seiner Sippe zur Last gelegt werden: So soll der Sohn des Räuberbarons offen gegen die Zwölfe paktieren.

Bisher bezeichnet sich Ihre Hochgeborenen Melinde noch Herrin der Lage und ihrer Lande,

doch die Kunde ist besorgniserregend.

Adran Sunbrecht

Meisternformationen:

Wenn der Bericht natürlich einseitig die Situation überzeichnet, ist die Lage tatsächlich wie beschrieben. Die Aufstände in der albernischen Baronie Ottertal, die bisher als befriedet galt, sind dramatisch. Ist es den Aufständischen doch mit der Einnahme zweier Ortschaften (Völs und Nehesdorf) gelungen, einen Keil zwischen den nördlichen und südlichen Teil der Domäne zu treiben.

Während die Einnahme Nehesdorfs so gut wie unblutig verlief, wurde das Dutzend Soldaten und Büttel der Baronin aus Völs während eines Hinterhalts im nahe gelegenen Wald ohne Gnade erschlagen. Nachricht blieb von diesen bisher jedoch aus und so mag es Melinde, der es bald an Streitem mangelte, auch recht sein, einige wackere Recken auszusenden, um den Verbleib ihrer Getreuen zu erkunden. Jedoch ist dies kein ungefährliches Unterfangen.

Der Vorwurf der Paktiererei ist zwar berechtigt, doch verstieß Bedwyr vor wenigen Jahren seinen Sohn aus der Familie. Überdies wurde dieser, nachdem sein Bund mit dem Namenlosen bekannt wurde und er ein unheiliges Ritual zu vollführen trachtete, erschlagen.



# Von Sagen und Mären

## Lechdan von Wolfsstein bis auf weiteres in Winhall

Wolfenhag. Die kaiserlichen Truppen in der Grafschaft Winhall haben eine schwierige Aufgabe vor sich. Ist doch das Land um den Farindel verflucht — anders kann man es nicht nennen. Der unheilige Forst breitet sich immer mehr aus, so dass die nördlichen Baronien der Grafschaft praktisch abgeschnitten sind. Die dezimierten Streiter des Reiches, die sich wie zu erwarten war nur aus Nordmärkern und einer Handvoll Alberniern zusammensetzen, mussten ihren Vormarsch stoppen und haben defacto nur die Baronie Niamor im Südosten Winhalls unter Kontrolle. Der Rest der Grafschaft ist entweder in der Hand der Reichsverräter oder vom Farindelwald verschlungen worden.

Die Landhauptfrau soll laut Gerüchten aus der Kanzlei in Elenvina mit Baron Lechdan von Wolfsstein verhandelt haben, so dass dieser seinen Vasallendienst für den Herzog bis auf weiteres verlängerte. So wird der Wolfssteiner weiterhin über einen bunt zusammen gewürfelten Haufen von gratenloser Rit-

tern. Herzöglicher Flussgarde und wolfssteiner Waffenknechten befehlen. Sein Lehen kann er aber in der sicheren Hand seiner Schwester und Lehensvögtin Elarion Timerlin von Wolfsstein wissen, die für ihren phex- und hesindegefälligen Geist bekannt ist.

Was dem Wolfssteiner als Gegenleistung für den langen Waffendienst in Albernia zugestanden wurde, entzieht sich jedoch leider unserer Kenntnis — zumindest bisher.

*Adalbert Finsterrunge*

## Dem Baron ist ein Erbe geschenkt

*Albernia/Landgrafschaft Honning im Efferdmond.*

Nicht nur Berichte über Unruhen, Verrat und Zwist, woran man schon gewohnt ist, gibt es aus dem Albermischen, auch frohe Kunde erreicht uns aus dem Fürstentum.

Dem Baron zu Lyngwyn, Anshrecht Leuwart von Quakenbrück ist mit der Götter Segen ein Erbe gegeben worden.

Wie ein Bote seiner Hochgeboren frohgemuht zu berichten wusste, seien Mutter, die Baronin Jella von Firnholz zu Lyngwyn, sowie ihr Sohn Grimwald Ulfried Efferderich von Quaken-

Wie aus dem Kontor des Handelshauses Siebenfeld zu Elenvina zu vernehmen ist, scheinen die Verhandlung bezüglich des Handels in Albernia mit Erfolg beschieden zu sein.

Dieser Tage kehrte Stover Siebenfeld, Sprecher und Handlungsbeauftragter des Handelshauses aus den albermischen Landen zurück.

Im Auftrage des Albenhuser Bundes hatte er sich dorthin begeben, um Konditionen über kommende Aktivitäten des Händlerbundes zu vereinbaren

und auch die Gelegenheit zu nutzen, bewusst eigene Handelsverträge abzuschließen. Vor allem in den Gesprächen mit den Oberen der Städte Abilacht und Honingen lag das Interesse des Gesandten.

Nachdem der Handel mit Havena gänzlich zum Erliegen gekommen und nicht abzusehen ist, wann sich die Lage wieder normalisiert, sind die beiden Städte selbst auf den vermehrten Gütertausch mit anderen Städten angewiesen.

Zwar wurden wohl auch Gespräche über die Eröffnung eines Kontors in Abilacht geführt, doch ist nur der Erwerb eines kleineren Gebäudes in Honingen für diesen Zweck bekannt geworden.

Insbesondere mit ansässigen Krämern und Kaufleuten wollte man sich verbinden, äußerte sich Stover Siebenfeld, sodass weitere größere Erwerbungen ohnehin nicht nötig seien und die zukünftigen Verhandlungen vertrauensvoll in die Hände der albermischen Mitglieder des Bundes gelegt würden.

Der Bund setzt sich vorzugsweise für den freien Handel, insbesondere Fernhandel zwischen den Städten ein und der damit verbundenen Abschaffung von Zöllen und anderen wirtschaftlichen Hindernissen.

*Sandrad Algerein*

*Sandrad Algerein*

Selbst der Bannstrahl hat sie bald:  
Neuenschwänze  
von Winterkalt  
Sattlerei Winterkalt  
Hof Silbertann, Wichtenfels

## Die Brücke über die Gerne

Wie wohl ein jeder der Nordmarken kundige Reisende weiß, spannt sich über die Gerne, ein Nebenfluss der Galebra, eine ansehnliche steinerne Brücke, die dem Reisenden die Überquerung möglich macht. Ungleich weniger bekannt ist die Geschichte, die sich um ihre Errichtung rankt.

Doch gleich vorweg sei der Leser gewarnt und zugleich ermahnt, denn wieviel Wahrheit in dieser Geschichte steckt, mag niemand sagen können, doch lernen mag jedermann daraus.

Wie man sich nämlich erzählt, war die Errichtung der

Brücke vor sehr vielen Jahrzehnten ein wahrhaft schweres Unterfangen. Zuvor war an jener Stelle, wo heute der steinerne Bogen den Fluss überspannt, eine hölzerne Brücke gewesen. Weil aber der damalige gernbrucher Herrscher infolge der regelmäßigen und heftigen Frühjahrshochwasser der ständigen Reparatur oder des von Zeit zu Zeit nötigen Neubaus mehr als leid war, entschloss er sich schließlich, dem Eknd mit einer steinernen Brücke ein Ende zu setzen. Da aber in den Grenzen der Baronie kein fähiger Baumeister zu finden war, ließ er

schließlich in den ganzen Nordmarken und vor allem bei den Zwergen nach jemandem suchen, der ihm für Gold die Brücke baue.

Und da das Zwergenvolk damals wie heute hartes Gold für harte Arbeit schätzt, machte sich sogleich Borbolosch, Sohn des Brobasch, mit einigen seiner fähigsten Leute in das gernbrucher Land auf, um die Brücke zu bauen. Doch zunächst war der Preis für den Bau festzulegen und die Zwerge fällschten so erbittert, dass die gernbrucher Herren mehr als nur einmal daran dachten, doch auf

die steinerne Brücke zu verzichten und sich das Gold lieber zu sparen. Schließlich hatte man endlich eine für Gernbruch sehr teure Einigung erzielt. Doch es war kein Tag vergangen, da wollte der alte Borbolosch noch mehr Gold erpressen, indem er klarstellte, dass der Bau, so wie er vereinbart war, sicherlich 15 Jahre brauchen werde. Falls aber die Herrn von Gernbruch eine Fertigstellung nach Ablauf von drei Jahren wünschten, ließe sich das bestimmt machen, aber es würde natürlich zusätzlich kosten. Es ist keine Zeugenaussage überlie-



# Von Sagen und Mären

fert, aber man erzählt sich, der gernebrucher Regent sei tiefrot angelaufen und man habe sein Blut deutlich kochen hören. Doch was blieb ihm? Schließlich gab er nach. Dafür verlangte er aber, dass der Zwerg mit seinem Kopf für die rechtzeitige Fertigstellung garantieren sollte. Innerlich lachte Borbolosch über den dämlichen Herrscher und versprach's hocheifrig, denn was sollte leichter sein als das?

Nachdem nun endlich die Preisfrage geklärt war, gingen die Bauarbeiten zügig voran und es zeigte sich schon nach einem Jahr, das man mit dem Bau lange vor Ablauf des dritten Jahres fertig sein würde. Borbolosch triumphtierte innerlich hercits, als das Frühjahr ihm durch seine Rechnungen einen dicken Strich machte. Es war nämlich zum stärksten Hochwasser seit Menschengedenken gekommen, und das hatte aus dem sonst eher ruhigen und beschaulichen Fluss einen reißenden Strom werden lassen. Nicht nur, dass ein erheblicher Teil des im Bau befindlichen Werkes mit den Fluten hinfortgespült war, der Fluss hatte auch zwei seiner Arbeiter für immer mit

sich gerissen. Als die Arbeiten wieder aufgenommen werden konnten, trieb der Baumeister seine Leute ver-

ständiglicherweise zur Eile an. Doch je mehr er seine Leute antrieb und sich selber eilte, umso schneller verrann die Zeit, so schien es dem Gehetzten. Zu allem Überdruß stellten ihm die Gernebrucher 2 Monde vor Ablauf der Frist eine persönliche Wache zur Verfügung, die ihn vom eiligen Verlassen der Baronie abhalten sollte. Mit dem nun ständig präsenten Gedanken an seine mögliche Hinrichtung aber kam der Baumeister gar nicht mehr voran. Schon die simpelsten Berechnungen misslangen ihm und in seinen Träumen sah er schon deutlich sein Ende voraus. Mehr als einmal dachte er an Flucht, doch die Bewachung war stark und er war gewiss, dass man ihn überall hin verfolgen würde.

Als es nur noch wenige Tage bis zur vereinbarten Fertigstellung der Brücke waren, und er sich längst sicher war, den Bau nicht mehr rechtzeitig zu vollenden, lag er auch des Nachts nur noch schlaflos in seinem Zelte. Ein leises Rascheln zog seine Aufmerksamkeit auf sich. Nur einen Blick später erkannte er eine Flussratte, eine ganz ecklig fette, die nur wenig entfernt war und sich auf ihn zubewegte. Aus natürlicher Abscheu griff er zu seinem Werkzeug, einem großem Hammer, um dem Vieh den Garauz zu machen. Doch noch ehe er zum Schlag ansetzte hielt er inne, denn die Ratte sprach mit ihm. Was ihm dieses Geschöpf zu sagen hatte, war nur für seine Gedanken bestimmt und konnte von keinem anderen gehört werden.

Der Zwerg schloss in dieser Nacht einen Vertrag, der ihm, so dachte er, das

Leben retten würde. Die Ratte hatte ihm versprochen, dass ihr Herr für die rechtzeitige Brückenherstellung Sorge tragen werde, er brauche sich keine Sorgen machen. Dafür hatte der Baumeister versprochen, dass das erste Lebewesen, welches die Brücke nach der Fertigstellung überquere, für immer dem Rattenherren gehören solle. Zudem gebühre diesem auch das erste Lebewesen, das alle 13 mal 13 Jahre am Jahrestag der Brückeneinweihung dieselbe passiere.

Und tatsächlich, der Bau ging wie von Zauberhand voran, jeder Stein saß, jede Berechnung des Baumeisters stimmte. Und so geschah es, dass die Brücke am Vorabend des Fristablaufs tatsächlich fertig war und ihrer Einweihung harpte. Der Baumeister schief zufrieden ein, schließlich hatte er nun nicht nur ein Anrecht auf das Gold, nein es würde nun auch der rachsüchtige Baron, der es wahrlich verdient hatte, an seiner Statt den Tod finden. Schließlich würde er bestimmt

voran- gehen. Am nächsten Morgen, als sich alles zur

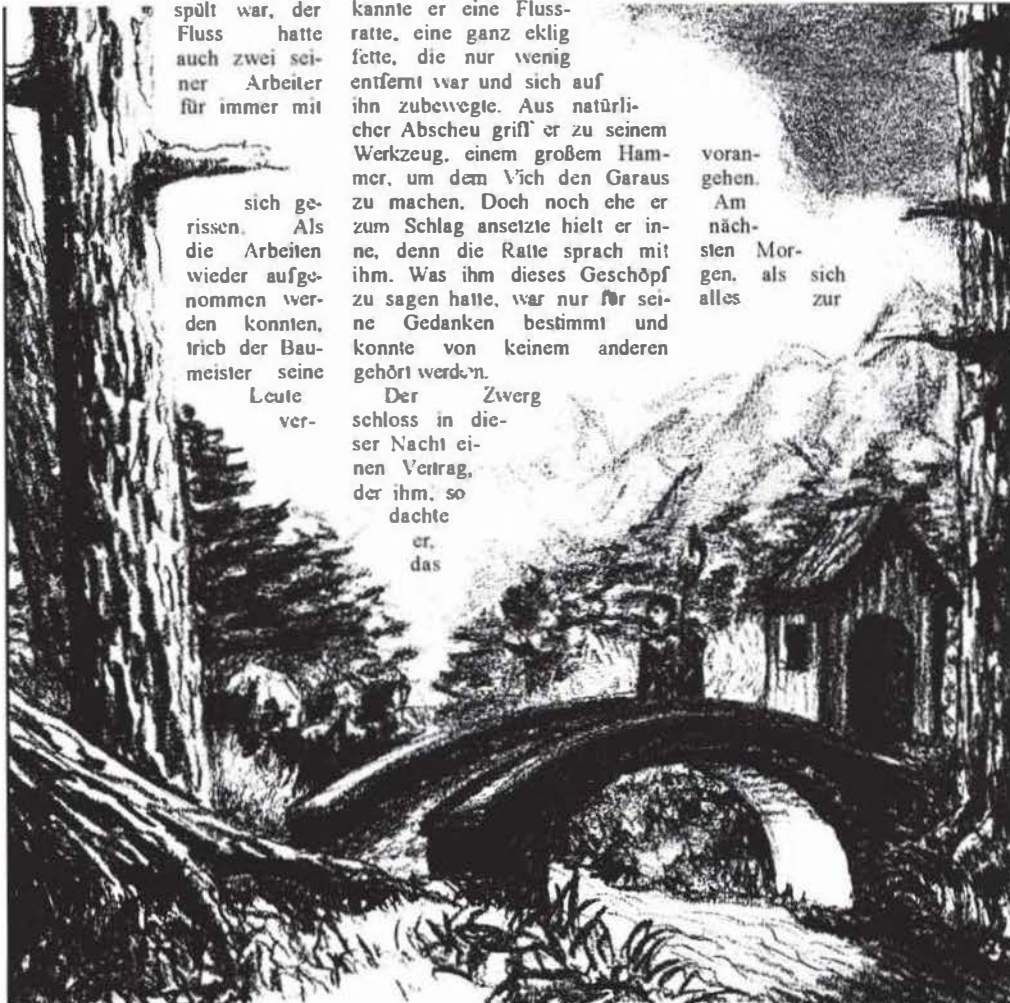
großen Eröffnung sammelte, musste der Zwerg zu seinem Entsetzten feststellen, dass der Baron gar eine Hochgeweihte des Herrn Efferd, sowie einen Geweihten des Ingerimm geladen hatte, auf dass diese gemeinsam die neue Brücke weihen. Die Hochgeweihte sollte dabei die Ehre haben, als erste die Brücke zu überschreiten.

Dunkel stieg die Ahnung in ihm auf, dass sein Vertragspartner gewusst hatte, wer die Brücke eröffnen würde. Wut, Hass, Zorn und Ohnmacht steigen ihm ihm auf, aber was sollte er tun? Etwas alles gestehen? Die hohen Herren und Damen warnen - und damit seinen Kopf verlieren?

Er haderte mit sich selbst, und erst als es schon fast zu spät war, hinderte er, dass irgend jemand die Brücke betrat, und gestand alles was geschehen war. Der gernebrucher Herr war mehr als nur ärgerlich und wollte den Zwerg zur Strafe selbst als ersten über die Brücke treiben. Die geschickte Geweihte des Herrn Efferd machte aber einen anderen Vorschlag, der für gut befunden wurde. Und so wurde auf Geheiß des Barons demjenigen, der zuerst eine gefangene und noch lebende Ratte bringe, ein ganzes Goldstück versprochen. Es dauerte nicht lange, und ein lebendes Exemplar befand sich in Gefangenschaft. Die Einwohner Gernebruchs bewaffneten sich mit Stöcken, Löffeln und Töpfen, und veranstalteten einen ungeheuren Lärm direkt vor der Brücke.

Der Herr von Gernebruch höchstselbst öffnete den Käfig der Ratte mit den Worten: „Hier bekommst Du, was Dir gehört!“ und dann trieb das Volk die Ratte mit Stockhieben und Lärm über die Brücke. Mitten auf derselben aber verschwand die Ratte plötzlich vor den Augen aller und ward fortan nicht mehr gesehen.

Der Baron zu Gernebruch aber zeigt sich gnädig und ließ den armen Baumeister ziehen, wenn auch zur Strafe ohne Lohn. Zur Sicherheit aber ordnete er an, dass fortan immer am Jahrestag der Brückeneröffnung keinem Menschen, Zwerg oder Elf gestattet sei über die Brücke zu schreiten, bevor nicht eine Ratte über sie hinweg getrieben worden war. Und so jagten die Bewohner von Gernebruch noch heute Jahr für Jahr freudig eine solche über die Brücke.





# Was die Leserschaft schreibt

## Knollenwindenauflauf mit Bolle und Maronen

wie er im aranischen Teehaus zu Elenbina zubereitet wird

Der Knollenwindenauflauf ist das Leib- und Magengericht Zubaida Belizethainpas, der Wirtin des aranischen Teehauses zu Elenbina. Exklusiv für die Nordmärker Nachrichten betrieht sie uns dieses Rezept aus ihrer lernen Heimat – gemischt ist der Auflauf in der jetzigen Form für 2-3 Mäuler.

und die Bolle in eine feste Conform geben und mit der Sauce übergießen, sodann mit geriebenem Käse bestreuen. Im Ofen kurz überbacken.

Sandrad Algerin

### Man nehme:

- Zwei aranische Knollenwinden
- Eine halbe alborather Bolle
- Ein Dutzend elenbimer Maronen
- Ein Schank des Saltes einer Kokosnuss
- Der Saft einer frischen Orange
- Eine Zwiebel
- Die Zehe eines Knoblauchs
- Zwei geriebene Unzen Hartkäse
- Salz, Pfeffer, Anbalnuss

### Zubereitung:

Die Knollenwinden halbieren und im Ofen vorbacken, währenddessen die Maronen anschnelden und im Ofen mit rösten.

Die Bolle klein schneiden und mit wenig Öl etwas anbraten. Die Federn und Innereien werden nicht benötigt und können dem Hund verlüttert werden. Für die Soße Zwiebeln und Knoblauch klein schneiden und andünsten, dann die Kokosmilch und den Orangensaft hinzugeben. Auch die Schale der Orange kann nach Geschmack gerieben hinzu gegeben werden. Das ganze dann mit Salz, Pfeffer und Anbalnuss abschmecken.

Die Maronen etwas abkühlen lassen, schälen und klein schneiden, sodann zur Soße hinzugeben. Die enthäuteten Knollenwinden

### Idisch nehme man

- 600-800 g Süßkartoffeln (etwa 2)
- 200-300g Hahnchen
- 10-15 Maronen
- 200 ml Kokosmilch
- Saft einer frischen Orange
- 1 Zwiebel
- 1 Knoblauchzehe
- 50 g geriebener Käse, z.B. Pecorino
- Salz, Pfeffer, Muskatnuss

Die Süßkartoffeln werden bei ca. 200°C etwa 20 Minuten im Ofen gebacken, bei der Orange sollte man auf eine unbehandelte Schale achten, wenn diese dazugegeben werden soll.



Ossener Brief Seiner Hochgeboren Hagen von Sturmfels, Baron zu Dunkeloforst und Barons Pappel, Erbbaronet von Dohlenfelde und Ritter zu Rabenstein:

### Kondra zum Geruch!

Wir, Hagen von Sturmfels, Baron zu Dunkeloforst und Barons Pappel, Erbbaronet von Dohlenfelde und Ritter zu Rabenstein, laden alle Geschlechtern der Zwiölle und alle Edellute des Reich und der Nordmarken ein, an den Feiertlichkeiten zu Unserer Krönung zum Baron von Dohlenfelde und Junker von Erzwiler teilzunehmen. Die Zeremonie wird am ersten Tage des Fehnd des Jahres 1030, einen Tag nach der Beisetzung der Asche Unseres gebedten Vaters, Baron habe ihn selig, in der Sancta-Hildrun-Kapelle zu Erzwiler in Dohlenfelde stattfinden. Ihre Hochwürden Leuengunde vom Berg, die Hochgeweihte der Salminger Schwerthalle in Unserer Baronie Dunkeloforst, wird Uns in Amt und Würden einsetzen. Weiterhin werden Wir, der Wir bereits seit dem Tode Unseres Vaters das Familienrecht Altierricht geerbt haben, Uns auf traditionelle Weise in der Stammburg Unseres Hauses als Familienoberhaupt bestätigen lassen. Darmit erfüllen Wir den letzten Willen Unseres geliebten Vaters, den dieser Uns in seinem von Seiner Majestät Just Gorzom vom Grohen Fluss beurkundeten Testament vom 15. Ingerima 1029 eröffnete.

Für angemessenen Spris und Trank und wohlgefällige Zerstreung ist gesorgt. Am zweiten Fehnd wird eine große Treibjagd in den Bohlenfeldschen Wäldern und am dritten Fehnd eine Beizjagd in den Barinauen stattfinden. Zum Abschluss der Feiertlichkeiten wird an den nächsten beiden Tagen ein Ritterturnier mit Toste und Gestampfe veranstaltet werden. Der Sieger des Turniers soll das am Weithbach im fruchtbaren Barintal gelegene Rittergut Perainshof zum Preis erhalten. Wir freuen Uns, möglichst viele Freunde der Familien Salminger und Sturmfels zu diesem großen Fest begrüßen zu dürfen, auf dass das stolze Erbe Unseres Vaters niemals in Vergessenheit gerät.

Hagen von Sturmfels, gezeichnet und gesiegelt auf Berg Salminger, Baronie Dunkeloforst, am 24. Rahin 1029.

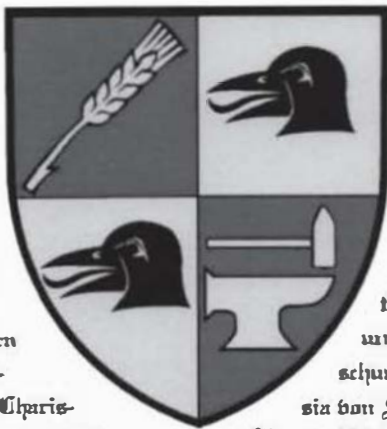




# Was die Leserschaft schreibt

Offener Brief Seiner Hochgeboren Angrand Bernhelm von Sturmfels, Erbbaronet zu Dohlenfelde, Junker von Erzeiler und Ritter zu Calbrozim:

Praios und Kondra zum Grusse,  
Wir, Angrand Bernhelm von Sturmfels, Erbbaronet zu Dohlenfelde, Junker von Erzeiler und Ritter zu Calbrozim, und Unsere Gattin Jolda von Quakenbrück, Edle von Altmouren, laden alle Geschriebten der Zwölfe und alle Adelsleute und sonstige Notablen der Nordmarken ein, Uns bei den Festlichkeiten zum Anlasse Unserer Krönung zu Baron und Baronin von Dohlenfelde mit ihrer Anwesenheit zu ehren. Wir, der Wir vor nunmehr acht Götterläuten den Siegelring der Baronie Dohlenfelde von Unserem Vater, Baron Ipheselig, anvertraut bekamen, und der Wir nach dem Heldentod Unserer Schwester Selinde in der Dritten Dämonenschlacht offiziell als Chronfolger Dohlenfeldes und Junker Erzeilers eingesetzt wurden, erkennen den letzten Willen Unseres Vaters vom 15. Tage des Angerimmondes des Jahres 1029 nach Boeparans Fall, welcher Unseren Halbbruder Hagen zum Erben Dohlenfeldestroms, Übereinstimmend mit dem hohen Urteil Eminenz lux von Wähler der Mittellande, stament untern Umständen der Erzaradianerin Charissia die sich zu jener Zeit als



berichtet an Anstörung praisongefäl-Säiner Hagal Gec-Gradensfels, Ordnung ist dies Teller zweifelhaft und der Betelischurkin und Borussia von Salmingen, Unsere Stiefnutter Frylinda ausgab, entstanden und damit nach Praios' Gesetz null und nichtig.

Die Feierlichkeiten zum Anlasse Unserer und Unserer Gattin Krönung werden am Tage nach der Beisetzung der Urne Unseres Vaters, also am ersten Tage des Efferdmondes des Jahres 1030 nach Boeparans Fall, im Hauptort der Baronie, dem Markt Dohlenfelde, in der Sancta-Lechmin-von-Weinsprein-Kapelle mit einem Praiosdienst beginnen. Die Zeremonie wird Seine Hochwürden Herdmar von Gluckensfang-Winsbüchel, Custos Lammim und Praetor zu Eisentpaert, durchzuführen. Die hohen Gäste erwarbet im Anschluss ein festliches Bankett erlesener nordmärkischer und wäquiritischer Köstlichkeiten. Ferner laden Wir an den hier der Krönung folgenden Tagen zu ritterlicher Turnei, löwid-närrischer Jagd und trüpflichem Bardensang. Wir freuen Uns darauf, dass der unterfälschte Wille Unseres Vaters im Beisein zahlreicher werteter Freunde der Häuser Sturmfels und Quakenbrück erfüllt werde.

Angrand Bernhelm von Sturmfels, gezeichnet und gesiegelt auf Burg Dohlenhorst, Baronie Dohlenfelde, am 27. Tage des Rahimmondes des Jahres 1029 nach Boeparans Fall

Stellungnahme Ihrer Hochgeboren Frylinda von Sturmfels, Baronin zu Dohlenfelde, über ihre Zwillingsschwester Charissia von Salmingen und deren borbaradianische Schandtaten im Kosch, gegeben im Praiosmond des Jahres 1028 auf Burg Dohlenhorst im Isenhagschen:

Bei den Zwölfen, wie konnte meine Zwillingsschwester solch Unheil über den Kosch bringen!

Als Ende letzten Jahres während der Schlacht in den Wälden die Trümmer von Galottas Festung auf Neu-Gareth abtraten, wirkte ich in Alensina. Unter den im Kaiserpalast zu Boron Gerufenen war auch mein Bruder Gundulf, des Reiches Hofkammerer, Baron zu Bunkelforst und Bernus Pappel sowie Patriarch des Hauses Salmingen. Charissia war nicht zum Reichskongress erschienen. Ich schrieb ihr daher ungehend einen Brief nach Bunkelforst, um sie von den schrecklichen Neuigkeiten aus Gareth zu unterrichten - wer hätte ahnen können, dass Charissia zu diesem Zeitpunkt schon längst damit begonnen hatte, den ganzen Kosch in unheiliger Ummantelung zu stürzen? Als die Nachricht vom unbestreitbaren Alagrinn Alensina erreichte, hoffte ich inständig, dass meine Schwester vom Anheil des ehernen Fürstentums verschont bliebe. Ich hätte mir nicht träumen lassen, dass sie die Hochwürden des dämonischen Nahrungsbessens sein könnte!

Nun ist mir auch klar, was im Jahre 27 geschah, als Borbarado Meercharen Barons Pappel noch vor der betragnisvollen Schlacht von Eslandsbrück übertrauten. Charissia bewaltete die tabrische Baronie des Hauses Salmingen damals für unseren Bruder Gundulf. Dessen Gattin war mit ihrem Sohn Sindar zum Zeitpunkt der schwarzen Invasion zu West bei ihrer Schwägerin in Barons Pappel. Nein, was genau dort geschah, das will ich mir gar nicht vorstellen! Aber offensichtlich ging meine Zwillingsschwester in der schlimmsten Stunde Cobriens einen Pakt mit dem zwölfmalberfluchten Dämonenmeister ein und opferte ihm als Beleg für ihre unbedingte Loyalität ihre Schwägerin und ihren Kellen. Doch damals stellte sich alles ganz anders dar: Charissia trat einige Wochen nach Eslandsbrück auf Burg Salmingen in der kaiserlichen Baronie Bunkelforst ein, und wir alle dankten den Zwölfen, dass wenigstens meine Schwester den Dämonenherden entkommen konnte. Es schien uns allen, als wollte Charissia sich über die erlittenen Verluste hinwegtrösten, in dem sie wie in ihrer Jugend als Lebendone auf allen Festen und Turnieren im Koschland zu finden war.

In der Trollortenschlacht wurde dann mein Kette Anghard - Gundulfs ältester Sohn und Erbprinz von Bunkelforst und Barons Pappel - zu Kondra gerufen. Charissia wurde dorthin überaus erfolgreich und selbst mich blendend die gerade nach rechtzeitig aus Cobrien geflohene Adlige, die mit ganzem Herzen danach trachtete, die verlorenen Gebiete wiederzuerlangen. Angeblich um dort Freunden und Flüchtlingen zu helfen, reiste sie immer wieder ins Cobrische. Heute erahne ich, dass meine Schwester nicht nur Freitobrien besuchte, und dass es ihr ganz sicher nicht um die Opfer der Invasion ging, sondern vielmehr um die Güter. Sie schwandete in den dunklen Reichen finstere Märe mit Galotta



# Was die Leserschaft schreibt

und Khazzaror, um das Königreich Kosch, die eiserne Stütze des Kaulschen Reiches, zu Fall zu bringen!

Nun, wo ich die schreckliche Wahrheit kenne, liegt es an mir, den letzten verbliebenen Rest der Ehre des in besserer Zeit so ruhmreichen Hauses Salmingen zu retten. Mein Bruder Gundulf ist tot, seine Gattin und seine beiden Söhne wurden schon vor Jahren Opfer der blinden Gewalt der dunklen Horden, meine Zwillingsschwester Charissia hat durch ihre finsternen Taten den Pfad der Zwölfe verlassen. So bete ich nun dafür, dass sie, die Seländliche, die Verderberin, für ihre Untaten die einzig angemessene Strafe – den Mannichtod der Schwarzkünstler und Ketzer – erhalten möge, um fernjüngstens ihre Seele zu befreien. Charissia von Salmingen gehört von dieser Stunde an nicht mehr zum althehrwürdigen Hause Salmingen und ist auch nicht mehr meine Schwester. Mögen die Zwölfe Charissia, die Schild- und Ehrlose, für ihre Untaten richten!

Frylinde von Salmingen, Baronin zu Dohlenfelde



Offener Brief des Landtedlen Volhan von Sturmfels n.H. zu Wichtenfels

Praxis zum Grusse!

Wir, Volhan von Sturmfels n.H., Landtedler zu Wichtenfels, sind höchst erzürnt ob des Schandumales Herdbrand Almer, dessen von Rauheit strahlendes Geschrei unsel jüngst Aufbruch in dieses sonst gut geführte Blatt fand! Wir verbiten es uns mit Nachdruck, dass Unser trauerter Glaube an den Herrn Praxis von diesem bürgerlichen Tentenkleckser in Frage gestellt und an Unserer Urteilskraft in juristischen Dingen gezweifelt wird! Wir betrachten insbesondere den letzten Absatz in Almers Bericht „Wie Garul der Schwärze einer Bürgerweiserin den Tod brachte“, wie er in den Nordmärkischen Nachrichten Nummer 25 Veröffentlichung fand, als schändliche Beleidigung und betrafen dem Autor Herdbrand Brauer durch von nun an den Zutritt zu Unserem Ehren. Sollte er sich dennoch hier blicken lassen, soll er für zwei Tage mit der Schandmarke des Schwärzers an den Pranger zu Hühen Unserer Burg Wichtenfels gestellt werden.

Wederhin sei betont, dass es natürlich keine Zerrüttung in Unserer ehrenvollen Familie gibt, wie es Brauer wohl gerne sähe. Wir stehen weiterhin fest zusammen. In dubio pro familia!

Wir hoffen, dass den Nordmärkischen Nachrichten in Zukunft kein solcher Unpöps wie die Veröffentlichung eines solch frechen und lügenhaft-

## Charissia und Frylinde von Salmingen

983 –Die Zwillingsschwester Charissia und Frylinde werden als zweites bzw. drittes Kind Seiner Hochgeboren Harkward von Salmingen, Baron zu Dunkelforst (Grafschaft Ferdok, Fürstentum Kosch) und Baruns Pappel (Landgrafschaft Tobimora, Herzogtum Tobrien), auf dem tobrischen Gut des Hauses Salmingen geboren. Ihr deutlich älterer Bruder, Gundulf von Salmingen, befindet sich zu dieser Zeit bereits im Knappendienst. Die beiden Mädchen verbringen ihre ersten Jahre in der Baronie Baruns Pappel, drei Tagesreisen von Ilsur entfernt.

990 –Baron Harkward und seine Familie ziehen auf ihren Stammsitz Burg Salmingen in der Baronie Dunkelforst. In ihrer Jugend sind Charissia und Frylinde gern gesehene Besucher auf den höfischen Festen und Turnieren im ganzen Kosch, aber auch in Garetien, Almada und in den Nordmarken. Gundulf von Salmingen übernimmt nach seinem Ritterschlag die Verwaltung von Baruns Pappel.

995 –Charissia und Frylinde treten ihren Knappendienst bei Markgraf Thronwig von Bregelsaum zu Watunk an.

1003 –Gundulf von Salmingen wird zum kaiserlichen Hofkämmerer in Gareth bestellt. Die Verwaltung der tobrischen Baronie der Familie Salmingen fällt nun seiner Schwester Charissia zu. Frylinde verbringt viel Zeit bei ihrem Bruder in der Kaiserstadt.

1006 –Frylinde heiratet den verwitweten Bernhelm von Sturmfels. Frylindes Bruder Gundulf machte die beiden in Gareth einander bekannt und arrangierte die Ehe. Bernhelm, ältester Sohn Seiner Hochgeboren Sigismund von Sturmfels, Baron zu Dohlenfelde (Grafschaft Isenhag, Herzogtum Nordmarken), weilt als 7. hochadliger Reichskammerrichter fast das ganze Jahr in Gareth und hat bereits vier Kinder aus erster Ehe (Sclinde, Angrand, Rondred und Derya).

1008 –Frylindes und Bernhelms Sohn Hagen wird in Gareth geboren.

1013 –Frylindes und Bernhelms Tochter Durinya wird in Gareth geboren.

1014 –Baron Harkward von Salmingen stirbt auf Burg Salmingen. Gundulf, der nun Baron von Dunkelforst und Baruns Pappel ist, bleibt als Hofkämmerer in Gareth, die Verwaltung der Ferdoker Baronie Dunkelforst übernimmt sein ältester Sohn Anghard. Charissia verwaltet weiterhin Baruns Pappel in Tobrien. Im gleichen Jahr stirbt auch Baron Sigismund von Sturmfels. Bernhelm wird neuer Baron von Dohlenfelde. Er und Frylinde bleiben bis zum Ende der Kirchenspaltung in den Nordmarken.

1017 –Frylinde besucht zum ersten Mal seit ihrer Ehe mit Bernhelm

von Sturmfels die Baronie Baruns Pappel in der Landgrafschaft Tobimora.

1018 –Bernhelms Sohn Angrand von Sturmfels übernimmt nach seinem Ritterschlag die Verwaltung der Baronie Dohlenfelde. Frylinde und Bernhelm leben nun wieder den Großteil des Jahres in ihrem Stadthaus in Neu-Gareth, wo Bernhelm seinen Pflichten als Reichskammerrichter nachkommt.

1020 –Borbarads Truppen nehmen noch vor der Schlacht von Es-lamsbrück die Baronie Baruns Pappel ein. Neben Charissia halten sich zu diesem Zeitpunkt auch Baron Gundulf's Gattin sowie deren Sohn Sindar in der tobrischen Baronie des Hauses Salmingen auf. Charissia findet sich einige Wochen später auf Burg Salmingen im Ferdokschen ein und verkündet den Tod ihrer Schwägerin und ihres Neffen.

1021 –In der Dritten Dämonenschlacht finden Erbprinz Anghard von Salmingen sowie Erbprinzessin Sclinde von Sturmfels den Tod. Während Angrand von Sturmfels durch den Tod seiner Schwester zum Erbprinzen Dohlenfeldes wird, ist Baron Gundulf von Salmingen nun erbenlos. Erbprinzessin der Baronien Dunkelforst und Baruns Pappel wird seine Schwester Charissia. Diese ist wie schon in ihrer Jugend ein gern gesehener Gast bei allerlei höfischen Veranstaltungen im Kosch und reist in den folgenden Jahren oft nach Tobrien – sie besucht jedoch kein einziges Mal ihre Schwester Frylinde und deren Gatten in der Kaiserstadt.

PER 1027 –Charissia befreit den seit dem Zweiten Drachenkrieg gebundenen Dämonen Alagrimm. Beim Kampf um Gareth findet Gundulf von Salmingen in den Trümmern des Kaiserpalastes den Tod. Auch das Stadthaus Frylindes und Bernhelms in Neu-Gareth wird zerstört. Die beiden befinden sich zu diesem Zeitpunkt auf Einladung Herzog Jast Gorsems bereits in Elenvina, wo der Reichskongress vorbereitet wird.

ING 1027 –Der Alagrimm wird in der Schlacht von Angbar besiegt. Frylinde und Bernhelm erfahren von den Ereignissen um Gareth und im Kosch während des Reichskongresses in Elenvina.

PRA 1028 –Nachdem die Untaten Charissias unfeugbar sind, verstößt Frylinde ihre Schwester aus dem Hause Salmingen. Damit ist Frylinde von Salmingen-Sturmfels Erbprinzessin der Baronien Dunkelforst und Baruns Pappel. Bernhelm befindet sich derweil auf dem Feldzug wider die albernische Königin Invhr ni Bennain.



# Was die Leserschaft schreibt

tehen Textes über Fluss oder andere ehrlime Leute vom Stand unterlaufen wird und sind herabnehmend darüber, wie diese Veröffentlichung zustande kommen konnte.

Gezeichnet und gesiegelt,  
Hakon von Sturmfels m.H., Handelsredner zu Wichfelds, Ritter zu Greggen-  
hiesel, Turniermarschall der Nordmarken

Wohlüberlegter und ausgetragener Vorschlag für ein herzogliches Dekret zur Neuorganisation des Handels in den Nordmarken, auf dass die kleinen Händler und Krämer der Nordmarken auch in Zukunft ein gerechtes Auskommen haben, und nicht von den großen Kaufleuten verdrängt werden. Am Pfingstmond des Jahres 1029 nach Rosperans Fall zu Wendins Seiner Majestät Insi Gorwan vom Grafen Fluss in Schriftform vorgelegt von Seiner Hochgeborenen Kammerer Adelbrecht von Quakenbrück zu Fischenpuett und Seiner Hochgeborenen Bernhelm Sigismund von Sturmfels zu Dohlenfelde:

Alle Adligen der Nordmarken sind verpflichtet, an den Grenzen ihrer Liehen eine Kaufmannsmaut zu erheben. Diese ist bei der Fährreise in die Lehen fällig und umfasst den vierundzwanzigsten Teil des Wertes der transportierten Ware. Die Hälfte der Kaufmannsmaut geht an den eintreibenden Adligen, die andere Hälfte ist des Herzogs.

Auf allen schiffbaren Flüssen sind die Herren aller anliegenden nordmärkischen Besitztümer verpflichtet, die Schiffersmaut zu erheben. Alle passierenden Schiffe müssen diese zahlen, und sie umfasst den zwölften Teil des Wertes der transportierten Ware. Einer von drei Teilen der Schiffersmaut geht an den eintreibenden Baron, zwei von drei Teilen sind des Herzogs.

Der bei der Bestimmung von Kaufmanns- und Schiffersmaut zugrundegelegte Marktwert wird halbjährlich, jeweils Ende Umbria und Ende Pher eines jeden Jahres, vom Kammerer des Herzogtums Nordmarken festgelegt und zirkuliert. Der festgelegte Marktwert ist für alle Zollstellen im ganzen Herzogtum verbindlich und nicht veränderbar.

Adlige der Nordmarken im Sinne dieses Vorschlages sind der Herzog der Nordmarken höchstselbst, seine direkten Vassallen, die direkten Vasallen des Landgrafen von Gratenfels, der Grafen von Alhenhus und des Grafen von Ebenpzig, sowie die direkten Vasallen der Barone von Klippag, Eynroch, Landosch, Rodschquell, Eisenstein, Fischenpuett, Rubenstein, Dohlenfelde, Arnaud, Nablafurt, Schwanensee, Amelwund, Tomunelsbeuge, Hainringen, Farnholz, Heltor, Kramick, Wickenhausen, Witzichenberg, Schwonstoid, Riedenburg, Schwertleitz, Galsbquell, Orgils Meint, Berg, Wolfstein, Lindenfels, Meilingen, Crapenfurten, Hlathars Bacht, Gernebruch, Roldenberg und Liepenstein.

Mit säumigen Zahlern und Hautprellern ist zu verfahren, wie die Inquisitorische Halsgerichtsordnung dies bei Zollbergchen und Steuerbetrug vorsieht. Auswärtige Händler, die sich der Hautprellung schuldig machen, sollen zudem als Betrüger auf Jahr und Tag aus den Nordmarken verbannt werden.

Offener Brief Seiner Hochgeborenen Lucran von Rubenstein, Baron zu Rubenstein und Ritter von Farnham-Dornfeld

Die Zwielle zum Grufe, Baron voran.

Mit Bestürzung verfolgten wir das feige Attentat auf unseren guten Nachbarn und langjährigen Freund Bernhelm Sigismund von Sturmfels zu Dohlenfelde. Unser Beileid gilt seiner Familie.

Den neuen Herrn Dohlenfeldes, Hagen von Sturmfels, Baron zu Dohlenfelde und Ritter von unserer Hand, beglückwünschen wir zu seinem Erbe und wünschen Ihm eine allzeit sichere und entschiedene Hand bei der Regentschaft seiner Güter.

Lucran von Rubenstein, Baron zu Rubenstein, gezeichnet und gesiegelt auf Burg Rubenstein, am fünften Tage des Monats im Jahre 37 Rai, was ist das Jahr 1030 nach Rosperans Fall nach neuer kaiserlicher Zählung

Bestürzung und tiefe Trauer umfrüht das Haus Quakenbrück mit der Nachricht von dem Verlust des hoch geachteten Bernhelm Sigismund von Sturmfels zu Dohlenfelde.

Der Familie seiner Hochgeborenen gilt unsere ganze Anteilnahme. Ein Gesinnungsbruder und treuer Bundesgenosse ist zu Baron gerufen worden. In Ehren werden wir sein Angedenken halten.

Die Zwielle mögen mit ihm sein und er seinen Platz an Kondras Tafel finden.

Im Namen des Hauses Quakenbrück, seine Hochgeborenen Kammerer Adelbrecht von Quakenbrück zu Fischenpuett

Gegeben zu Wendins im Pfingstmond 1030 RA von Baron Graphiel Blaudorn-Lucan von Metenar, höchlich-adeliger Reichs-Kammer-Richter.

## Verehrte Hinterbliebene des ehrbaren Hauses Sturmfels,

mit tiefer Bestürzung benehmen wir den Tod unseres guten Freundes und Bruders im Arde Baron Bernhelm von Sturmfels. Er war uns stets ein enger Vertrauter und ich schätzte ihn als Waffengefährten in der Schlacht ebenso wie seinen Rat im Kreise des höchlich-adeligen Reichs-Kammer-Gerichtes. Mit ihm geht einer der aufrechtesten Streiter im Geiste Kondras und Pratos - mögen sie ihn gnädig und gerecht in den hohen Sphären Aufnahme gewähren.

Belallen sind wir jedoch auch, weil wir vernahmen, dass es die Pfeile von albernischen Reichsvertretern waren, die das treue Herz durchbohrten. Dass dies gar auf böser Grund geschah, erfüllt uns mit Schmerz und Zorn. Nun sind die Anhersten schon im Busch angekannnen. Es wird höchste Zeit, dass auch wir böser den nordmärker Brüdern und Schwestern im Kampf gegen die Reichsherzochter zur Seite stehen - wir jedenfalls werden uns im Anschluss mit die Unge unserer Buße zum Kampfe melden.

Bernhelm, dein Opfer soll nicht umsonst gewesen sein ... sechzehn albernische Verräter für deinen Tod!

Graphiel Blaudorn-Lucan von Metenar  
Baron von Metenar





### Einwohner

7.280 Einwohner, davon  
7.200 Menschen  
(70 Adelige, 800 Stadtbürger,  
1.350 Freibauern, 4.980 Leibeig-  
ne)  
80 Zwerge

### Landschaft

Die Baronie Kaldenberg wird stark geprägt von den angrenzenden Flussläufen der Galebra (an der Westgrenze der Baronie) sowie dem Großen Fluss (an der Südgrenze). Die Landwirtschaft der Baronie konzentriert sich auf einen zwischen 4 und 10 Meilen breiten Streifen entlang der Flüsse. Auf weitläufigen, zu den Flüssen hin leicht abfallenden Getreidefeldern, Obstgärten und Weidewiesen werden eine Fülle landwirtschaftlicher Erzeugnisse produziert, die dank der günstigen Verkehrsanbindung durch die Flüsse zu einem recht hohen Anteil für Fremdbedarf weiterverkauft werden. Die umfangreiche landwirtschaftliche Nutzung der Flussgebiete bewirkt, dass nur wenige Gebiete ungenutzt sind; große, zusammenhängende Waldflächen sind hier so gut wie nicht vorhanden – mit Ausnahme des Jagdreviers des Barons, südlich von Kaldenberg-Stadt gelegen. So dicht sind die Gebiete besiedelt, dass auch Flusspiratenverstecke nicht zu finden sind; allerdings sind die reichen Freibauernhöfe in der Nähe des Flusses durchaus beliebte Ersatzbeute für „auswärtige“ Flusspiraten, wenn Überfälle auf die Flussschiffahrt wieder einmal wenig Erträge gebracht haben.

Anders die östliche Flanke der Baronie: dort steigen Hügelketten langsam an und gehen in

## Baronie Kaldenberg

Vorgebirge über, die von dichtem Laub- und Mischwald überzogen sind. Die bewaldeten Schluchten, die im Schatten mächtiger Berge stehen (diese gehören allerdings schon zur benachbarten Baronie Gernebruch) sind meist unbewohnt und bieten allenfalls wilden Tieren und manchmal nicht weniger wilden Räuberbanden Unterschlupf. Im Norden ist eine Mischform zwischen beiden genannten Gebietstypen zu finden: teils kultiviertes, teils bewaldetes Vorgebirge bildet hier die Grenze zu den Baronien Trappenfurten und Gernebruch.

All die genannten Gebiete umschließen das Innere der Baronie: hier haben einst mächtige Gletscher aus dem Koschgebirge eine Menge Schutt und Geröll vor sich her geschoben und weitläufige Hügellandschaften gebildet. Die steinige Erde auf den Anhöhen speichert nur wenig Wasser, so dass hier, trotz des feuchten, gemäßigten Klimas dieser Gegend, dürres und struppiges Heidegras wächst. Anders in den Senken: dort ist die Erde schwer und saugt das von den Hügeln herabsickernde Wasser auf, Sumpfwiesen bildend. Der Kontrast von kargen Hügeln und sumpfigen Tälern macht das Landesinnere Kaldenbergs, von den Einheimischen „die Hundert Hügel“ oder schlicht „die Hügel“ genannt, zu einer schwer zugänglichen Wiesenlandschaft, die jegliche landwirtschaftliche Nutzung zu einem mühseligen Geschäft macht. Es wundert daher nicht, dass eine Besiedlung der fruchtbaren Flußauen einem kargen Leben in „den Hügeln“ vorgezogen wurde: lediglich in den Sommermonaten werden Schafe, Ziegen und Rinder zum Weiden ins Hinterland getrieben. Zu den wenigen dauerhaften Bewohnern dieser Gegend, so munkelt man, sollen Hexen und Druiden gehören. („Ich schick Dich in die Hügel!“ hat sich im Laufe der Jahre zu einer probanten Drohung der Kaldenberger gegenüber aufsässigen Kindern entwickelt ...)

### Weg und Steg

Anbetrachts der beiden angrenzenden Flussläufe spielen Was-

serwege eine bedeutende Rolle für den Transport von Waren und Personen: die Flüsse sind von gut ausgebauten Treidelpfaden gesäumt, die zugleich auch bequeme Fortbewegung zu Lande ermöglichen.

Im Landesinneren hingegen verlaufen nur wenige Straßen, die diesen Namen verdienen: zu nennen sind die von West nach Ost verlaufende alte Minenstraße von Kaldenberg-Stadt nach Klammberg (an der Grenze zu Gernebruch), deren Qualität jedoch abnimmt, je weiter man sich nach Osten bewegt. Im Dorf Dolden, nicht weit von der Stadt entfernt, biegt eine Straße nach Süden ab, die die gesamte Baronie durchquert und in den Weitem Weinburg und Silaraswacht endet.

Es mag überraschen, dass – aus kaldenberger Sicht – von den beiden Flussläufen derjenige des Großen Flusses der weniger betriebsame ist; dies liegt daran, dass die Galebra innerhalb der Baroniengrenzen fließt, während der Große Fluss außerhalb liegt – Kaldenberg endet exakt am nördlichen Flussufer des mächtigen Stroms. Dies und der Verlauf der Reichsstraße durch das südlich gelegene Kaiserlich Weideth haben zur Folge, dass die Bewohner der nördlichen, kaldenberger Flussufer meist nur Zuschauer der Betriebsamkeit auf Fluss und Reichsstraße sind, selten nur deren Nutznießer. Dies wird jedoch durch die Galebra wettgemacht, deren Treidelpfade ausschließlich auf der kaldenberger Uferseite verlaufen – ein Privileg, über das die kaldenberger Barone eifersüchtig wachen.

### Die Stadt Kaldenberg

Kaldenberg-Stadt mit ihren 850 Einwohnern ist einer der wichtigsten Marktstecken zwischen Koschgebirge und Ingrakuppen. Das wohlhabende Städtchen liegt an einem Altarm der Galebra und ist mittels kurzer Kanäle mit dem Fluss verbunden. So können die Stromschnellen und Untiefen, die in Höhe der Stadt den Schiffsverkehr auf der Galebra unterbrechen, umgangen werden. Der Kaldenberger Fluss-

hafen ist somit die wichtigste Anlegestelle des Gewässers und ein bedeutender Warenumschlagplatz: während der Unterlauf der Galebra südlich der Stadt auch mit denselben Flussschiffen befahren werden kann, die auch auf dem Großen Fluss verwendet werden (abgesehen von Seglern, die auf der schmaleren Galebra nicht genügend Raum zum Kreuzen haben), müssen für das Befahren des Oberlaufs ab Tsafelde flachere Kähne verwendet werden. Ein großer Teil der Waren wird auch von oder auf große Stoerrebrandter und andere Transportkarren umgeladen, die zwischen Kaldenberg und Gratenfels verkehren.

Die günstige Lage – nirgendwo sonst kann die Galebra so effektiv überwacht werden – hat dem Ort einige strategische Bedeutung verschafft: daher dient die prächtige Burg auf einem Felsen zwischen Altarm und Flusslauf dem Baronsgeschlecht derer von Kaldenberg als Herrschaftssitz.

### Sonstige Siedlungen

Abgesehen von Kaldenberg existieren keine größere Ansiedlungen. An den Flussläufen sind viele kleinere Weiler zu finden, die wichtigsten unter ihnen sind die bereits genannten Ortschaften Silaraswacht (am Großen Fluss) und Weinburg (an der Galebra, der Stadt Solfurt gegenüberliegend). Im Landesinneren verdient allenfalls die ehemalige Bergbausiedlung Klammberg Beachtung, sowie das Dorf Dolden, in welchem sich die Verkehrswege des Hinterlands kreuzen.

### Landwirtschaft

Die landwirtschaftlichen Erzeugnisse aus Kaldenberg sind äußerst vielfältig: auf den feuchten, saftigen Flusswiesen des Großen Flusses und der Galebra weiden Rinder, wobei die Bornländer Bunten dominieren; daneben werden sowohl Puniner Hornochsen als auch Darpatbulen gezüchtet, einerseits als Zuchttiere für Treidelnähe, andererseits wegen ihrer hochwertigen, widerstandsfähigen Häute. Auch Ziegen, Schafe und Schweine werden gehalten, sind allerdings





ungleich häufiger anzutreffen, je weiter man sich ins Landesinnere bewegt. Dabei dominiert in waldreichen Gegenden die Schweinezucht, während in der Gegend der Hundert Hügel eher Ziegen- und Schafherden gehalten werden. Geflügel aller Art gehört ohnehin zum Erscheinungsbild eines jeden nordmärkischen Bauernhofs. Die Pferdezucht hingegen ist nicht sehr stark verbreitet und findet in kleinem Umfang auf den Gutsböden der Edlen statt; eine Ausnahme davon ist die Rosszucht des Barons südlich von Kaldenberg-Stadt, in der Tralopper Riesen mit teshkaler Einschlag als schwere Arbeitstiere – für Treidel- oder Karrengespänne – gezüchtet werden.

Fischfang findet aus kaldenberger Sicht vor allem auf der Galebra statt, da der Große Fluss bereits zur südlich angrenzenden Baronie Kaiserlich Weidleb gehört; zwar ist die „Flusswilderei“ am Großen Fluss rein rechtlich gesehen Diebstahl am Kaiser selbst, doch ist in der Praxis in den seltensten Fällen eine Reichsministeriale zur Stelle, wenn ein kaldenberger Bauernbub seine Angelrute in den Großen Fluss hält, und ein solcher Vorfall war bislang den wenigsten Pfalzverwaltern eine Protestnote an Kaldenberg wert ... Insgesamt ist die Flussfischerei jedoch ein mühseliges Geschäft, zumal die Treidelkähne auch noch das traditionelle Wegerecht gegenüber den Fischern haben, so dass die Fischerei meist von den Bauern und nur nebenbei betrieben wird.

Die Jagd ist bekanntlich den Adeligen vorbehalten, Wildbret ist normalerweise nur auf deren Tellern zu finden; doch auch die Städter oder die nichtadeligen Gutsbewohner kommen bisweilen in den Genuss von Rehfleisch oder einer Wildschweinkeule, wenn adelige Jagdgesellschaften von ihren Ausflügen in die wildreichen Wälder mit überreicher Beute heimkehren und den Überschuss an ihre Untertanen verkaufen.

Unmittelbar an den Flussauen sind außer Viehweiden nur Obstheide zu finden, denen die frühjährlichen Überschwemmungen in Ufernähe nur wenig ausmachen; erst hinter den hochwassergefährdeten Flächen sind ausgedehnte Getreidefelder zu

finden. An den zahlreichen kleinen Zuflüsse in den Großen Fluss und Galebra sind Wassermühlen im Besitz des Barons zu finden, wo das Getreide entgeltlich gemahlen wird.

Während an den Hängen entlang des Großen Flusses Wein angebaut wird, dominiert an der Galebra eher der Hopfenanbau. Eine Besonderheit ist der Zwergenhopfen, eine herb-würzige Hopfensorte, die für das berühmte Zwergenbier benötigt wird und nirgendwo derart gut zu wachsen scheint wie in Ost-Kaldenberg.

Zu jedem Bauernhof gehört ein großer Garten, in welchem Gemüse und Kräuter in einer Vielfalt angebaut werden, die aventurienweit wohl einzigartig ist und die kaldenberger Küche ungemein vielseitig macht.

### Bergbau

Bodenschätze werden im Gebiet der Baronie Kaldenberg derzeit keine abgebaut – zumindest von Menschenhand; wer kann schon sagen, ob und wie weit sich die unterirdischen Zwergenstollen der Koschzwerge nach Kaldenberg erstrecken?

Es gibt vielerlei Gründe für den brachliegenden Bergbau: zum einen sind die Gebirgsausläufer des Gemebruch auf dem Gebiet der Baronie mit einer dicken Erdschicht bedeckt, so dass die Arbeit der Prospektoren erschwert ist. Zudem liegen die Schürfrechte traditionell bei den Zwergen, und diese zeigen kein Interesse am mühseligen Erzabbau in Kaldenberg, solange andernorts die Bodenschätze bedeutend leichter gewonnen werden können.

In der Vergangenheit hatte es jedoch eine Ausnahme gegeben: in der Umgebung des Dorfes Klammberg, an der bewaldeten Ostgrenze der Baronie, wurde einst von Menschenhand Eisenerz abgebaut und noch vor Ort verhüttet. Doch irgendwann erschöpfte die Lagerstätte und die einzige Erzmine Kaldenbergs musste seine Gruben schließen.

### Handel und Handwerk

Über Kaldenberg wird ein guter Teil des Handels zwischen Albenhus und Gratenfels abgewickelt. Die Barone haben es seit jeher geschafft, den Waren-

transport an ihre Hauptstadt zu binden und diese als Knotenpunkt bei der Warenverladung von gratenfelder Karrenzügen auf albenhuser Flusskähne zu etablieren; hierbei steht der Flusstransport über die Galebra in Konkurrenz zum Überlandtransport auf dem Halwertsstieg in der gegenüberliegenden Baronie Meilingen. Kaldenberg scheint diesen Konflikt zu dominieren, doch hinter den Kulissen wird zwischen den beiden Baronien mit Mauseleien, Intrigen und sogar Sabotage um mehr Anteile am gewinnträchtigen Transportgeschäft gerungen. Die Bedeutung von Kaldenberg-Stadt als Verkehrsknotenpunkt hat dazu geführt, dass sich einige Händler an dem Marktflecken angesiedelt haben, die prächtig am Zwischenhandel und der Warenlagerung verdienen.

Das in Kaldenberg angesiedelte Handwerk ist eng mit dem Handel verquickt: in Kaldenberg-Stadt sind Stellmacher, Fassbinder, Hufschmiede und sogar eine kleine Flussschiffwerft zu finden – allesamt Handwerksbetriebe, die als Dienstleister für den Handel fungieren. Die Gerber, Sattler, Fleischer und zwei Brauereien hingegen bereiten die landwirtschaftlichen Erzeugnisse auf, die für den Weiterverkauf bestimmt sind. Insgesamt haben Handel und Handwerk Kaldenberg zu einer reichen Stadt gemacht.

### Verwaltung und Politik

Dieser Reichtum fließt zu einem nicht unbeträchtlichen Teil in die Kassen des Barons. Boromil von Kaldenberg zu Kaldenberg. Der Baron ist ein erfahrener, umsichtiger und kompetenter Politiker, der weit mehr Aufmerksamkeit in die Baroneverwaltung fließen lässt, als seinen Schreibern. Ministerialen und Verwaltern lieb ist: als ehemaliger Stabsoffizier in der Garether Heeresverwaltung hat Boromil eiliche Erfahrung in Verwaltungs- und Handlung-

gelegheiten gesammelt, bevor er seinem verstorbenen Vater als Baron von Kaldenberg nachfolgte.

Die Lage von Kaldenberg-Stadt im Nordwesten der Baronie bewirkt, dass der Süden und Südosten Kaldenbergs aufgrund der großen räumlichen Distanz zum Verwaltungssitz des Barons weitgehend dessen Kontrolle entzogen ist. Aus diesem Grund steht das Edlengut Kornwiesen am Ufer des Großen Flusses traditionell unter der Verwaltung des Erben der Baronie: zurzeit ist dies Alessandra von Kaldenberg, Boromils Tochter.



**Gut 1: Stadtbezirk Kaldenberg/Baronieland Galebsauen**  
38 A / 800 S / 460 F / 1.680 L / 30 Z

**Gut 2: Edlengut Rodenwehr**  
6 A / 200 F / 700 L

**Gut 3: Edlengut Lichtenhof**  
10 A / 100 F / 440 L

**Gut 4: Edlengut Kaldenberg-Eschen**  
0 A / 60 F / 280 L

**Gut 5: Edlengut Klammberg**  
2 A / 30 F / 120 L / 14 Z

**Gut 6: Edlengut Treidlingen**  
6 A / 130 F / 500 L

**Gut 7: Edlengut Hundert Hügel**  
6 A / 60 F / 240 L

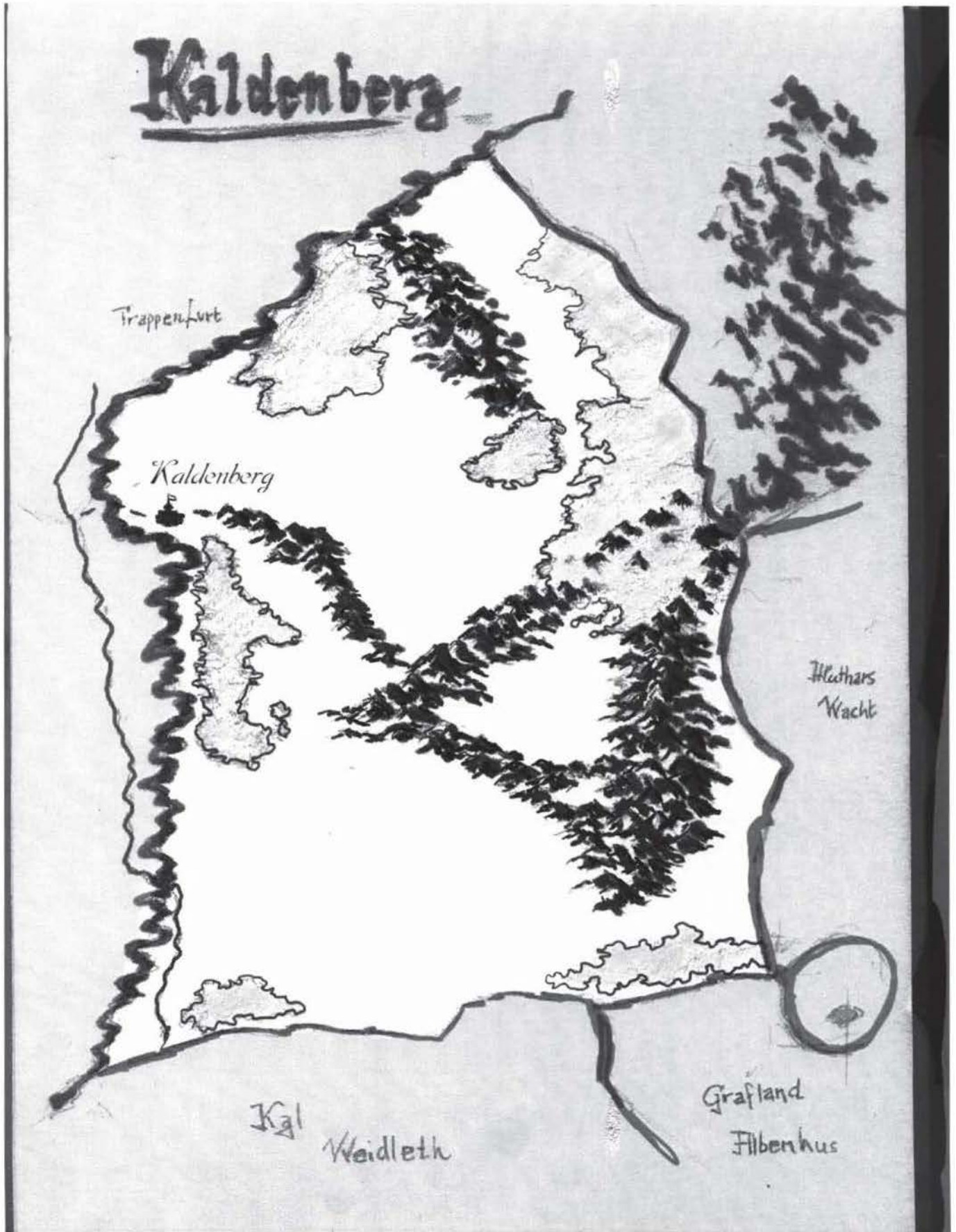
**Gut 8: Edlengut Weinburg**  
6 A / 290 F / 840 L / 6 Z

**Gut 9: Baronieland Kornwiesen**  
0 A / 215 F / 840 L

**Gut 10: Edlengut Flusshof**  
6 A / 90 F / 360 L

(A = Adlige, S = Stadtbürger, F = Freibauern, L = Leibeigene, Z = Zwerge)







## Impressum:

### Redaktion:

Sandra Kirch, Greifensteinweg 14, 90411 Nürnberg  
(Göttliche Verständigung: [nversand@nordmarken.de](mailto:nversand@nordmarken.de);  
Bankverbindung: Konto 1202340, Sparkasse  
Nürnberg, BLZ 760 501 01)  
Tina Hagner, Römerstr. 21, 7472 Oberriesheim  
(Göttliche Verständigung: [kanzler@nordmarken.de](mailto:kanzler@nordmarken.de))  
Beiträge für die NN bitte NVR als .txt- oder .rtf-Files  
einreichen!

Bei Überweisungen bitte im Verwendungszweck  
immer den eigenen Namen und die Nummern der  
Ausgaben, für die bezahlt wird, angeben (z. B. NN  
14-24)!

### Satz & Layout:

Jürgen Richter, Römerstr. 21, 7472 Oberriesheim  
(Göttliche Verständigung: [nlaput@nordmarken.de](mailto:nlaput@nordmarken.de))

### Illustrationen:

Salvador Arenas (16,8,9,11,17,19,20,23,24,27), Christian Bauger  
(29), Esther Brendel (122), Tina Hagner 4,23,25), Michad  
Rappold (2), Niklas Strammann (28)

### Limbus:

<http://www.nordmarken.de>

### Mit Beiträgen von:

Salvador Arenas	Sandra Algerim	(8,9,10,12,
	Adrian Sandbrecht,	14,15,16,
	Gammart von	17,19,20,
	Quakerbrüder)	20,21,21,
		23,26,26)
Esther Brendel	(Hagen von Sturmfelds)	(23)
Heiko Brendel	(Thronwirth von Zwei-	(16,6,10,
	bruckerburg, E.H. von	23,24,24,
	Büschelwisch, Phodius	(26)
	Finkenspan, Herdrand	
	Braker, Hagen von Sturmfelds,	
	Angründ von Sturmfelds,	
	Frühke von Sturmfelds,	
	Bernheim von Sturmfelds)	
Philipp Czap	(Pladros Crespo)	(21)
Dennis Fielke	(Darl Fegentritt)	(16)
Tina Hagner	(Lucare von Rabenstein, (2,4,7,7,	
	Hesiodias Wagenbrecht) 7,26)	
Armin Harzenetter	(Rondrian Aldinger)	(8)
Martin Lorber	(Graphid von Metenar)	(26)
Nids Moid	(Nindf Meltinger)	(11,11,15)
Max Rother	(Narak Rotschopf)	(17)
Wolf-Ulrich Schmitt	(Madarius Esdenrad)	(7,16,20)
	Valerfried Soverbü)	
	(Adalbert Finstermuss)	(10,15,21)
Rolav Schupp	(Friedbert Stenbeter,	(5,11,12,13,
Friederike Stein	Adriana von Erlentrich,	14,16)
	Friedrich Stubbenbrech)	
Niklas Strammann		(27)
Max Wärmstädt	(Markfried Wänsenoth,	(3,25)
	Völan von Sturmfelds)	
Jochen Zowe	(Hahnar Freichenetter)	(8)

# Nordmärker Nachrichten

Ausgabe 27 / Dezember 2007

Preis: 3,00 EUR (Ausland auf Anfrage)

Verkauf, Versand und Abonnements:

Sandra Kirch - Greifensteinweg 14 - 90411 Nürnberg  
Sparkasse Nürnberg - Kto. 1202340 - BLZ 76050101  
Göttliche Verständigung: [nversand@nordmarken.de](mailto:nversand@nordmarken.de) oder  
[kanzler@nordmarken.de](mailto:kanzler@nordmarken.de)

Limbus: <http://www.nordmarken.de>